

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljahr 2,50 M., monatl. 1,10 M.,
 wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-
 nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Post-
 abonnement: 1,10 Mark pro Monat.
 Eingetragen in die Post-Zeitungs-
 Verzeichnisse. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Österreich-Ungarn
 2 Mark, für das übrige Ausland
 3 Mark pro Monat. Postabonnements
 nehmen an: Belgien, Dänemark,
 Holland, Italien, Luxemburg, Portugal,
 Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Kolonne
 gelte oder deren Raum 50 Pfg., für
 politische und gewerkschaftliche Inserate
 und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg.
 „Kleine Anzeigen“, das erste (frei-
 gedruckte) Wort 20 Pfg., jedes weitere
 Wort 10 Pfg. Stellenangebote und Schlaf-
 stellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg.,
 jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über
 15 Buchstaben zählen für zwei Worte.
 Inserate für die nächste Nummer müssen
 bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition
 abgegeben werden. Die Expedition ist
 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphisch-Adressen:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Kredaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 31. Juli 1909.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Sieg in Neustadt-Landau!

Neustadt a.ardt, 30. Juli. (Privat-
 depesche des „Vorwärts“.) Bei der heutigen
 Stichwahl im 2. Pfälzischen Reichstags-
 wahlkreis Neustadt-Landau wurde der sozial-
 demokratische Kandidat Suber mit 12 719
 Stimmen gegen den Nationalliberalen Dehler
 mit 11 765 Stimmen gewählt.

Die Stichwahl im 2. Pfälzischen Reichstagswahlkreis hat
 mit einem Siege des sozialdemokratischen Kandidaten Suber
 geendet. Wie uns das obige Privattelegramm aus Neustadt
 mitteilt, erhielt Genosse Suber 12 719 Stimmen, während
 der Nationalliberale Dr. Dehler es nur auf 11 765
 Stimmen brachte.

Damit haben die Nationalliberalen ihren letzten Wahl-
 kreis in der Pfalz verloren. Ihre Hoffnung, noch gewaltige
 Reserven zur Wahlurne zu bringen, haben sich nicht erfüllt.
 Wohl hat der nationalliberale Kandidat 3010 Stimmen mehr
 erhalten als bei der Hauptwahl, allein der größere Teil
 dieser Stimmen dürfte auf die Unterstützung des
 Bundes der Landwirte zurückzuführen sein, dessen
 Kandidat bei der Hauptwahl 2088 Stimmen erhalten hatte.
 Dieser Zuwachs an Stimmen hat nicht ausgereicht, da die
 sozialdemokratischen Stimmen sich um 4419 vermehrten.
 Offenbar stecken unter den 4419 Stimmen einige
 tausend Zentrumsstimmen, obgleich die Zentrums-
 leitung Wahlenthaltung proklamiert hatte.

Trotzdem der Sieg in Neustadt nicht rein aus eigener
 Kraft errungen wurde, können wir uns seiner von Herzen
 freuen. Denn abgesehen davon, daß die Sozialdemokratie
 bereits bei der Hauptwahl einen Zuwachs von 2000 Stimmen
 zu verzeichnen hatte, bedeutet unzweifelhaft das gewaltige
 Anschwellen der sozialdemokratischen Stimmen bei der Stich-
 wahl einen ebenso nachdrücklichen und un-
 umwundenen Protest gegen die Steuerpolitik
 des Schnapsblocks. Die Empörung der Massen über
 die Steuerausplünderung ist eine so gewaltige, daß sie sich
 geradezu mit elementarer Gewalt in der Wahl eines Sozial-
 demokraten entladen mußte. Bedeutet doch die Wahl des
 Sozialdemokraten die wichtigste Kundgebung nicht nur gegen
 die schmachvolle Raubpolitik des Schnapsblocks, sondern auch
 gegen die schwächliche Opposition des sogenannten Liberalis-
 mus, der sich zuguterletzt noch den Agrariern an den Hals
 warf, um mit ihrer Hilfe das Feld gegen die Sozialdemokratie
 zu behaupten.

Diese Würdelosigkeit der Nationalliberalen, die Bündler
 um Wahlhilfe anzubetteln, hat ebenjowenig gefruhtet, wie alle
 sonstigen Demagogenkünste und Wahltricks. Daß der Wahl-
 kampf von den Nationalliberalen bis zum letzten Augenblick
 mit dem Aufgebot aller Kräfte geführt wurde, beweist nicht
 nur, daß eine ganze Reihe hervorragender nationalliberaler
 Führer, an der Spitze natürlich Herr Wassermann selbst, im
 Kreise eine unheimliche Tätigkeit entfalteten, sondern daß be-
 weist auch die klägliche Zustufnahme zu mehr oder minder
 schädigen Mitteln. So schenken die Nationalliberalen
 nicht davor zurück, die Militärvereine für ihre Kandidaten
 mobil machen zu lassen. Die „Mannheimer Volkstimme“
 veröffentlichte dieser Tage ein Zirkular des Militärvereins
 Eberbach, das zu einer Sitzung einladet, die dem Zwecke
 „staatsbehaltender“ Wahlmache dienen sollte. Das Zirkular
 betonte, daß der Verein nach seinen Satzungen „aufs strengste
 verpflichtet“ sei, das „nationale Unglück“ eines sozial-
 demokratischen Wahlsieges zu verhüten. Auch in Neustadt
 selbst wurde in Kriegervereinen zum Dank für eine Stiftung
 des Dr. Dehler an die Sterbefasse in Höhe von 300 M. mächtige
 Wahlkreislame für den Herrn gemacht. In Eberbach wurde
 den Genossen ein Lokal abgetrieben, indem einige Offiziere der
 Wirtin damit drohten, daß die Soldaten ihre Wirtschaft nicht
 mehr besuchen dürften, wenn sie ihren Saal für eine sozial-
 demokratische Versammlung hergebe.

Auch der Appell an die religiösen Gefühle war
 den Nationalliberalen nicht zu schlecht. Drei Blätter brachten
 einen gleichlautenden Artikel über die Religionslosigkeit der
 Sozialdemokratie und die Gefährdung der Religion
 durch sie. Ueberhaupt war die Tonart der liberalen Zeitungs-
 artikel, Flugblätter und Reden im Handumdrehen völlig um-
 geschlagen. Während man für die Sozialdemokratie vor dem
 20. Juli, als man noch glaubte, die sozialdemokratischen
 Stimmen für die Stichwahl gebrauchen zu können, linde
 Schmeiementöne fand, hatten sich diese sanften Klänge während
 der Stichwahlkampagne in Posannenschall verwandelt.

Aber alles hat nicht geholfen. Die Sozialdemokratie
 trägt den Sieg davon. Der ersten Quittung auf die Laten
 des Schnapsblocks ist durch die Wahl des Genossen Suber eine

zweite gefolgt, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig
 läßt!

Aber die Abrechnung hat damit erst be-
 gonnen. Der Kampf gegen die Volksverräter und Volks-
 ausplünderer muß im ganzen Lande mit größtem
 Nachdruck weitergeführt werden. Es gilt, der
 Reaktion einen Denkfzettel zu geben, den sie
 nicht wieder vergißt, und der einen ähnlichen
 Akt der politischen Niedertracht, wie ihn der
 Steuerraubzug der sogenannten Reichs-
 finanzreform darstellt, unmöglich macht!

Die Hölle von Mielczyn.

Einige Tage später nachdem wir besonders haarsträubende Mißstände
 in der sogenannten „Erziehungsanstalt“ in Mielczyn aufgedeckt
 hatten, ersuchte uns der Vertreter der Anstalt, Pastor Breithaupt,
 um einen Besuch der von ihm geleiteten Anstalt, damit wir uns
 von den Zuständen in derselben überzeugen könnten. Die Mißstände in
 der Anstalt waren uns durch eine Reihe vor Recherchen
 bekannt. Trotzdem kamen wir der Einladung nach. Am Mittwoch
 besuchten einer unserer Redakteure und ein Mitarbeiter die Anstalt
 und besichtigten sie unter Leitung des Pastors Breithaupt.

Die Besichtigung und die Unterredung mit dem Anstaltsleiter
 bestätigte leider, daß unser über die Anstalt gefälltes Urteil nach
 keiner Richtung hin ein zu scharfes war.

Mielczyn verdient nicht weniger als den Namen einer Er-
 ziehungsanstalt. Die Anstalt macht nicht den Eindruck, als ob
 dort einer besonderen Fürsorge Bedürftige erzogen, sondern als
 ob dort wilde Tiere gehütet werden sollen. Noch jetzt, nach
 der amtlichen Besichtigung, geht einer der Jüglinge mit einer
 Fußfessel herum. Die Schlaf- und Aufenthaltsräume für
 die Jüglinge sind kärglich. Ehemalige Schuppen sind
 in Lagerstätten für umgefäße je dreißig Jüglinge ver-
 wandelt. Jeder Jügling hat ein schmales etwa 80 Zentimeter
 breites Bett; neben demselben befindet sich ein schmaler zirla
 60 Zentimeter langer Raum in der Länge des Bettes. Die Betten
 sind durch Zwischenwände von einander getrennt. Ein großer Teil
 der in Baracken umgewandelten Schuppen befindet sich noch in un-
 fertigen Zustände. Auffällig ist das Mangel, völlig schmuddelig aller
 Aufenthaltsräume der Jüglinge. Von einer Bibliothek oder von
 sonstigen Einrichtungen, die andeuten, daß hier Menschen
 erzogen werden sollen, ist nichts zu erblicken. Nach
 dem Verträge mit der Stadt Berlin soll für je zehn
 Jüglinge ein Erzieher angestellt werden. Erzieher sind nicht
 vorhanden, wenn man nicht die 10 Aufseher und den Inspektor
 als solche anprechen will.

Nach dem Verträge mit der Stadt Berlin ist pro Kopf ein
 Pflegegeld von 500 Mark zugesichert; bei einer Zahl unter
 90 Pfleglingen ist die Stadt zur Zahlung von 45 000 Mark jährlich
 verpflichtet. Zugelst sind in der Anstalt 64 Kinder und zwar
 nur solche, die von der Berliner Waisenvorwaltung über-
 wiesen wurden. Bei einer Summe von 500 bis 800 Mark, die
 demnach pro Kopf des Jüglings ausgeworfen ist, kann man
 Hervorragendes für die körperliche und geistige Pflege der
 Kinder verlangen. Sehr tüchtige Pensionen begnügen sich mit einem
 weit bescheideneren Satz. Mielczyn weist aber nach keiner Richtung
 hin etwas auf, was die körperlichen, geistigen oder moralischen
 Fähigkeiten der Kinder zu entwickeln oder zu bessern geeignet
 wäre. Der Stätte den Namen Erziehungsanstalt beizulegen,
 ist Blasphemie. Eine Strafkolonie für Verbrecher hat
 minder trostlose Aufenthalts-, Beschäftigungs- und Wohnräume
 als solche wie in Mielczyn für die Jüglinge vorhanden sind. Wenn
 jetzt offiziell behauptet wird, Mielczyn stelle einen modernen Bau
 dar, dessen Einrichtungen technisch allen Ansprüchen genüge, so hat
 der Augenschein und von dem Gegenteil überzeugt. Nur das Herren-
 haus, in dem sich die Wohnung des Anstaltsleiters sowie die Küchen-
 und Waschräume befinden, erscheint ausreichend.

Die Jüglinge werden teils mit Schneidererei, Tischlerei und
 Schustererei, aber keineswegs in einer Art beschäftigt, die ein
 künftiges Fortkommen durch das Erlernen sicherstellen. Die Haupt-
 beschäftigung ist die mit landwirtschaftlicher Arbeit. Die Arbeits-
 kraft des Jüglings wird für 1,50 M. täglich an Anstaltler vergeben.

Aus der Unterredung mit dem Leiter der Anstalt ist als dessen
 Ziel die Unterstützung der Germanisierung Polens zu entnehmen.
 Als Ideal scheint ihm vorzuschweben, daß die Fürsorgezöglinge
 als Anstaltler später in Polen verbleiben sollen. Wie die
 Leiter der Erziehungsanstalt zur Ansiedelungskommission
 stehen, war aus den Darlegungen, die man uns gab, nicht
 klar zu ersehen. Das eine steht fest, daß die Anstalt dem
 „evangelischen Verein für Waisenspflege in der Ostmark“ gehört, der
 in engerer Fühlung zur Ansiedelungskommission steht, und daß die
 russischen Genossenschaft irgendwie finanziell beteiligt ist.

Die schmachvollen Mißhandlungen, die teilweise an
 gefesselten Fürsorgezöglingen durch Verabreichung von Hieben
 mit der Peitsche oder mit dem Knüttel erfolgt sind,
 gab im großen und ganzen der Anstaltsleiter zu.
 Er meinte nur, es kämen Uebertreibungen vor. So
 sei die Behauptung des einen Jüglings, er habe insgesamt
 600 Peitschenhiebe erhalten, sicher übertrieben. Als wir ihn fragten,
 wieviel denn eigentlich dieser Jügling in der
 Lat erhalten habe, konnte uns eine Antwort nicht
 erteilt werden, weil eine Strafliste nicht geführt werde. Wir
 schenken gern einige Hundert denen, die von Uebertreibung reden,

es ändert das an der Beurteilung des Barbarismus
 nichts. Der Pastor erklärte, die persönliche Exekution der
 Peitschenhiebe sei ihm selbst zuwider geworden, er habe sie
 bald aufgegeben. Nach Erinnerung an einen Brief, den er an die
 Mutter eines Jüglings geschrieben hatte, mußte er allerdings zugeben,
 daß er bis Ende Mai (am 1. April ist die Anstalt eröffnet) noch
 selbst gepeitscht habe. Die Auspeitschung fand, wie wir den Dar-
 legungen des Pastors entnehmen konnten, einigemal in Gegenwart
 der Anstaltschwester Olga statt. Einer der Jüglinge hat
 50 Peitschenhiebe erhalten, weil er geraucht hatte. Der Pastor
 erklärte dies damit, das Rauchen sei verboten gewesen. Der Miß-
 handelte habe statt zu arbeiten, im Graben eine Zigarette geraucht.
 Es sei nach seiner Meinung doch notwendig, „den Willen zu
 brechen“! Keine Spur irgend welcher pädagogischer Auf-
 fassung berriet der Pastor. Als einziges Ziel scheint ihm vorzu-
 schweben: Den Willen zu brechen, aus dem ihm zur Erziehung Ueber-
 gebenen willenlose Automaten zu machen.

Die zum Schlagen angewandte Peitsche hat eine besondere
 Stärke. Eine Peitsche ist bereits in den paar Monaten kaputt ge-
 schlagen, der zweiten sieht man die starke Benutzung an. In der
 Gegend um Mielczyn wird erzählt, der Inspektor habe bei
 Einkäufen die stärksten der vorhandenen Peitschen verlangt. Nach der
 Abschaffung kamen die Unglücklichen in die Arrestzelle. Diese
 Arrestzellen sind enge Löcher, oben vergittert, ohne Welt. Auf dem
 Fußboden liegt eine Decke. An der Wand ist ein Ring befestigt,
 um daran eine Fessel anzubringen. Darüber befragt, wie
 denn gar im Arrest gefesselt werden dürfe, meinte der
 Pastor, das sei in einem Falle notwendig geworden, weil
 der Betroffene erklärt hatte, er würde sich zum Fenster
 hinauswerfen. Und doch ist das vergitterte Fensterchen
 so schmal, daß ein Mensch sich unmöglich hindurchzwängen kann.
 Zwei Jüglinge erhielten im Aufenthalt im Kartoffelkeller, weil die
 Jellen gerade gewischt wurden. Die Unglücklichen waren gefesselt.
 Warme Nahrung war ihnen entzogen. Sie wurden von anderen
 Fürsorgezöglingen gefüttert und inabertien aus Hunger
 und Verzweiflung an, was sie ertrinken konnten.

Der Pastor schien auch jetzt für das Menschenunwürdige des
 Vorgehens gegen die Jüglinge noch kein Verständnis zu besitzen.
 Unter anderem meinte er, bei Fluchtverdacht und Diebstahl sowie
 bei Vergehen gegen die Anstaltsordnung — dazu rechnete er das
 Rauchen — sei das Peitschen angewendet worden. Auf die Frage,
 was er denn nun für Steigerungen vornehmen wolle, wenn er be-
 reits bei solchen Dingen die Peitsche verordne, wählte er keine An-
 wort. Vergewaltigungen machten wir ihn darauf aufmerksam,
 daß doch solche Behandlung die Jüglinge geradezu zwinge, bei der
 ersten besten Gelegenheit zu entlaufen. Einer der Jüglinge
 ist auch tatsächlich fortgelaufen, weil er das
 Prügeln nicht mit ansehen konnte. Wie
 weit ab von psychologischer Erkenntnis der Leiter der
 Anstalt sich befindet, zeigt folgender Fall: Ein Kind
 war mit 50 Hieben gepeitscht worden, weil Fluchtversuch
 in Verbindung mit Entwendung von Nahrungsmitteln vor-
 lag. Der Knabe hatte einen ganzen Beutel voll Brot
 auf dem Boden versteckt gehalten. Der Pastor gab selbst zu, daß
 das Ankommen von einem so großen Vorrat zum Ausreißten
 von einer erheblichen geistigen Minderwertigkeit des Betroffenen
 Zeugnis ablege. Er entschuldigte sich aber damit, daß die Akten, in
 denen der Schwachsinn des Kindes konstatiert war, ihm erst
 später zugegangen waren.

Pastor Breithaupt suchte die entsetzliche, barbarische Peitscherei
 durch folgende Umstände zu entschuldigen: Die Jüglinge seien
 von Lichtenberg aus gefesselt, teilweise aneinandergefesselt trans-
 portiert worden, dadurch seien die Kinder aufgeregt worden,
 sie hätten geglaubt, sie werden nach Sibirien oder dergleichen
 gebracht. Ferner habe er trotz dreimaliger Mahnung keine
 Instruktion aus Lichtenberg bekommen. Wiederholt seien auch
 die Akten später als die Jüglinge angekommen, ja einmal
 erst, als der Jügling schon ausgerissen war. Endlich seien
 aber auch die Jüglinge durch Handwerker ausgebeut. Er habe
 in zwei Fällen Anzeige erstattet. Das Aufsehen soll, wie näheres
 Befragen ergab, darin bestehen, daß die Handwerker den Jüglingen
 erklärt haben sollen, sie sollen sich das Peitschen nicht gefallen lassen.
 Vergebene Mühe war es, dem Pastor klarzumachen, daß man
 eine Furcht vor Sibirien doch nicht dadurch austreiben könne, wenn
 man Mielczyn zu einem schlimmeren Aufenthalt als Sibirien mache.
 Vergeblich ihm klarzumachen, daß wer keine Instruktion besitze,
 erst recht nicht zum Schlagen oder gar zu so barbarischen Miß-
 handlungen Berechtigung habe, ist und daß die Empörung über
 Barbarei doch kein Aufsehen sei.

Der Pastor ist etwa 39 Jahre alt. Er war erst in der
 v. Wobelschwingh'schen Anstalt Bethel für Epileptische und Arbeits-
 losen, dann im Johannisstift in Hildessee und im v. Wobelschwingh'schen
 Hoffmingsstift. Später hat er geistliche Vertretung
 übernommen und auch einen Superintendenten vertreten. Sein
 Inspektor Engels war neun Jahre bei v. Wobelschwingh tätig.
 Herrschen in den Wobelschwingh'schen Anstalten ähnliche Schand-
 lichen?

Der Pastor empfindet, daß er in der Gegend wenig beliebt ist.
 Er schiebt das darauf, daß die Gegend katholisch und polnisch ist.
 Sehr mit Unrecht. Wichtig ist, daß die Gegend überwiegend katho-
 lisch ist. Bei der Volkszählung 1905 befanden sich auf dem Gebiet
 von der Ansiedelungskommission aufgekauften Gute Mielczyn 129
 Katholiken, die angrenzende Landgemeinde Mielczyn wick 410 Ka-
 tholiken, 14 Protestanten und einen Juden auf. Die Empörung
 über die Grauel in der Fürsorgeanstalt Mielczyn ist aber allgemein
 weit über Mielczyn hinaus ohne Unterschied der politischen oder

reflexlose Anschauung. Davon konnten wir uns in Gießen, Posen und einer Reihe Landgemeinden überzeugen.

Es gibt keinerlei Entschuldigung für das zum Himmel schreiende Verfahren, das unter Leitung des Pastors gegen der Fürsorge bedürftige junge Leute eingeschlagen ist.

Keine Minute länger sollte ein solcher Mann die Erziehung von Fürsorgekindern leiten dürfen. Dringend muß von der Kaiserinverwaltung verlangt werden, daß sie die sofortige Zurückführung der Kinder in die Wege leitet. Nach dem Vertrage ist die Kaiserinverwaltung berechtigt, den Vertrag aus erzieherischen Gründen ohne Schadenersatzverpflichtung jeder Zeit zu lösen. Jeder Tag, den die Kaiserinverwaltung verweigert, bedeutet eine Begünstigung der furchtbaren Behandlung der Fürsorgekinder. Die städtische Verwaltung ist um so mehr verpflichtet, schleunigst die Zurückführung der Kinder zu veranlassen, als der Pastor sich darauf beruft, daß er lange Zeit ohne Instruktion und teilweise ohne Akten geblieben sei und durch die inhumane Fesselung seitens der Lichtenberger Anstalt erst zur Fesselung von Jünglingen geschritten sein will.

Der Fürsorge überwiesen werden Kinder, denen persönlich nicht das geringste zur Last fällt, und auch da, wo die Fürsorge angeordnet ist, weil die städtische Verwahrlosung des Minderjährigen aus der Bormahme strafbarer Handlungen gefolgert wird, liegt es in den übermeisten Fällen so, daß die sozialen Verhältnisse als Ursache der städtischen Verwahrlosung betrachtet werden müssen. Daraus folgt die Pflicht der Gesellschaft, diese Verhältnisse zu bessern. Teilweise sind auch die gerichtlichen Beschlüsse, welche die Fürsorge anordnet, von einer tief bedauerlichen Weltfremdheit und schematischem Bürokratismus erfüllt. Eine Waisenanstalt, der die Sorge für die der Fürsorge Überwiesenen anvertraut ist, darf nicht zu ihrer Entschuldigung die Verwahrlosung der betreffenden Kinder anführen. Sie ist verpflichtet, das Menschliche der Kinder zur Ausbildung zu bringen und sie zu brauchbaren Menschen zu machen. Die Mieschynner Art bewirkt das Gegenteil und kann nur das Gegenteil bewirken. Die Folgen der Mieschynner Barbarei können Körperlich und seelisch dauernde werden und die Kinder zu Kranken, Idioten und Verbrechern machen. Das zu verhüten ist Pflicht der Kaiserinverwaltung. Schon sind schwere Schäden eingetreten. Schleuniger Eingriff tut not. Die liberale Stadtverwaltung verabsichtigt sich an ihren Aufgaben, wenn sie noch länger den bestehenden Zustand duldet. Sie ist auch verpflichtet, namens der ihrer Fürsorge anvertrauten Kinder formellen Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft zu stellen, wenigstens diese auch ohne besonderen Strafantrag einzuschreiten wofern in der Lage ist. Würde für je 100 Weisheitshefte nur ein Jahr Gefängnis als Strafe erkannt, so müßten der Pastor Breithaupt und Inspektor Engels weit älter als Methusalem werden, um die Strafe verbüßen zu können.

Ungerecht wäre es aber, allein die Mieschynner Anstaltsleitung und die Berliner Kaiserinverwaltung für die Greuel in der Mieschynner Hölle verantwortlich zu machen. Die Hauptschuld trägt unser die Ausbeutung von Fürsorgekindern ermöglichendes Fürsorgeheim und die entsetzliche Heuchelei der bürgerlichen Gesellschaft, die den bedauernswerten Opfern der heutigen Gesellschaftsordnung als Schuld aufbürdet, was die Gesellschaft selbst verschuldet hat.

Der Streit im rheinischen Zentrum.

Wiederholt haben wir hervorgehoben, daß es sich bei dem zurzeit im rheinischen Zentrumslager ausgefochtenen Streit um die schärfere Hervorhebung der „katholischen Weltanschauung“ im Grunde genommen um nichts anderes handelt, als um den Versuch, den ohnehin in den letzten Jahren enorm gestiegenen Einfluß des Episkopats auf das Zentrum noch mehr zu erweitern und die proletarischen mehr oder weniger demokratischen Elemente, die im Volksverein für das katholische Deutschland und in den christlichen Gewerkschaften eine Stätte gefunden haben, völlig zurückzudrängen. Daß die Bestrebungen der Teilnehmer an der Oesterdienstags-Versammlung in Köln lediglich diesen Zweck verfolgen, darf natürlich öffentlich nicht eingestanden werden, und so wird sowohl von der „Köln. Volkszeit.“ und ihrem Anhang als von ihren Gegnern, den Reichstagsabgeordneten Dr. Bitter und Geheimrat Roeren, dem Jesuitenpater Fried, den Professoren Dr. Kaufmann und Müller usw., mit Schlagworten wie „katholische Weltanschauung“, „katholische Lebensauffassung“, „Betonung des konfessionellen Charakters“ usw. operiert.

Einen neuen überzeugenden Beweis dafür, daß es sich lediglich um die Zurückdrängung der christlichen Gewerkschaften und des Volksvereins handelt, liefert das soeben vom christlichen „Vergnügen“ veröffentlichte geheime Protokoll der Kölner Oesterdienstags-Versammlung. Der „Vergnügen“ berichtet darüber:

Nach dem Protokoll wurde einleitend das Material vorgelegt, die tatsächlichen Grundrichtungen wurden betont und die Aussichten des geplanten Vorgehens erörtert. Im Anschluß an drei in den „Hist.-pol. Blättern“ veröffentlichten Zeitfragen (die sich mit dem Charakter der Zentrumspartei, der christlichen Gewerkschaften und des Volksvereins beschäftigen) wurde einleitend über die christlichen Gewerkschaften folgendes betont:

Die christliche Gewerkschaftsorganisation hat, ohne erhoffte Beteiligung protestantischer Kreise zu finden, bedeutende Folgererscheinungen ihres interkonfessionellen Grundprinzips gezeigt. Nach der Stellungnahme und den Äußerungen der Führer zu schließen, scheint fast die Vermutung berechtigt, als ob man sich von Seiten der Gläubigen der Arbeitgeberverbände und der Sozialdemokratie gegenüber gebunden habe, keiner politischen Partei und ebenso wenig der Kirche einen Einfluß auf die christliche Gewerkschaftsbewegung einzuräumen.

Nachdem Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Bitter aus Kiel den Vorsitz der Konferenz und die Leitung der gesamten Geschäftsführung übernommen hat, gibt er eine eingehende Erörterung der drei Zeitfragen und Darlegung der einzuschlagenden Taktik. Ueber die uns interessierenden Ausführungen Dr. Bitters sagt das Protokoll:

„Besonders des zweiten Zeitfragen betont Redner das Lächerliche und Unhaltbare, ja Verderbliche der Teilung von wirtschaftlichen und Weltanschauungsfragen in verschiedenen Organisationen. Diese Trennung ist unnatürlich, den Arbeitern sind Ideale notwendig, und diese Ideale, das heißt eine sichere Lebensauffassung, darf ihnen nicht geraubt werden. Die gewalttätige, prinzipielle Ausschließung aller die tiefere Lebensauffassung berührenden Gedanken von der Arbeiterbewegung und ihren gewerkschaftlichen Organisationen ist ein bedauerlicher Schaden. Die Kräfte zeigen sich bereits an den Arbeitersekretären, die, zu ammenhängen und selbstständigen Vertretern einer einseitigen Interessenpolitik heranwachsend, eine Gefahr zu werden drohen für den Zusammenhalt der Partei.“

Dr. Bitter fand, wie das Protokoll bemerkt, am Schluß seiner Ausführungen „lebhafte warme Zustimmung von allen Seiten“. In

der Diskussion äußerte sich auch der Magenbitterfabrikant Landtagsabgeordneter Underberg. Hierüber sagt das Protokoll u. a.:

„Underberg betrachtet die christlichen Gewerkschaften als eine Gefahr für das Zentrum und die katholische Kirche. Die protestantische Minderheit in ihnen wird die katholische Mehrheit protestantisieren. . . . Unkluges Vorgehen in sozialer Aufweckung der Arbeiterklasse kann diese zur Sozialdemokratie führen. . . . Sehr bedenklich ist die Haltung der Politiker und Gewerkschaftsführer gegen die Hierarchie. . . .“

Krukenmeyer besprach die Abhängigkeit der Presse und stellte die Zeitungen zusammen, die für ihre Richtung eintreten würden. Redner verbreitet sich dann über die Gewerkschaftsfrage, insbesondere über die Verhältnisse im Saarrevier. . . . In einer weiteren Auslassung in der Diskussion meint Dr. Krukenmeyer: „Gegen die Gewerkschaft können wir praktisch nichts machen.“ Kaufmann empfahl daraufhin, den zweiten Zeitfrage (die Frage nach dem konfessionellen oder interkonfessionellen Charakter der Gewerkschaften, D. R.) fallen zu lassen. Roeren ist derselben Ansicht. Fried möchte den zweiten Zeitfrage nicht ganz ausgelassen haben. „Es wäre das sonst ein Rückschritt nach dem Vorgehen Pechs und der „Historisch-politischen Blätter“. Man solle im Sinne Pechs den positiv-christlichen Charakter der Gewerkschaften fördern.“

Roeren: Der Begriff „positiv-christlich“ genügt nicht.

Fried: Man fordere die Anerkennung der Autorität der Kirche. Die Zentrumslblätter werden sich natürlich unter Anwendung der üblichen jesuitischen Kniffe bemühen, auch diesen Äußerungen der Teilnehmer an der Kölner Oesterdienstags-Konferenz jede ausschlaggebende Bedeutung für die Zentrumspolitik abzubreiten — doch können sie dadurch nur „Einsichtige im Geiste“ täuschen, denn hinter den Bitter, Roeren, Fried usw. steht in diesem Falle der ganze deutsche Episkopat bis auf den Kardinal Fischer in Köln.

Die spanische Revolution.

Die spanische Dynastie der Bourbonen ist die frömmste Dynastie der Welt. Die klerikale Regierung Moura ist die klerikalste Regierung, die existiert. Nirgends herrscht die katholische Kirche so unumschränkt, so gebieterisch wie in diesem unglücklichen Spanien.

Die Regierung entfesselt einen blutigen und grausamen Krieg in dem mörderischen Klima Mexikos, um einer spanischen und französischen Gesellschaft neue Erzlager zu sichern, an denen auch ein ehemaliger spanischer Minister bedeutende finanzielle Interessen besitzt. Das spanische Volk protestiert gegen dieses wahrwörtliche Verbrechen. Die frommen Regierungsmänner antworten mit der Aufhebung der Press- und Versammlungsfreiheit. Das Volk protestiert gegen die Aushebung der Reservisten, die Regierung schickt Gendarmen und Soldaten, die gewaltsam die Aushebung vollziehen sollen. Da raffen sich die Arbeiter auf und treten in den Generalstreik. Die Regierung sendet Militär gegen die Streikenden und die Revolution hat begonnen.

In Barcelona werden Barrikaden gebaut und von den Arbeitern heldenmütig verteidigt. Da läßt die fromme Regierung Artillerie ausharren. Das weiter geschehen ist, sagt kurz und knapp folgende Meldung aus Madrid:

„Amlich wird bekanntgegeben, daß die Nachrichten aus Barcelona jetzt zufriedenstellend (!!) lauten. Die Kavallerie hat die Aufständischen aus den Vorstädten nach dem Stadtkern zusammengebrängt. Die Artillerie eröffnete hierauf das Feuer gegen sie und fügte ihnen große Verluste zu. Die Überlebenden ergaben sich und lieferten ihre Waffen aus. Jetzt sind noch einige kleine Gruppen Aufständischer in den benachbarten Orten zu bekämpfen.“

Kavallerie umzingelt die waffenlose oder schlecht bewaffnete Menge und treibt die Fliehenden auf einen Haufen. Jetzt fährt Artillerie auf und wirft die furchtbaren Geschosse in den wehlosen zusammengedrängten Menschenhaufen wie man etwa eine Festungsmauer beschießt. Ein furchtbares Verbrechen ist begangen worden, wie es schlimmer nicht der Zarismus, nicht Abdul Hamids blutige Regierung aufzuweisen hat. Und — die Nachrichten aus Barcelona lauten jetzt zufriedenstellender, meldet die klerikale Regierung froh in die Welt hinaus. Wahrlich, nur Klerikale können so Zynismus und Grausamkeit miteinander verbinden! Das Gemüt der Frommen ist daselbe geblieben, als es war, als sie die Keher auf die Scheiterhaufen schickten. Aber ihre Technik hat sich seitdem vervollkommenet. Sie schießen mit Kruppkanonen und ersparen dabei noch den Weichtöter.

Mit dieser Greuelthat hat sich die verkommene spanische Dynastie und ihre verruchte Regierung außerhalb der Gemeinschaft der zivilisierten Menschheit gestellt. Das Bombardement von Barcelona, diesen furchterlichen Massenmord wird man nicht vergessen. Aber noch darf man hoffen, daß die Strafe für diese Freveltat nicht lange auf sich warten lassen und daß die Nachricht von dem Verbrechen in ganz Spanien die Entschlossenheit stärken wird, ihre Urheber, den König und seine Minister zur Rechenschaft zu ziehen. In Madrid scheinen die Kundgebungen gegen den König fortzudauern und auch die Soldaten nehmen mit dem Volke an den Demonstrationen teil. Der Widerstand der Bauern gegen die Einberufung der Reservisten dauert an und verschärft sich zusehends. Besonders die Frauen verweigern mit wilder Entschlossenheit den Gendarmen den Eintritt, die ihren Söhnen den Einziehungsbefehl bringen wollen. Sie treten ihnen mit Flinten oder Senfen bewaffnet entgegen und zwingen sie drohend zur schleunigen Umkehr. Massenhaft sind auch die Desertionen über die französische Grenze. Truppweise und militärisch geordnet marschieren die Reservisten, die Behörden verhöhnend, ab und gehen dann auf Schmugglerpfaden auf französisches Gebiet.

In den Städten aber hören die blutigen Zusammenstöße nicht auf. Doch schon beginnen sich die Soldaten zu erinnern, daß auch sie nur Proletarier oder Bauern im Waffentrock sind, daß es Wahnsinn und Verbrechen von ihnen wäre, auf ihre Väter und Brüder und Frauen zu schießen. Viele Soldaten weigern sich bereits, gegen das Volk zu marschieren. Die Revolution dauert fort und noch darf man hoffen, daß nicht die infame Grausamkeit der Machthaber den Triumph über heldenmütige Freiheitsliebe davontragen werde.

Die Depehensenzur verhindert beinahe vollständig die Berichterstattung. Es liegen auch heute daher fast nur die spärlichen und ganz unzuverlässigen amtlichen Meldungen vor, die wir in nachstehendem wiedergeben:

Der Reservistenstreik.

Cerbère, 30. Juli. Wie aus Grandilliers gemeldet wird, sind dort zwei Klöster in Brand gesetzt worden. — In

Casa de la Selva wurden die Gendarmen von der Bevölkerung entwaffnet, gefangen genommen und eingesperrt. — Die Reservisten aus den Jahrgängen 1906, 1907 und 1908 sind einberufen worden; aber keiner von ihnen hat sich in der Kaserne gemeldet.

Denaye, 30. Juli. Dreitausend fahnenflüchtige spanische Reservisten haben in den letzten Tagen die französische Grenze überschritten, mehrere hundert heute vormittag. Die meisten erklären, sie würden mit Don Jaime zurückkehren.

Der Kampf in Barcelona.

Der „Daily Telegraph“ schildert in einem Telegramm aus Barcelona die Vorgänge zu Beginn der Revolution folgendermaßen: „Es handelt sich nicht um einen bloßen Generalstreik, sondern um eine richtige Revolution. Aus Barcelona sind revolutionäre Emissäre nach Sabadell, Manresa, Tarrasa, Badalona und anderen Ortschaften abgegangen, bei denen großer Industriebevölkerung sie Erfolge hatten. Überall streift man, überall kommt es zu Zusammenstößen mit der Guardia Civile, überall werden Telegraphen- und Telefonleitungen, Straßen und Bahnen zerstört, so daß Barcelona so gut wie isoliert ist. Die Revolutionäre haben sich so einen acht und vierzigstündigen Vorsprung verschafft und eine Verstärkung der kleinen Garnison in Barcelona entsprechend verzögert. Die Garnison hat verschiedene Stellungen eingenommen und sich konzentrieren müssen; sie ist auf die Defensibe beschränkt. Der größte Teil Barcelonas ist in Händen der Revolutionäre.“

Auch die Revolutionäre von Poreja haben alle Linien zwischen Lerida und Barcelona zerstört und die Guardia Civile, die sie daran hindern wollte, zum Mäzgun gezwungen. Beide Offiziere der letzteren und zehn Mann wurden verwundet. Man fürchtet, daß die Bewegung aus Katalonien bereits nach den Provinzen Lerida, Gerona und Tarragona übergegriffen hat.

Katalonien selbst ist in vollem Aufruhr, wenigstens gilt das von den größeren Städten und Industrieorten. Auf dem Lande ist es ruhiger, wohn auch ein allgemeiner Exodus der Bevölkerung stattfindet. Die Hauptstraßen von Barcelona sind verbarricadiert. Auf der Linie Barcelona-Madrid sind mehrere Straßenabzweige zerstört und quer über das Geleise wurden förmliche Gräben angelegt. Als der Generalkapitän in Barcelona anlangte, um das Kommando der Garnison zu übernehmen, entging er mehreremale knapp dem Tode. Trotz ihrer Artillerie machen die Truppen keine Fortschritte.

Dienstag abends war die Situation sehr ernst, und die Garnison hat dringend um Entsch. Die Meldung wurde an einen Ort außerhalb Barcelonas gesendet und dann mit Automobil an die nächste Telegraphenstation gebracht. Gestern gelang es jedoch, die Hauptstadt telegraphisch über Valencia zu erreichen. In diesem Telegramm wird ausgeführt, daß die Lage kritisch sei; die Revolte in Barcelona erstreckte sich auf ein großes Gebiet, und es sei unmöglich, Verstärkungen in die Provinzhäupter zu werfen. Man sei auf die Defensibe beschränkt und habe den Hausbewohnern verboten, durch 24 Stunden ihre Häuser zu verlassen, damit man mit Artilleriefeuer einen Angriff der Revolutionäre wirksam abwehren könne.

Der Sozialistenführer Pablo Iglesias soll mit der Proklamierung des Generalstreiks in ganz Spanien drohen.“

Die Artillerieschlacht.

Cerbère, 30. Juli. Ein Zug aus Gerona ist heute angekommen; die Reisenden haben sich zur See von Barcelona nach San Felice begeben und von dort zu Fuß Gerona erreicht. Als sie Barcelona verließen, war die Revolution in vollem Gange. Alle Klöster, mit Ausnahme dessen in der Calle Caspe, sind in Brand gesetzt. Die Artillerie hat das Volkshaus zusammengeschossen. Zehntausend bewaffnete Kämpfer unter der Leitung des Revolutionskomitees. Die Somatina, eine katalonische eigenartige Würgerwehr, treten der Gendarmerie entgegen.

Cerbère, 30. Juli. (B. L. W.) In Figueras ist die Ruhe wiederhergestellt. 22 Aufständische wurden gefangen gefasst, mehrere andere entkamen über die Grenze. In San Sebastian und Tarragona schloß sich die große Masse der Bevölkerung der revolutionären Bewegung nicht an. Da der Eisenbahnverkehr unterbrochen war, begaben sich viele Reservisten zu Fuß zu ihren Truppenkörpern. In Saragossa brachten die getroffenen Vorkehrungen die Ausstehbewegung zum Scheitern. In Madrid herrscht Ruhe. Die Regierung verfügte die Schließung des Volkshauses. Der Führer der Sozialistenpartei Pablo Iglesias wurde mit vielen anderen Sozialisten, die den Generalstreik verbreiteten, verhaftet.

Kein Eisenbahnverkehr.

Cerbère, 30. Juli. Heute ist von hier kein Zug nach Spanien abgegangen.

Der Meililla.

Paris, 30. Juli. Ein amtlicher Bericht aus Meililla vom 29. Juli meldet: Nach Angaben der Eingeborenen soll die Garza in dem Kampfe am 27. d. Mts. hundert Tote und mehrere hundert Verwundete gehabt haben. Eine Anzahl der Rabalen soll wieder in ihre Quars zurückgegangen sein. Der Blahkommandant von Alfacemas teilt mit, daß die Artillerie das Feuer gegen die Klüste wieder eröffnet hat, da sich die Führer des Arabstammes wegen des gestrigen Angriffes nicht entschuldigt haben. Nach einer Meldung des Imparcial aus Meililla beteiligt sich jetzt auch der Kreuzer „Rumanca“ an dem Kampf und hält die Höhen des Gurugu, wo starke Abteilungen des Feindes sichtbar sind, unter Feuer.

Die Verluste der Spanier.

Paris, 30. Juli. Wie die Agence Havas aus Malaga erfährt, wurden nach Privatnachrichten aus Melilla, die amtlich nicht bestätigt sind, am 28. die spanischen Verluste auf zwanzig Offiziere tot oder verwundet und 200 Mann tot und 800 Mann verwundet angegeben. Es ist jedoch nicht bekannt, ob diese Angaben eine Verichtigung der bereits gemeldeten Verluste in dem Kampfe am 27. bedeuten, oder ob es sich dabei noch um einen neuen Kampf handelt.

Franszösische Dampferleistung.

Oran, 30. Juli. Die französische Regierung hat den Dampfer Kude zum Transport von Lebensmitteln nach Meililla geschickt. Der Dampfer wird Oran in der Nacht verlassen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 30. Juli 1909.

Die „liberale Volkspartei“ der Zukunft.

Im „Tag“ tritt der Abgeordnete Dr. Wagner für eine Einigung der Liberalen, d. h. der drei freisinnigen Parteien, zu einer großen „liberalen Volkspartei“ ein. Da diese Einigung nicht nur von den Zentralauschüssen und Vorständen der drei Parteien, sondern fast noch energischer von ihrer Anhängererschaft im Lande gewünscht und gefordert werde, so lasse sich an der baldigen Verwirklichung der Einigungsidee nicht mehr zweifeln.

Die Freisinnigen würden sich selbst ein schlechtes Zeugnis ausstellen, wenn sie das, was ihre Berufungen für

erwägungs- und erstreckenswert, ihre Angehörigen im Lande für selbstverständlich halten, nicht schaffen wollten oder können. Man würde nach den Gründen, das heißt nach den Schuldigen suchen, und diese hätten vor der Öffentlichkeit dann keinen leichten Stand.

Gewiß, Früchte wollen reifen. Doch nun sind sie gereift, und im Herbst kann man sie pflücken. Der erste Schritt war die Fraktionsgemeinschaft. Ein zweiter konnte nicht ausbleiben. Das wußten diejenigen, welche sie anregten, und gerade darum regten sie sie an. Die Fraktionsgemeinschaft hat mehr als zwei Jahre hindurch die Probe bestanden. Trotz des stark individualistischen Zuges, der durch die Reigen des Freisinn geht, trotz der Verschiedenheit der Temperamente, trotz einer Presse, die mehr auf Forderung als auf Zusammenhalt hinarbeitete, brach die neue Form nicht. Man ertrug einander, ließ selbst Disziplinwidrigkeiten hingehen, ohne deshalb irgend jemand zum Wärtner zu machen. Was so unter oft sehr schwierigen Verhältnissen im Parlament gelang, sollte es nicht auch draußen im Lande gelingen, wo die Verhältnisse zumeist minder schwierig liegen? Vielleicht sind da und dort Abhaltungen zu überwinden, ungeduldige mitzuübernehmen. Aber das geht in einem größeren Kreis nicht anders; das Tüchtige wird sich schließlich schon durchzusetzen wissen.

Die Einigung auf ein neues Programm, meint Dr. Radnide, würde keine Schwierigkeit machen, da alle Programme der drei freisinnigen Gruppen alt und reviditionsbedürftig seien. Geleitet sei die Frage, wer den Vorsitz führen solle, da diese Frage das Persönliche, das Allzumenschliche berührt. Doch biete auch hier sich eine bequeme Lösung: die jetzigen Vorsitzenden der freisinnigen Gruppen treten an die Spitze der Partei.

Das gleiche geschieht bei den Fraktionen des Reichstags und des Landtags; die bisherigen Vorsitzenden teilen sich in die Leitung der Geschäfte. Bei der Konstituierung des geschäftsführenden Ausschusses werden das erstmalig vielleicht noch Wünsche der bisherigen Gruppen berücksichtigt, während sich die späteren Neu- und Ergänzungswahlen nach dem Willen der Gesamtpartei richten.

Ob nicht Herr Radnide die Schwierigkeiten doch unterschätzt: einige Herren der freisinnigen Vereinigung, darunter vornehmlich Göttsch und Potthoff, müßten doch jedenfalls vorher sitzen.

Die drohende Arbeitslosigkeit im Tabakgewerbe.

Der Tabakarbeiterverband der Untermaingegend beschickte sich in seiner am 28. d. M. in Frankfurt a. M. abgehaltenen außerordentlichen Mitgliederversammlung mit der Frage, wie sich der Uebergang in die neuen Verhältnisse in bezug auf die beschäftigten Arbeiter in schonender Weise für diese vollziehen lasse. Nach längerer Aussprache wurde folgender Beschluß gefaßt:

Die Mitglieder-Versammlung des Tabakarbeiterverbandes der Untermaingegend erwartet von dem infolge der Mehrbelastung des Tabaks zweifelslos eintretenden Rückgang im Verbrauch und wegen der Unmöglichkeit, neue Sorten, welche infolge der Steuererhöhung eingeführt werden müssen, wegen der Unsicherheit ihrer Gängigkeit auf Lager arbeiten zu lassen, demnächst beträchtliche Minderbestellung in der Zigarrenindustrie. Sie richtet an alle Kollegen die dringende Bitte, dabei von Arbeiterentscheidungen im gemeinsamen Interesse der Arbeitgeber und Arbeitnehmer tunlichst abzuheben, vielmehr zu versuchen, den seitigeren Arbeiterbestand der Betriebe durch Verklärung der Arbeitszeit ausrecht zu erhalten. Sie geht dabei von der Voraussetzung aus, daß die Arbeiter für die „wegen Einschränkung des Betriebes“ für sie eintretenden Lohnausfälle alsbald in Gemäßheit von Artikel 11a des Gesetzes wegen Abänderung des Tabaksteuergesetzes entschädigt werden.

Einkommensteuerverhöhung in Württemberg.

Das Defizit im württembergischen Staatshaushalt macht eine Erhöhung der Einkommensteuer sowie der Grund-, Gewerbe- und Kapitalsteuer nötig. Die Regierung hatte ursprünglich eine durchschnittliche Erhöhung dieser Steuern um 12 Proz. beantragt. Verschiedene Umstände machten es möglich, mit einer geringeren Steuererhöhung auszukommen. Namentlich trägt dazu die Vermehrung der Eisenbahnentnahmen durch die Erhöhung des Fahrpreises der 4. Wagenklasse bei. Da diese Fahrpreiserhöhung hauptsächlich die minderbemittelten Klassen trifft, da ferner durch die Gestalt, die die Reichsfinanzreform schließlich gefunden hat, der Besitz gehoben und wiederum die ärmeren Bevölkerungsschichten besonders schwer belastet worden sind, so beantragte die sozialdemokratische Fraktion am Freitag in der Finanzkommission des württembergischen Landtages, die Einkommen von 500 bis 3050 M. von der Erhöhung der Steuer freizulassen, dagegen die Steuer auf Einkommen von 3050 bis 20 000 M. um 7 1/2 Proz. und die Steuer auf Einkommen von über 20 000 M. um 10 Proz. zu erhöhen.

Dieser Antrag wurde jedoch von sämtlichen bürgerlichen Parteien abgelehnt und eine für alle Einkommen, die Kleinsten wie die größten, vollkommen gleichbleibende Erhöhung der Steuer um 5 Proz. beschlossen.

Die bürgerliche Mehrheit, welche diesen Beschluß auch im Plenum durchsetzen will, bewies dadurch wieder, daß sie ebensowenig wie die Steuermehrheit des Reichstages die Anstandslosigkeit der Besitzenden, mehr als die ärmeren Schichten zu den Staatslasten beizutragen, anerkennt.

Konservative Reichstagskandidatur.

Im Wahlkreis Landsberg-Soldin ist durch das Ableben des Abg. Böning eine Ergänzung zum Reichstage notwendig geworden. Die Konservativen haben gemeinsam mit dem Bunde der Landwirte den Landtagsabgeordneten Amtsratspräsident Holtzke in Soldin als Kandidaten aufgestellt. Für die freisinnigen kandidiert der Generalsekretär Weinhausen, für die Sozialdemokratie Genosse Pögel. Bei der vorigen Wahl wurden abgegeben: für den Konservativen 13828, für den Sozialdemokraten 6477, für den Freisinnigen 6178. Es steht zu erwarten, daß auch in diesem Kreise eine wesentliche Verschiebung der Stimmen eintreten wird.

Die Revolte im konservativen Lager.

Herr Magalla von Vieberstein vertritt im Reichstage den streng-konservativen Wahlkreis Orlitzburg-Sensburg, wo er mit 13 027 gegen 4500 gegnerische Stimmen gewählt ist. Selbst in dieser konservativen Domäne ist der Geist des Widerstands reg geworden. In einer Versammlung, in der auch der Vorsitzende des masurischen Bauernbundes, Guisbühler Oltersdorf, anwesend war, sprach man sich scharf gegen die Konservativen aus und beschloß, einen Wahlkreisverein auf der Grundlage des alten Modus zu begründen. Der „Deutschen Tageszeitung“ ist diese Versammlung auf die Herzen gefallen. Sie behauptet, daß die opponierenden Konservativen gar keine Konservativen, sondern Nationalliberale waren. Ob damit die Beschäfte besser wird, scheint allerdings fraglich.

Landräte und Jagdverpachtung.

Vor der Strafkammer in Köln stand Genosse Meerfeld von der „Meinigen Zeitung“ wegen Verleumdung des Landrats Dr. Kreuzberg in Schleiden. Obwohl der Inhalt des Artikels durch Zeugen bestätigt wurde, kam das Gericht doch zu einer Verurteilung des Redakteurs zu 150 M. Geldstrafe. Durch die Beweisaufnahme wurde bewiesen, daß der Bürgermeister Wiersteiner die Jagden „unter der Hand“ verpachtete, statt sie öffentlich auszubieten, wie es von den Gemeindegewählten gewünscht wurde. Die Gemeinden sind dadurch um 15 000 M. geschädigt worden, was in der als bitterarm bekannten Eifel doppelt ins Gewicht fällt. Unter den von dem Bürgermeister durch jenes Verfahren begünstigten Jagdpächtern befand sich auch Landrat Dr. Kreuzberg.

Als die Verpachtung „ausgeschrieben“ wurde, hatten die „Unter-der-Hand-Pächter“ ihre Verträge schon in der Tasche. Mit dem Vorgänger Dr. Kreuzberg, Landrat v. Schleidenbach, hatte der Bürgermeister Konfitt bekommen; er kündigte ihm die Jagden als zu billig. Darauf, so bekundete der Bürgermeister als Zeuge, begann der Landrat aus der Jagd herauszuschleichen, was herauszuschreiben war. Wie sich weiter aus der Verhandlung ergab, wurden formelle Einsprüche gegen die Verpachtung von dem Kreis-ausschuß, dessen Vorsitzender der Landrat ist, als unberechtigt zurückgewiesen.

Die ganze Sache gewinnt erst die rechte Beleuchtung, wenn man bedenkt, daß die in Betracht kommenden Eifelbürger 300 Prozent Gemeindezuschlag zahlen müssen und die Jagdverpachtung mit zu ihren wichtigsten Einnahmequellen gehört.

Reichsvereinsgesetz und Jugendweihe.

Aus Halle a. S. wird uns berichtet: Bekanntlich erlaubte sich die hiesige Polizei u. a. auch einen Eingriff auf die von dem Freidenkerverein am 4. April veranstaltete Jugendweihe. Dieser Eingriff hatte heute vor dem Schöffengericht, vor dem der Vorsitzende des Freidenkervereins Genosse Koch und der Redakteur des „Volksblattes“ Genosse Kiebuhr wegen Vergehens gegen das liberale Vereinsgesetz angeklagt waren, noch ein Nachspiel. Sie sollten eine „politische Versammlung“ nicht vorchristlich angemeldet haben. Die Angeklagten bestritten mit aller Entschiedenheit, daß die Jugendweihe eine politische Tendenz verfolgt habe. Die Polizei stütze sich auf einen vorgetragenen Prolog, und der als Zeuge geladene Polizeikommissar Sommer sagte vor Gericht aus, daß er beauftragt gewesen sei, eventl. mit Gewalt gegen die Veranstalter vorzugehen. Der Verteidiger unserer Genossen, Justizrat Herzfeld, machte der Polizei klar, daß ein Prolog nicht deshalb politisch sei, weil das Wort Freiheit darin vorkomme. Sei die Schulklasse denn auch eine politische Versammlung, wenn Gedichte von Schiller und anderen über Freiheit usw. vorgelesen würden? Das Gericht sah jedoch die Veranstaltung als politisch an und verurteilte den Genossen Koch zu 15 M. Geldstrafe. Genosse Kiebuhr wurde freigesprochen.

Die Gehaltsregulierung der Reichsbankbeamten wird, wie ein hiesige Korrespondenz berichtet, erst im Herbst erfolgen. Die Regulierung wird im September nach dem Muster der Reichsbefolgungsvorlage von einer dreiköpfigen Kommission festgesetzt werden und dem Bundesrat eine diesbezügliche Vorlage unterbreitet werden. Man kann annehmen, daß der Bundesrat als Aufsichtsbehörde der Reichsbank den Vorschlägen ohne weiteres zustimmen wird, die in den Grundzügen bereits festgelegt sind. Die Vorlage, die dem Reichstage nicht vorgelegt wird, wird ebenfalls rückwirkende Kraft vom 1. April 1908 erhalten; die Mitglieder des Direktoriums werden nicht unter die Vorlage gestellt. Die Rückzahlungen können somit Ende Oktober erfolgen, sie umfassen den Zeitraum von 1 1/2 Jahren.

Lehrermangel.

Im preussischen Osten herrscht nach wie vor chronischer Lehrermangel. Das „Amtliche Schulblatt“ für die Provinz Posen schreibt für den Regierungsbezirk Posen zehn katholische und zwei evangelische Lehrerstellen aus. Infolge der unwürdigen Behandlung der Lehrer durch die Regierung sind diese vorläufig geworden und selbst die Ostmarkenzulage zieht nicht mehr.

Schweiz.

Die Reaktion im Strafrecht.

Zürich, 29. Juli. (Eigener Bericht.) Unsere schweizerische Parteipresse führt gegenwärtig unter dem Titel: „Republikanische Majestätsbeleidigung“ einen Feldzug gegen den soeben veröffentlichten Vorentwurf für ein schweizerisches Strafrecht, der eine Verschärfung der bestehenden Bestimmungen zum Schutze der Vertreter und Abgeordneten fremder Staaten enthält. Die neuen Bestimmungen lauten: 1. Wer ein befreundetes Volk, sein Oberhaupt, seine Regierung, seine Gesandten durch Wort oder Tat beschimpft, wird auf Antrag der Regierung dieses Volkes mit Gefängnis oder mit Buße bestraft. 2. Wer öffentliche Zeichen eines befreundeten Staates, namentlich seine Wappen oder seine Fahnen böswillig wegnimmt oder beschädigt oder beschimpfende Handlungen daran verübt, wird auf Antrag der Regierung dieses Staates mit Gefängnis oder mit Buße bestraft. 3. Unsere Parteipresse erblickt darin eine auf Wunsch des Auslandes konstruierte Verschärfung der Freiheit der Meinungsäußerung in der Schweiz und sie wendet sich namentlich auch gegen den Schutz toter Gegenstände durch Ausnahmestimmungen, da auch für sie die gewöhnlichen Strafbestimmungen über Sachbeschädigung gelten sollen. Auch ein Teil der linksstehenden bürgerlichen Presse bekämpft das unwürdige Vorgehen vor dem monarchischen Ausland.

Rußland.

Durnowo — ein früherer Lockspiegel!

Wie ein Mitarbeiter des „Golos Moskwy“ mitteilt, gedenkt Durnowo in kurzer Zeit Enthüllungen über die Vergangenheit eines Mitgliedes des Reichsrates zu veröffentlichen. Dieses Mitglied, dessen Vergangenheit der des Harting sehr ähnlich ist, ist nach der Mitteilung dieses Blattes — der frühere Minister des Innern Durnowo.

Die Dreieinigkeit der Henker.

Die Regierung des Jaren findet bei ihrer Blutarbeit nicht nur das volle Verständnis und die Sympathien der bestehenden Klassen, sie genießt auch die tätige Mithilfe derselben. Die dritte Dama mit ihrer aus Junkern, Pfaffen und Kapitalisten bestehenden Majorität spiegelt im Kleinen die Verhältnisse im Lande wider, wo sich die Regierung der weitgehendsten Unterstützung der genannten Elemente im Kampfe gegen die arbeitenden Massen erfreut. Freilich bestehen zwischen diesen Bundesgenossen der konterrevolutionären Regierung tiefgehende Widersprüche, die in den wichtigsten Fragen der inneren und äußeren Politik offen zum Durchbruch gelangen. Aber in einem sind sie vollkommen einig — in dem erbitterten, erbarmungslosen Kampfe gegen das städtische und ländliche Proletariat und gegen die letzten Ueberreste der freihändlerischen Erzeugnisse der letzten Jahre.

Ein anschauliches Bild dieses gemeinsamen Kampfes der Lockspiegelregierung, der Kapitalisten und der Pfaffen gegen das arbeitende Volk, ein Bild, das in seiner grellen Deutlichkeit als Symbol des heutigen Rußlands dienen kann, bietet folgende Korrespondenz aus Sitauen in der letzten Nummer des „Golos Sozialdemokrata“.

Am 4. Mai schloß die Polizei den Lederarbeiterverband. Die Vorstandsmitglieder und andere Lederarbeiter wurden verhaftet. Diese Repressalien geschahen auf Drängen der Kapitalisten, um den Widerstand der Arbeiter gegen die Absperrung zu brechen. In der Ochran (politische Schutzpolizei) stellte man den Arbeitern das direkte Ultimatum: Entweder ihr werdet aus der Stadt ausgewiesen oder ihr seht zu den Bedingungen, die die Fabrikanten vorlegen, zur Arbeit zurück. Diese Repressalien haben ihr Ziel erreicht und die Arbeiter mußten nach einer fünfmonatigen Absperrung den Widerstand aufgeben. 300 Personen blieben ohne Arbeit. Die Stimmung in den Massen ist gedrückt. Die Kapitalisten gehen unter energischer Hilfe seitens der Polizei scharf gegen die Arbeiter vor. Nachdem alle laufenden Prozesse liquidiert sind, geht die Schutzabteilung gegen vollkommen ruhige Leute dar,

die vor Jahren zu dieser oder jener politischen Partei gehört hatten, und sperrt sie ins Gefängnis. Zu gleicher Zeit ist sie bestrebt, neue Prozesse zu fabricieren. In Weloskoff a. M. bieten die Gendarmen und die Polizei jedem Verhafteten 80 bis 100 Rubel an, wenn er in ihren Dienst treten würde. Dieser „Dienst“ besteht darin, daß der neue Agent der Regierung in eine sozialistische Partei oder in eine Gewerkschaft eintreten muß; je nach der Wichtigkeit der Organisation oder der Gewerkschaft wechselt die Höhe des Gehalts. Man kann annehmen, daß gegenwärtig die Mehrzahl der Schutzpolizeibteilungen in Sitauen eine Vertretung aller Parteien und Gewerkschaften um sich organisiert hat und nötigenfalls eine umfassende provokatorische Arbeit entfalten kann. Gegenwärtig suchen die Provokateure mit Vorliebe, sich den Anarchisten-Expropriateuren anzuschließen. Die letzte Expropriation in Sitauen, die gegen den Kassierer der Fabrik von Schmidt gerichtet war, ist das Werk der Schutzpolizei. Der Polizeimeister Dollwo-Dobromowski erwartete im Verlauf eines halben Tages den Ueberfall: Die Pferde standen die ganze Zeit bereit und beim ersten Signal sprengte er als erster zum Attentatort. Es steht fest, daß der Polizeimeister selbst diesen Ueberfall organisiert hat. (Im Einklang mit dieser Mitteilung steht der jüngste Prozeß gegen den Agenten der Wilnaer Schutzpolizei, Hilbrand, der im Auftrage des Polizeikommissars Arkischowski eine Bombe fabricierte, um sie beim Arbeiter Jan Kobaschewski in Sitauen einzuschmuggeln.)

„Die Geheimpolizei und die Gendarmen“ — heißt es weiter in demselben Briefe — „arbeiten nicht nur Hand in Hand mit den Kapitalisten, sondern auch mit der katholischen Geistlichkeit. In Sitauen hat der Pfarrer Olschewski vermittelt der Gesellschaft des heiligen Jesus Hunderte von Spionen auf den Fabriken und in der Stadt organisiert. Alle Verhaftungen in den Fabriken werden auf die Initiative dieses Geistlichen oder selbst auf seinen Befehl vorgenommen. Denn er ist eine Macht, und sein Wort genügt, um aus dem Gefängnis befreit zu werden.“

Amerika.

Der Zolltarif.

New York, 30. Juli. Der Tarifentwurf ist endgültig fertig gestellt, nachdem Präsident Taft nur geringe Änderungen durchgesetzt hat. Die Dinglerate bleibt für Handschuhe, indessen werden Strümpfe gegen die Dinglerbill um 20 Proz. auf billigere Waren erhöht. Der Stahlruß erlangt 15 Cents pro Tonne Zoll. Eisenerz und Häute sind frei. Die Schuh- und Lederverwarenzölle sind ziemlich ermäßigt. Die Annahme des Tarifentwurfs binnen 10 Tagen wird für sicher gehalten.

Soziales.

Die Perücke als Streitobjekt.

Einem Schloffer L. war durch einen Unfall in der Fabrik Säure über Hinterkopf und Nacken gelaufen, was eine Verätzung der betroffenen Körperteile zur Folge hatte. Der Hinterkopf wurde der Behaarung vollständig beraubt, so daß der Schloffer, abgesehen von der dadurch hervorgerufenen inneren Erkrankung, auch äußerlich entstellt war. Er beantragte deshalb bei der Berufsgenossenschaft, ihm eine Perücke zu beschaffen, damit die verätzte Kopfhaut bedeckt würde. Die Berufsgenossenschaft wies L. jedoch mit der Begründung ab, daß eine Perücke weder zu den zur Erleichterung der Unfallfolgen erforderlichen Hilfsmitteln noch zur Sicherung des Erfolges des Heilverfahrens gehört. Zur Verschönerung des äußeren Menschen sei aber die Kasse der Berufsgenossenschaft nicht da.

Gegen diesen Entschluß legte L. Berufung beim Schiedsgericht für Arbeiterversicherung ein und fügte Gutachten des Professors Dr. Köhler-Leipzig und Kreisarzt Dr. Bach-Bittenberg bei. Beide Gutachter hielten die Beschaffung einer Perücke für empfehlenswert, und zwar nicht aus Schönheitsrücksichten, sondern zum Schutze der Kopfhaut gegen Druck und Witterungseinflüsse. Auf Grund dieser Gutachten verurteilte das Schiedsgericht die Berufsgenossenschaft, dem Kläger eine Perücke zu liefern. Und wegen solcher Rappalien läßt sich die Berufsgenossenschaft erst verklagen!

Gehälter für Beamte der Berufsgenossenschaft.

Der Genossenschaftsvorstand der norddeutschen Holz-Berufsgenossenschaft sendet uns unter Bezugnahme auf den unter der oben gewählten Ueberschrift in Nr. 103 unserer Zeitung eine Verächtigung, die dahin geht: „Unwahr ist, daß der Geschäftsführer bereits 10 Jahre bei einer anderen Berufsgenossenschaft tätig war. Nach seiner eigenen Angabe ist er erst 19 Jahre alt und seit 4 Jahren in einem Ammoncenbureau beschäftigt; die berufsgenossenschaftliche Verwaltung ist ihm gänzlich fremd.“ Das der Verächtigung beigelegte Bewerbungsschreiben bestätigt diese Angaben. Demnach ist die eine in unserem Artikel aufgestellte Behauptung, daß dem Mann ein Anfangsgehalt von 70 M. angeboten war, nicht zutreffend, wohl aber alle übrigen. Und diese sind für das von uns gekennzeichnete System niedriger Besoldung der Berufsgenossenschaftsbeamten und der hohen des Direktors das wesentliche. Das zeigt ein Blick auf sonstige Gehälter, die von der Berufsgenossenschaft Beamten mit Vorbildung gezahlt werden. So wurde ein Beamter, der 4 Jahre bei einer Berufsgenossenschaft tätig war, dann seine zweijährige Mittärdienzeit absolviert hatte, im Alter von 24 Jahren mit 60 Mark Gehalt angestellt. Ein anderer, der längere Zeit im Verwaltungsdienst gearbeitet hatte, wurde nach beendeter Mittärdienzeit mit 70 oder 75 M. Gehalt angestellt. Das Gehalt des Direktors der Berufsgenossenschaft beträgt 15 840 Mark nebst freier Wohnung. Und die Wohnung ist außerordentlich geräumig und entspricht allen hygienischen Forderungen, während man das von den Arbeitsträumen der Angestellten nicht gerade behaupten kann. So müssen die Angestellten z. B. das Trinkwasser aus dem mehr als 40 Personen zur Verfügung stehenden Abortraum entnehmen.

Das Berner System der Arbeitslosenversicherung.

Die Versicherungskasse der Stadt Bern gegen Arbeitslosigkeit veröffentlicht soeben ihren Bericht für das Geschäftsjahr vom 1. April 1908 bis 31. März 1909, nach dem sich in den drei Unterstützungsmonaten Dezember, Januar und Februar 820 arbeitslose Mitglieder, 60 Proz. der gesamten 520 Mitglieder, zur Unterstützung angemeldet haben. Allein 181 Handlanger, Erdarbeiter und Tagelöhner waren unter den Arbeitslosen, ferner 92 Steinbauer, Maurer und Zementierer, 53 Gipser und Maler, 20 Dachdecker, 13 Zimmerer usw. Die große Mehrzahl der Arbeitslosen gehörte also den Baugewerben an, aus denen sich in der Hauptsache auch die Mitglieder der Versicherungskasse rekrutieren. Dem Alter nach waren 108 Arbeitslose über 60 Jahre und 214 unter 60 bis herab unter 20 (10) Jahre alt. An Arbeitslosenunterstützung wurden 16 488,95 Fr. verausgabt. Die Rechnung schließt mit 26 455,95 Fr. Einnahmen und Ausgaben und legen sich erstere in der Hauptsache aus 4041,80 Fr. Mitgliederbeiträgen und dem städtischen Beitrag von 12 000 Fr. zusammen. Das Vermögen der Kasse ist von 44 800 auf 46 768 Fr. gestiegen. Ausnahmeweise war wegen der Ungunst der Verhältnisse die Unterstützungsperiode bis Mitte März verlängert worden, aber ohne Ueberschreitung der Unterstützungsdauer für das einzelne Mitglied. Die Kasse will das tägliche Unterstützungsgehalt für gelehrte verheiratete Versicherte auf 3 Frank und für ungelernete Verheiratete auf 2,50 Frank erhöhen, während der gelehrte Ledige 2 Frank und der ungelernete 1,50 Frank erhalten soll. Die Monatsbeiträge werden demgemäß auf 1,50 Frank für gelehrte und 1 Frank für ungelernete Versicherte erhöht. Ferner will die Kasse ihre Unterstützungsleistung auf das ganze Jahr ausdehnen, um so weitere Kreise von Berufsarbeitern als Mitglieder zu gewinnen, was aber angesichts der freien Fortschritte der gewerkschaftlichen Organisationen kaum erreicht werden dürfte. Zu empfehlen wäre die städtische Subventionierung der gewerkschaftlichen Arbeitslosenversicherung nach dem Berner System.

Gewerkchaftliches.

Berlin und Umgegend.

Achtung, Kürschner und Schneider! Die Sperre über die Werkstatt der Firma Jacob u. Bräutigam ist aufgehoben, da bei den Verhandlungen mit der Inhaberin — nach deren Rückkehr — sämtliche Kollegen es ablehnten, unter dem jetzigen Verführer zu arbeiten, und anderweitig in Arbeit treten. Die Inhaberin dagegen verzichtet zugunsten des Verführers auf die Reute. Unter diesen Umständen ist die Sperre gegenstandslos geworden.

Die Ortsverwaltung des Deutschen Kürschner- und des Deutschen Schneiderverbandes.

Deutsches Reich.

Achtung! Maler! Die Maler von Schneidemühl sind am Donnerstag in den Streik getreten, weil die Differenzen mit den Unternehmern sich auf friedlichem Wege nicht regeln ließen. Zugung ist ferngehalten.

Verband der Maler, Bezirk I.

Der Ausstand der Rieker städtischen Arbeiter

dauert nunmehr die achte Woche. Alle Versuche, den Magistrat zu Verhandlungen auf irgend einer Basis zu bewegen, sind gescheitert. Wenn die Stadtverwaltung auch vorgibt, daß die Betriebe wieder tadellos funktionieren, so beweist doch die Tatsache, daß sie in allen Gegenden des Reiches, besonders in Ostpreußen Streikbrecher sucht, wie es in Wirklichkeit ist. Seit Beginn des Streiks haben eben die Einwohner mit den sich aus dem Kampfe ergebenden Katastrophen zu rechnen. Es scheint bald, als wollte der Magistrat die halbe Bekleidung der Stadt, die unzureichende Reinigung der Straßen, die mangelhafte Müll- und Abfallabfuhr, die Verwilderung der Parkanlagen und andere Begleiterscheinungen des Streiks zur ständigen Einrichtung werden lassen. Nicht das geringste Entgegenkommen den Streikenden und Ausgesperrten gegenüber, für Arbeitswillige aber alle Vergünstigungen. An Unkosten sind für diese nützlichen Elemente bis jetzt schon mehr ausgegeben, als die Bewilligung der ganzen Forderungen der am Kampfe Beteiligten ausmacht. Der Ausstand des Konvikts ist zur Nachfrage gestempelt worden. Dessenungeachtet halten die städtischen Arbeiter aus. Abtrünnige sind nicht zu verzeichnen. Bei weiterer Fernhaltung des Zuganges muß der Sieg den Ausständigen und Ausgesperrten werden.

Zum Kampf im Hamburger Baugewerbe.

Die in diesem Kampfe wochenlang anhaltende Stille ist nun einer fieberhaften Aufregung gewichen. Wenigstens kommt diese Aufregung bei den Unternehmern recht deutlich zum Vorschein. Die Mitglieder der Freien Vereinigung der Maurer Hamburgs sind jetzt ziemlich alle in Arbeit getreten. Von keiner gelben Organisation kann ärgerer Verrat an der Arbeiterschaft begangen werden, als dies hier durch die „Freie Vereinigung“ geschehen ist. Seit mehr als 8 Jahren haben diese „frei vereinigten“ Maurer den Unternehmern Helfersdienste geleistet. Überall, wo die Unternehmer sich in einer bedrängten Lage gegenüber dem Zentralverband der Maurer Deutschlands befanden, ist die „Freie Vereinigung“ auf dem Plan erschienen und hat dann gemeinsam mit den Unternehmern den Zentralverband bekämpft. Als Lohn für diese langjährigen Liebesdienste wurde die große Wehrzahl der Mitglieder der Vereinigung zu Anfang der Ausperrung ohne irgendwelche Ursache auf die Straße gesetzt. Alles Betteln und Flehen des Vorstandes der Vereinigung war vergeblich. Die Unternehmer waren unerbittlich. Die „Freie Vereinigung“ mit ihren ungenügenden Geldmitteln kam in eine sehr bedrängte Lage, erst nach Ablauf der dritten Woche konnten ihre Mitglieder 10 M. pro Woche an Streikunterstützung erhalten. Aber aus dieser Drangsalierung durch die Unternehmer hat die „Freie Vereinigung“ keine Lehre gezogen. Nachdem der Kampf 8 Wochen dauerte und den Unternehmern sozusagen schon das Feuer auf den Nägeln brannte, da mußte die „Freie Vereinigung“ wieder den Kettler in der Not spielen. Der Bund der Maurer, und Zimmermeister hat mit dem Vorstande der „Freien Vereinigung“ einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem die Mitglieder der Vereinigung die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufnehmen. Das ist selbst den lokalorganisierten Bauarbeitern zu stark, einem Verein, der sonst der „Freien Vereinigung“ ziemlich verwandt ist. Die Lokalorganisierten beschließen, daß keines ihrer Mitglieder mit den „freien Maurern Hamburgs“ zusammen arbeiten darf.

Die Unternehmer müssen nun dafür sorgen, die genügende Zahl Hilfsarbeiter für die Streikbrecher zu beschaffen. Zu diesem Zwecke hat sich der Baugewerbeverband mit dem Agenten Müller, in Firma „Auguste Müller“, Wandobel — der als Streikbrecheragent eine Verurteilung ist — in Verbindung gesetzt. Dieser Herr läßt von seinen Unteragenten ganz Deutschland bereisen und versucht, Arbeitswillige nach Hamburg zu bringen. Es ist auch gelungen, einige größere Transporte nach Hamburg zu schaffen. In den letzten 8 Tagen sind solche von Berlin, Hannover, Magdeburg und aus dem weisfällischen Industriegebiet gekommen. Im ganzen haben zirka 400 bis 500 Mann ihren Einzug in Hamburg gehalten. Ein großer Teil ist aber schon wieder abgereist, der Rest arbeitet als Betonarbeiter oder wird beim Materialtransport beschäftigt. Es ist den Agenten bisher nicht gelungen, Maurer und Zimmerer in großer Zahl zu beschaffen.

Wie mehrere von der Firma „Auguste Müller“ nach Hamburg geschleppte Arbeiter berichten, soll Herr Müller in den letzten Tagen dieser Woche seine Werbetätigkeit in der Gegend von Solingen, Mühlheim, Ohligs usw. entfalten. Freitag soll ein größerer Transport aus dieser Gegend nach Hamburg abgeschoben werden.

Die im christlichen Verband organisierten Maurer, die bisher am „Bieberhaus“ bei der gesperrten Firma Sachs — trotz der vom Verband verhängten Sperre — mit zirka 80 Mann weiterarbeiteten, haben an diesem Bau die Arbeit eingestellt, angeblich konnten die Christlichen das Arbeitsverhältnis nicht lösen, weil sie sich durch einen Affordvertrag gebunden fühlten. Nachdem die Firma nun Arbeiten verlangte, die mit dem Affordvertrage nicht zu tun haben, wurde die Arbeit eingestellt. Die Streikleitung der Maurer ist von dem Sekretariat der christlichen Gewerkschaften in Kenntnis gesetzt, daß die Mitglieder des christlichen Verbandes zu den alten Bedingungen an keiner Arbeitsstelle in Arbeit treten werden. — Am 27. Juli tagte im großen Saal des Gewerkschaftshauses eine Versammlung derjenigen Frauen, deren Männer am Ausstand beteiligt sind. Die Versammlung war stark besucht. Frau Steinbach referierte über den Lohnkampf und Aufgabe der Frauen in diesem Kampfe. Die Versammlung legte Zeugnis dafür ab, daß die am Kampfe beteiligten Arbeiter in ihren Frauen begeisterte und mutige Mitkämpfer gefunden haben.

Neue Einigungsverhandlungen sind durch eine unparteiische Person angebahnt worden und werden voraussichtlich noch in dieser Woche stattfinden.

Freitag erhielten die Streikleitungen der Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter von dem Gewerbegericht offiziell die Mitteilung, daß durch eine unparteiische Person das Gewerbegericht ersucht worden sei, in dem Lohnkampf noch einmal als Einigungsamt zu fungieren. Der Vorsitzende des Gewerbegerichts, Dr. Chemnitz, in Vertretung für den Rat Wolsen, machte weiter die Mitteilung, daß das Gewerbegericht geneigt sei, nach § 65 des G. O. G. dem Ersuchen nachzukommen, wenn beide Parteien das Einigungsamt anerkennen. Die Leitungen der Arbeiterverbände haben sofort Herrn Dr. Chemnitz ihre Zustimmung mitgeteilt.

Eine Berichtigung.

Wir erhalten folgende Zuschrift: In Nr. 168 des „Vorwärts“ vom 22. d. M. befindet sich unter der Marke Die Sperre über das Eisen- und Stahlwerk Hoersch in

Dortmund* eine Notiz, welche wir Sie bitten, unter Berufung auf § 11 des Reichspressgesetzes wie folgt zu berichtigen:

„Es ist unrichtig, wenn in der Notiz in Nr. 168 gesagt wird: „Das Werk gab ferner die Erklärung ab, daß in Zukunft die organisierten Arbeiter genau die Behandlung erfahren solle, wie die unorganisierten.“ Wir haben vielmehr eine Erklärung überhaupt nicht abgegeben.“

Hochachtungsvoll

Eisen- und Stahlwerk Hoersch Aktiengesellschaft in Dortmund.

Rachlänge zum Kampfe im Strobelwerk in Mannheim.

Die Auseinandersetzungen zwischen den Lokalfisten und den Leitern des Metallarbeiterverbandes über den Ausgang des Kampfes im Strobelwerk zu Mannheim fanden am 29. Juli im Gerichtssaal ein Nachspiel. Der Geschäftsführer Schneider von der Mannheimer Zahlstelle des Metallarbeiterverbandes hatte den Lokalfisten Schuster, der jetzt in Berlin wohnt, verklagt, weil dieser die Beamten des Metallarbeiterverbandes in einem Flugblatt des Arbeiterverrats beschuldigt und außerdem Schneider nachgeredet hatte, dieser habe den Streikenden anstatt Unterstützung Prügel angedroht. Der Hauptzeuge für die letztere Behauptung war der Vorsitzende der christlichen Straßenbahnerorganisation. Den Lokalfisten ist der Antritt des Wahrheitsbeweises völlig mißlungen. Der Lokalfist Schuster wurde zu 100 M. Strafe und zu den Kosten verurteilt.

Wenn die Hirsche schreien.

Der Vorsitzende des gesamten Hirsch-Dunderschen Gewerkschafts-Kubdelmuddel in Nürnberg, ein Herr Käser, klagte gegen Genossen Redakteur Borth von der „Frankischen Tagespost“ wegen Beleidigung, weil unser Parteiorgan nach der Niederlage der Hirsch-Dunderschen bei der Gewerbegerichts Wahl die Bedeutungslosigkeit der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften glosiert hatte. Das Gericht konnte aber darin keine Beleidigung finden und wies die Klage schon im Vorverfahren ab.

Zu der Verhaftung des Gewerkschaftsangehörigen Lehn in Mainz nahm am Mittwoch eine Raurerversammlung in Mainz Stellung. In einer von der Versammlung angenommenen Resolution wird gefordert: Die Versammlung bedauert auf das lebhafteste, daß der Bauführer Jacobi von der Firma Strobel den Anlaß zu der Verhaftung gegeben hat, um so mehr, als dafür nicht der geringste Anlaß gegeben war. Die Versammlung ist empört, daß Lehn von dem Bauführer Jacobi in Gegenwart zweier Offiziere als Heher und Aufwiegler bezeichnet wurde. Sie spricht die Erwartung aus, daß diese Angelegenheit Gegenstand einer Schlichtungskommission bildet und dort zum Austrag gebracht wird. Die Versammlung ist der Meinung, daß der Friede im gemeinsamen Zusammenarbeiten beider Organisationen nur dann aufrecht erhalten bleiben kann, wenn derartige Fälle sich nicht mehr wiederholen.

Ausland.

Blutiger Klassenkampf im Pittsburg Eisen- und Kohlenbezirk.

Die Arbeiterschaft des Pittsburgers Reviers, des Zentrums der amerikanischen Großindustrie, scheint in vulkanische Bewegung zu geraten, und während die amerikanische Finanz die Wiederkehr der Prosperität in glühenden Farben malt, lehren für die Arbeiter die blutigen Tage von Homestead wieder. Den Anfang nahmen die gegenwärtigen Kämpfe mit einer übermütigen Provokation seitens der zum Stahltrust gehörigen American Tinplate Co. und der „unabhängigen“ Republic Iron and Steel Co., die der Arbeiterorganisation mitteilten, daß sie ihr vom 1. Juli ab die Anerkennung verweigern und nicht mehr mit ihr hinsichtlich der Löhne, der Arbeitszeit und der Arbeitsleistung verhandeln und auch den Grundsatze des Organisationszwanges in ihren Betrieben nicht mehr anerkennen werde. Die Arbeiterorganisation, der diese Arroganzverletzung galt, die Amalgamated Association of Iron, Steel and Tinplate Workers, war bis zu der Streikniederlage von 1892 eine der mächtigsten Gewerkschaften des Landes und umfaßt alle „gelernten“ Arbeiter der beteiligten Branchen. Aus den Tagen seiner Macht hatte der Verband ein Vertragsverhältnis mit den beiden genannten, damals noch außerhalb des Trusts stehenden Gesellschaften hinübergerettet, die die Arbeitsbedingungen von Jahr zu Jahr mit der Amalgamated Association vereinbarten. Den Versuch des Stahlkapitals, mit diesem Verhältnis die letzten Spuren dieses ehemals so mächtvollen Arbeiterverbandes zu zerstören, haben die Stahlarbeiter mit einem Streik beantwortet, dessen Energie dem Stahltrust und seinen Satelliten sehr unerwartet kam. Heute scheint der Kampf in diesen beiden Kämpfen bereits gegen das Kapital entschieden zu sein. Was eine so starke, geschlossene Arbeiterorganisation vor 17 Jahren gegenüber der verhältnismäßig zwerghaften alten Carnegie Compagnie nicht erreichte, wäre damit jetzt einer stark geschwächten Gewerkschaft gegenüber dem ungeheueren Stahltrust gelungen, dessen Schote in allen Teilen des Eisenlandes rausen und der auch den „unabhängigen“ Stahlproduzenten Gesehe diktiert. Dieses Verhältnis zwischen einst und heute wäre paradox, hätte man es jetzt nicht mit einer Empörung der menschlichen Natur in den Massen jener aus allen Nationalitäten hant zusammengewürfelten, blutig gesandenen Arbeiterkraft zu tun, die die alten, relativ gut bezahlten und wohlorganisierten Arbeiter englischer Junge nach 1892 ersetzen mußte. Am 15. Juli haben sich 3000 „tin finisher“ und mit ihnen die Arbeiter von weiteren fünf Trustwerken den Streikenden angeschlossen. Die „finisher“ (Zertigmacher) sind die hochgeschulten Innarbeiter; ihr Tarifvertrag war am 15. Juli abgelaufen und nicht erneuert worden. Die Republic Iron and Steel Company hat sich jetzt zu Unterhandlungen mit der Amalgamated Association, die dieser Tage in Pittsburg stattfinden sollen, bereit erklärt, und es wird angenommen, daß die Vertreter der Gesellschaft dort den Uniontarif unterzeichnen werden. (Inzwischen erfolglos!) Begünstigt werden die Streikenden offenbar durch die Lage auf dem Stahlmarkt. Am 14. Juli haben die sogenannten unabhängigen Werke im Pittsburg District ihre Preise um 1 Dollar pro Tonne erhöht, nachdem ein fast gleich hoher Ausschlag schon im Mai vorausgegangen war. Der Stahltrust ist in dieser Preisbewegung noch nicht offiziell mitgegangen, aber auch er hat die Preise seit ihrem Tiefstand im Februar stetig erhöht und berichtet jetzt über eine Nachfrage, die für alle Sorten Stahl größer sei als jemals nach der Panik. Bei dem intimen Verhältnis der „unabhängigen“ zum Stahltrust wird auch als sicher angenommen, daß die Preissteigerungen der Außenleiter nur im Einvernehmen mit dem Trust erfolgt sind, der dem Beispiel der Kleinen jedenfalls bald folgen wird. Wenn wir noch erwähnen, daß drei „unabhängige“ Werke — die Republic Iron and Steel Company, die Cambria Steel Company und Jones & Laughlin — in ihren Juni-Berichten berichten, daß sie sich dem „Reformmonat ihrer Geschichte“ nähern, und daß die beiden letztgenannten Firmen zunächst keine neuen Abschlüsse mehr akzeptieren, so erhellt aus alledem, wie ebel und — wie klug es von den Stahlkapitalisten war, just in dieser Periode eines neuen Aufschwungs der Industrie und der Kapitalprofite mit den Arbeitern anzubinden, die ihnen die goldene Ernte in die Scheuern schafften sollen. Daß die stählernen Geldsäcke gerade jetzt eine Lohnverfugung erzwingen wollen — denn nichts anderes ist der Zweck der Ueberung — erleichtert zwar, wie wir sehen, den Arbeitern die Abwehr, beweist aber andererseits auch die täppische Brutalität, womit das amerikanische Kapital den Klassenkampf führt, den die Gemperdische Gewerkschaftsorthodoxie noch immer leugnet. Zugleich entlarvt dieses Vorgehen des Stahlkapitals die Lüge von dem „Schutze der amerikanischen Arbeit“ durch hohe Zölle. Früher hieß es, wenn die Zölle reduziert würden, so sei auch eine Reduktion der „hohen Löhne“ notwendig. Nun hat aber der Senat am 28. Juni die geringen Zollermäßigungen, womit der Payne-Tarif die Eisen- und Stahlindustrie „bedrohte“, gestrichen und die Zölle noch über die Höhe des Dingley-Tarifs hinaus erhöht. Vor Zollreduktionen sind die Geldsäcke heute sicher — und trotzdem sollen jetzt die Ar-

beiter dieser „geschützten“ Industrie dran glauben! Es sind dieselben Arbeiter, die bisher noch reich — und so auch wieder vor einem halben Jahre — Deputationen zu den Tarifmachern nach Washington entsandten, um Zeugnis für den alleinigmachenden „Schutz“ abzugeben.

Aber im Pittsburg District streifen zurzeit auch die Eisenbahner. Sie haben eigene Beschwerden. Aber indem sie den Stahlwerken die Streikbrecherwerbung erschweren, fördern sie zugleich die Sache der Stahlarbeiter. 4000 Kohlengräber der Pittsburg Coal Company, denen unter Kontraktbruch seitens des Kohlentrusts neue drückende Verpflichtungen aufgehaßt waren, gingen am 15. Juli in den Streik — und triumphierten. Bereits am Nachmittage desselben Tages konnte die Verbandsleitung den Kameraden mitteilen, daß die Company in allen Beschwerdepunkten nachgegeben habe. Am 16. Juli nahmen die Kohlengräber die Arbeit wieder auf. Hätten die Vergleute die Arbeit länger ruhen lassen, so würde den Stahltrustwerken um Pittsburg ein großer Teil ihrer Kohlenzufuhr entzogen worden sein. Nachdem die streikenden Stahlarbeiter mit den Beamten des Kohlengräberverbandes in Pittsburg konferiert hatten, ist das Ausbleiben dieses Schlages gegen den Stahltrust wohl darauf zurückzuführen, daß die Chancen des Stahlarbeiterstreiks günstig genug stehen, um die Opfer eines Sympathiestreiks der Vergleute entbehrlich zu machen.

Die alarmierenden Nachrichten kommen aber aus W a r s a u's Rock, wo der spontane Verweigerungstreik der 4000 unorganisierten, fremdländischen Arbeiter der Presse Steel Car Company (Preßstahl-Eisenbahnwagen-Gesellschaft) zu regelrechten Schlachten mit den bewaffneten Soldaten des Kapitals geführt hat, wobei die Zahl der Verwundeten in die Hunderte gehen soll. Die Firma hatte ein neues raffiniertes System ausgedacht, um sich von den Arbeitern, die ohnedies bei langer Arbeitszeit kaum einen Dollar den Tag erzielen, die Löhne der Vorarbeiter und Meister (25—40 Cents die Stunde) zahlen zu lassen. Zu diesem Zwecke wurden den durch die Einwanderungsagenten der Gesellschaft angelockten fremden Arbeitern bei der Einstellung 10—50 Dollar abgenommen. Die Arbeiter glaubten damit ihre Arbeitsstelle erlauft zu haben, in den meisten Fällen wurden sie aber trotzdem nach nur wenigen Wochen entlassen, um wieder anderen Arbeitern Platz zu machen, die dasselbe Eintrittsgeld zu erlegen hatten. Zu Zeiten, wo der Betrieb in vollem Gange war, soll dieser Raub an den einwandernden und Beschäftigung suchenden Arbeitern an 10 000 Dollar den Monat betragen haben. Dazu wurden die in ihrer Unkenntnis der Landessprache hilflosen Arbeiter in den Konsumhallen der Firma offenbar noch unterschätzt betrogen, und wenn sie protestierten, gab das wieder den Homestead herausbeschwören. Frauen der Streikenden wurden am 14. Juli, 500 per Dampfer ankommende Streikbrecher friedlich zur Umkehr zu bewegen, aber vergeblich. Die Folge waren am 14. und 15. Juli blutige Zusammenstöße zwischen den Arbeitern und etwa 1000 bis an die Zähne bewaffneten Fabrik- und Staatskonstablen. Heutzutage berichtet auch diese „Company“ über innere Aufräge von den Eisenbahnen. Diese Prosperitätsberichte treiben den gaunerischen Kapitalstroschens weitere europäische Opfer zu, wenn die Arbeiterpresse Europas über die amerikanischen Zustände nicht besser und vollständiger informiert als die kapitalistischen Quellen.

Die schwedische Regierung und der Massenstreik.

Ein bürgerliches Blatt in Stockholm verbreitet die Mitteilung, daß die Regierung bei dem bevorstehenden Generallstreik zwischen den Parteien nicht zu vermitteln geneigt, wohl aber alle möglichen Vorbereitungen treffen werde, um „die Ordnung streng aufrecht zu erhalten“. — Wenn die schwedische Regierung, entgegen ihrer sonstigen Gesinnung, diesmal nichts unternehmen will, um dem gewaltigen wirtschaftlichen Kampf vorzubeugen, so liegt das vielleicht zum Teil daran, daß die meisten Minister in die Ferien gegangen sind. Der Ministerpräsident selbst genießt die Sommerzeit in Helsingland, mitten zwischen den Sägewerken und Zementbetrieben, wo der soziale Kampf mit besonderer Schärfe austritt. Der König befindet sich auf Sord und vergnügt sich mit dem Tennispiel. Was die „Aufrechterhaltung der Ordnung“ anbetrifft, darf man aber annehmen, daß die Regierung provozierende Maßnahmen vermeiden wird. Der stellvertretende Zivilminister Hederstierna hatte am Dienstag den Vorsitzenden der Landesorganisation Herman Lindquist um eine Unterredung gebeten. Der Minister sprach seine Genehmigung darüber aus, daß die Arbeiterschaft im Generalstreikmanifest zu ruhigem und besonnenem Auftreten ermahnt wird, und wünschte dann zu wissen, welche Maßnahmen in dieser Hinsicht weiterhin von der Leitung der Gewerkschaften beabsichtigt waren. Unser Parteigenosse erwiderte dem Minister, daß die Leitung ihrerseits alles tun werde, um der Wahrung des Manifestes zur Ruhe und Besonnenheit überall Geltung zu verschaffen, und daß die Behörden wohl in der Haltung der Vertrauensmänner bei früheren Konflikten eine hinreichende Garantie dafür hätten.

Wie man sieht, ist die, übrigens konservative Regierung Schwedens so verständig, sich, ehe sie irgend welche besondere Maßnahmen der Behörden anordnet, mit der Gewerkschaftsleitung in Verbindung zu setzen, obwohl es auch in Schweden nicht an Schorsmachern fehlt, die am liebsten sähen, wenn gegen die Streikenden gleich das Militär mobil gemacht würde.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Eine humane Entscheidung.

Paris, 30. Juli. Die Deserteur von Casablanca haben nicht nur eine Strafmilderung erfahren, sondern sind vollständig begnadigt; sie würden jedoch Abfuhrung zu gewärtigen haben, wenn sie wieder französischen Boden betreten sollten.

Russland hat Angst.

Konstantinopel, 30. Juli. „Jeni Gazetta“ erzählt aus authentischer Quelle, daß der Zar den beabsichtigten Besuch in Konstantinopel aufgegeben habe.

Großfeuer.

Lebensburg, 30. Juli. In der Ortschaft Loos wütet ein großes Brand. 40 Wohnhäuser, 50 Wirtschaftsgebäude sowie die gesamte Ernte sind ein Raub der Flammen geworden. Eine Frau ist in den Flammen umgekommen, während drei Personen lebensgefährliche Brandwunden erlitten.

Ranpenlos.

Offen, 30. Juli. Auf der Fregate „Auguste Viktoria“ bei Warl wurden drei Vergleute verschüttet. Einer war sofort tot, der Zustand der beiden anderen ist hoffnungslos.

Patente Sicherheitsmänner.

Triest, 30. Juli. Dem „Piccolo“ zufolge soll der hiesige Polizeikommissar Pascale schon seit längerer Zeit mit einer Kollaborationsbrotkrumen im Einverständnis stehen. In die Affäre sollen auch ein Beamter des Triester Landesgerichts sowie mehrere Kollaborationsmeister verwickelt sein.

Erdbeben.

Mexiko, 30. Juli. Die Stadt ist von zwei heftigen Erdstößen heimgesucht worden. Fünf Personen sind getötet und eine große Anzahl verletzt. In den ärmeren Stadtteilen sind viele Häuser zerstört.

Aus der Partei.

„Sozialdemokratische Hofgänger“.

Zu dem leider wieder einmal aktuellen Thema von der sozialdemokratischen Hofgängererei finden wir in einigen Parteiblättern kurze aber treffende Glossen. So sagt das „Hamburger Echo“:

„Wir wollten anfänglich die Sache nicht glauben und dachten an einen Reichsverbandsscherz. Aber es hat alles seine Richtigkeit!“ (folgt die Beschreibung des Ausflugs in der Darstellung der „Schwäb. Tagwacht“.)

Den Bericht hat die „Schwäbische Tagwacht“ von einem Korrespondenzbureau, das mit schneidender Persiflage den Hofnachrichtenstil anwendet auf die Ehrung der Herren Dr. Lindemann, Hildenbrand, Taufcher und Heymann, die der König ins Gespräch gezogen.

Unsere schwäbischen Genossen haben sich aber noch nicht so „entwickelt“, wie einige ihrer Vertreter. Beim weiteren Nachschlagen in der „Schwäbischen Tagwacht“ fanden wir folgendes: (folgt die Protokollnotiz der Göttinger Organisationsleitung.)

„Ueber die „Gründe“ der Landtagsabgeordneten haben wir trotz eifriger Suchens in der „Schwäbischen Tagwacht“ noch kein Sterbenswörtchen finden können. Es war auch sehr hochhaft von unserem Stuttgarter Parteiorgan, die Königsbegeisterten Sozialdemokraten provozieren zu wollen, zur Nennung von Gründen, die es nicht gibt und nicht geben kann! Ebenso hochhaft ist die Bemerkung über den gesellschaftlichen Verkehr.

Doch wir wollen den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten noch Zeit lassen zum Vorbringen von Entschuldigungen, denn nur um solche, nicht aber um Gründe kann es sich handeln. Bis dahin begnügen wir uns, den Göttinger Genossen durchaus zuzustimmen. Es zeigt sich wiederum, daß das „gewöhnliche Volk“ ein viel feineres Gefühl hat für das, was sich nicht, als manche von denen, die es sich als Vertreter bestellt hat.“

Die „Bremer Bürger-Zeitung“ hatte zuerst nur die nocte Meldung vom Königshoch und vom Händedruck gebracht, damit ihre Leser sich an den Nachrichten „erbauen“. Der kurzen Notiz waren die Worte angefügt:

„Die Richtigkeit der Meldungen vorausgesetzt, vergessen die vier Genossen hoffentlich nicht, den schönen Tag mit kräftigen Federstrichen im Tagebuch zu vermerken, damit noch ihre Enkel und Enkelkinder daran ihre Freude haben.“

Am Dienstag kam die „Dr.-B.-Z.“ auf die Angelegenheit zurück. Sie veröffentlichte die Entschuldigung der „Schwäbischen Tagwacht“ und bemerkte dazu:

„Ueberzeugungskraft besitzen diese Worte nicht, und die Gründe, die man für das gesehene Verhalten aufzählen wird, werden sie auch nicht enthalten. Erfreulich ist, daß, soweit bis jetzt die Parteipresse das Königshoch und den Königsbesuch erwähnt, sie es, mit Ausnahme der „Schwäbischen Tagwacht“, unter scharfer Kritik tut.“

Die Frankfurter „Volksstimme“ schreibt kurz und bündig: „Unsere württembergischen Landtagsabgeordneten mußten nach den Erfahrungen mit ihrer Regierung einfach jede Einladung zum Chef dieser Regierung dankend ablehnen. Das wäre keine persönliche Unhöflichkeit, sondern einfach ein Akt politischer und sozialer Selbstachtung gewesen.“

Die Elberfelder „Freie Presse“ glossiert die beschönigende Darstellung der „Schwäbischen Tagwacht“ folgendermaßen: „Das ist jedenfalls eine recht schwache Antwort. Vielleicht erfährt man aber bald etwas darüber von den sieben Abgeordneten, wie sie gedachten, den Interessen der Arbeiter zu dienen durch Zeppelins-Bewunderung und Königshoch beim herrlichen Diner.“

In der Essener „Arbeiterzeitung“ heißt es: „Für den Verkehr mit den übrigen Parteien bietet sich unseres Erachtens für die Parlamentarier im Parlamente ausreichende Gelegenheit, auch wenn es sich um notwendige Privatgespräche über gemeinsame Parlamentarieraktionen handelt. Im übrigen finden wir es unbegründlich, was Sozialdemokraten bei Königsbesuchen zu tun haben. Mit Königsbesuchen und Techtelmechtelen mit den bürgerlichen Parteien ist den proletarischen Interessen keinesfalls gedient. Die Kritik der Organisationsleitung finden wir ganz in der Ordnung und dringend notwendig.“

Die „Dresdener Volkszeitung“ sagt, nachdem sie den Tatbestand aus der bürgerlichen Presse übernommen hat:

„Aus einer kurzen Bemerkung der „Schwäbischen Tagwacht“ läßt sich der Schluß ziehen, daß die Mitteilung im wesentlichen auf Tatsachen beruht. Wäre dem so, könnte das Verhalten der sozialdemokratischen Landtagsfraktion in Württemberg nicht als ein so auffälliges Beispiel für die Unfähigkeit der Sozialdemokraten angesehen werden.“

Kleines feuilleton.

Leipzig und die erste deutsche Universitätsvorlesung. Die Universität Leipzig, die nach dem Wunsche ihres höchsten Beschützers, des Königs von Sachsen, immer bleiben soll, was sie stets gewesen, ist jahrhundertlang eine Hochburg verdorbener Scholastik, unfruchtbarer Dogmatismus und engherziger Korporationswesen gewesen. In ihre Gründung ist schon ein Akt der Reaktion gegen den fortschrittlichen und freieren Geist, dem die Universität Prag unter dem Einflusse der lehrerischen Hüllisten Raum bot. Die deutschen Magister und Studenten, die 1409 Prag verließen und zu einem Teil in Leipzig eine neue Universität begründen halfen, wollten ihre nationalen Vorrechte und die scholastische Unterordnung unter die katholische Kirche bewahren. Und so blieb Leipzig bis in die Reformationszeit hinein im Sinne der Rechtgläubigkeit. Es wäre trübsalig, aus diesem ursprünglichen Charakter der Universität Kapital zu schlagen gegen ihre spätere Entwicklung. Aber es zeigt doch zur Genüge, wohin königliche Wünsche führen, wenn man sie beim Wort nimmt.

Die Leipziger Universität ist auch einmal Trägerin des Fortschritts gewesen. Das war, als Christian Thomasius, der Aufklärer, der Bekämpfer der Folter- und Hexenprozesse, der erste deutsche Journalist, die deutsche Sprache am 24. Oktober 1687 universitätsfähig machte. Denn bis dahin war das Lateinische die ausschließliche Sprache der Universitäten, wie es denn ja das ganze Mittelalter hindurch die Sprache der Kirche, der Wissenschaft und lange auch des Verkehrs und der internationalen Beziehungen war. (Wurde doch erst neulich an einer anderen deutschen Hochschule das erste Dokortradium in deutscher Sprache ausgestellt.) Wie Professor Birkmeyer in der Jubiläumnummer der „Deutschen Juristen-Zeitung“ zum Leipziger Jubiläum mittelst beging Thomasius „das erschreckliche und so lange die Universität gestanden hatte, noch nie erhörte Verbrechen, ein deutsches Programm an das schwarze Brett zu schreiben“, nämlich einen „Diskurs, welcher gestalt man denen Franzosen im gemeinen Leben und Wandel nachahmen soll.“ Und anknüpfend an diesen Diskurs kündigte er ein Kollegium an über des Spaniers Graecian Grundregeln, „vernünftig, klug und artig zu leben.“ Diese Vorlesung wurde von ihm am 24. Oktober 1687 in deutscher Sprache begonnen und während des Wintersemesters 1687 auf 1688 deutsch gehalten. Und damit war die deutsche Sprache auf den Lehrstuhl gesetzt, der ihr längst gehört hätte. Es hat freilich lange genug gedauert, daß des Thomasius

berg nicht gebilligt werden. Vor allem aber ist die Frage zu klären, zu welchem Zwecke der Ausflug unternommen wurde. Handelte es sich nur um eine Vergnügungsfahrt an den Bodensee, was wir nicht für wahrscheinlich halten, hatten dabei sozialdemokratische Vertreter überhaupt nichts zu suchen. Etwas anderes wäre es, wenn die Reise zu Informationszwecken unternommen wurde oder einer Befichtigung staatlicher Anlagen, Neubauten usw. galt. Aber auch in diesem Falle hätten die sozialdemokratischen Vertreter wohl den Jambich im Schloßgarten vermeiden können, ohne gegen die Regeln „des gesellschaftlichen Verkehrs mit den Mitgliedern anderer Parteien“, auf den sich die „Schwäbische Tagwacht“ beruft, zu verstoßen.

Und die Erfurter „Tribüne“ schreibt:

Was gibt es denn für stichhaltige Gründe, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten sich dem gesellschaftlichen Verkehr mit Vertretern gegnerischer Parteien nicht entziehen können? Und wenn wir unsere hornernten norddeutschen Schädel noch so sehr zermartern, so können wir kein plausibles Argument finden, das Sozialdemokraten verpflichtet, zu Hofe zu gehen, an offiziellen Abfütterungen teilzunehmen oder gar das huldigende Hurra! Hurra! Hurra! auf irgend einen Monarchen mitzuschreien. Was derartige Dinge mit der Verehrung und Hochhaltung des sozialdemokratischen Programms zu tun haben, ist einfach unerfindlich. Die einfachen Göttinger Genossen schrieben in ihrer Zuschrift nicht über das Ziel hinaus, sie haben nur das gesunde proletarische Gefühl, was vielen sozialdemokratischen Staatsmännern in Süddeutschland vor lauter „positiver Arbeit“ abhanden gekommen zu sein scheint. Auch wir sind nicht dafür, daß man dem bürgerlichen Gegner wie ein „Blauheißer“ entgegentritt, und halten es für selbstverständlich, daß man mit dem einzelnen Nichtsozialdemokraten in bestimmten gesellschaftlichen Situationen als gebildeter Mensch verkehrt. Ein ganz gewaltiger Unterschied ist es aber, wenn die parlamentarischen Vertreter der Partei sich offiziell an Veranstaltungen, die einen rein bürgerlichen oder gar monarchischen Charakter tragen, beteiligen. Sie geraten da in Situationen, die ihrer und der Partei nicht würdig sind, und die in den Kreisen der Arbeiterschaft Verwirrung und Verwirrung hervorzurufen müssen, wie schon die Zuschrift der Göttinger Genossen beweist; ganz zu schweigen von dem häßlichen Spott anderer Gegner. Die schwäbischen „positiven“ Parteipolitiker haben sich aber auch einen recht schlechten Zeitpunkt für ihre „gesellschaftliche Verpflichtung“ gewählt. Im ganzen deutschen Volke ätzt die Erregung über den Ausbruch, der mit Hilfe der neuen Steuern auf die Löhnen der arbeitenden Schichten unternommen wird. Alle Bundesregierungen ohne Ausnahme, auch Württemberg, tragen durch ihr Verhalten die Verantwortung für die Finanzreform. Und da gehen sozialdemokratische Abgeordnete hin und bringen dem Repräsentanten eines solchen Bundesstaates ihre Huldigung dar! Hat sie denn nicht der Landrechtler Fall in Bayern über das Verhalten der süddeutschen Staaten zur Sozialdemokratie stuzig gemacht? Wie soll man da von den einfachen Arbeitern sozialdemokratische Selbstachtung und proletarischen Klassenbewußtsein verlangen, wenn erlauchtete sozialdemokratische Politiker mit den Lächeln des Klassenbewußten Proletariats (schmausen und pohalisieren! Die „Sieben Schwaben“, von denen die bürgerliche Presse mit leider nur zu berechtigtem Hohne spricht, haben der Partei in dieser erregten Zeit einen sehr schlechten Dienst erwiesen, der durch das einflussreiche Geschnäsel von „gesellschaftlichen Verpflichtungen“ nur noch schlimmer wird.

Einen pilanten aber dabei recht bitteren Beigeschmack bekommt die schwäbische Hofgängererei-Geschichte noch dadurch, daß bei der offiziellen Eßerei in Friedrichshafen auch Genosse Heymann, der Redakteur des „Wahren Jacob“ beteiligt war und sogar vom König einer Unterhaltung gewürdigt wurde. Der „Wahre Jacob“ geht fast in jeder Nummer den Hygantinismus und die Anstöße des monarchischen Systems — in künstlerischer Hinsicht allerdings oft recht wenig geschmackvoll —; wie soll man aber an die innere Wahrheit der antimonarchischen Satire dieses offiziellen Witzblattes glauben, wenn der Leiter dieses Blattes in der Praxis sich vor lauter „positiver Arbeit“ lust zu monarchischen Huldigungen verleiten läßt!

Wozu das Hallenser „Volksblatt“, das diesen letzten Absatz wiederholt, bemerkt:

„Hoffentlich bringt der „Wahre Jacob“ in nächster Nummer ein Bild, wie Jakob an der Hofstafel isst und seinem Könige den bei Allerhöchsten Audienzen vorgeschriebenen Winkling macht.“

Aus Industrie und Handel.

Abfallverwertung in der Industrie.

Die moderne Industrie läßt bald keinen Abfallstoff mehr unbenutzt. Es ist schon lange her, daß man die Hochofengase einfach

in die Luft entweichen ließ, daß man sich nicht um die Nebenprodukte bei der Verkokung der Kohle kümmerte. Jetzt bildet die Nebenproduktion das finanzielle Rückgrat der Kohlengruben. Das allerneueste und interessanteste Beispiel der Verwertung von Abfallprodukten ist die Bricketierung von Eisen- und Metallspänen. Die Patente für diese Industrie befinden sich in den Händen der Hochdruck-Bricketierungsgesellschaft. Vortellig sind an ihr Vorgesitz in Ziegel, Adler jun. in Frankfurt am Main und der Konzern Freih. von Friedländer-Guld. Ohne viel Mühe ist in Chemnitz eine solche Metallbricketierungsgesellschaft entstanden. In Anlehnung an die geologischen Vorgänge bei der Erdschichtbildung, durch das Zusammenpressen und das Ausstreifen der Luft, werden ohne jedes Bindemittel aus den Metall- und Eisenspänen Bricketts geformt, die dann als hochwertiges Material an die Lieferanten der Späne zurückgehen. Da die Produktion durch die Patentierung durchaus monopolisiert ist, so geht man jetzt daran, für die einzelnen Industriegebiete, an den für den Transportverkehr günstigsten Stellen solche Werke zu errichten. Für das Königreich Sachsen und einige Nachbargebiete, für Westdeutschland, auch für England und Oesterreich sind Unternehmen teils schon in Angriff genommen, teils geplant.

Getreideausfuhr.

Das Einfuhrschmelzverfahren übt ununterbrochen seine das Inland von Getreide entblühende Wirkung aus. Es wurden nach der amtlichen Statistik in der Zeit vom 1. März bis 20. Juli folgende Mengen ein- resp. ausgeführt:

Table with 5 columns: Warengattung, Gesamteinfuhr in Doppelzentnern, Gesamtausfuhr in Doppelzentnern, 1908/9, 1906/7. Rows include Roggen, Weizen, Malzgerste, and other grains.

Danach ist die Einfuhr bei Roggen um 4 509 281 Doppelzentner gesunken, die Ausfuhr um 5 492 125 Doppelzentner gestiegen. Wühin ergibt sich aus dem Außenhandel eine Minderbevorrugung von rund 10 Millionen Doppelzentner Roggen. Die Weizeneinfuhr ist um 2 429 886 Doppelzentner zurückgegangen, die Ausfuhr zeigt eine Zunahme von 707 207 Doppelzentner, insgesamt Mindererzeugung 3 137 153 Doppelzentner. So sorgen Junker und Exporteure für das liebe Vaterland und schimpfen dabei über die Ungefährlichkeit der Arbeiter, wenn diese etwas mehr Lohn verlangen, weil ihnen durch die Junkerpolitik Hungerpreise für Lebensmittel aufgezwingen werden.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter (E. S. 29 Hamburg) Filiale Baumgulenweg, Sonnabend, den 31. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Stübgen, Baumgulenstraße 67: Mitgliederversammlung.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Stübgenstraße 3, zweiter Hof, dritter Eingang, vier Treppen, 7 Uhr abends, wochentags abends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr statt. Schloßstr. 7 Uhr. Sonnabends beginnt die Sprechstunde um 6 Uhr. Jeder Anfrage ist ein Nachhabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Bis zur Verantwortung im Briefkasten können 14 Tage vergehen. Einige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

W. S. 25. 1. Rein. Für die Ausstellung einer Heiratsurkunde sind 50 Pf. zu zahlen. 2. Eine junge Frau, die die Hälfte der Nebenamten-Beiträge zurückverlangt haben will, wendet sich an die Versicherungsanstalt (im städtischen Park). Das Gesuch kann schriftlich oder zu Protokoll erklärt werden. Erforderlich ist die Beibringung der Laistungsarten und der Heiratsurkunde. Das Gesuch um Rückzahlung der Beiträge muß innerhalb eines Jahres nach der Heirat gestellt sein. Dem Gesuch wird stattgegeben, wenn mindestens 200 Markten vor der Heirat geleistet sind. Durch die erfolgte Rückzahlung verliert die Frau weitere Ansprüche aus der Invalidenversicherung. Es ist daher in der Regel zweckmäßiger, nicht die Rückzahlung zu verlangen, sondern weiter zu leben. Zur Wahrung der Rechte aus der Versicherung genügt es, daß die früher versicherungspflichtige Frau immerdar je zwei Jahren mindestens 20 Markten gleichviel welcher Klasse lebt. Durch das Weiterleben hat die Frau eventuell einen Anspruch auf Invaliden- oder Altersrente. Wichtiger ist die freilich nicht erzwingbare aber mögliche Aufnahme in eine Heilstätte.

bei Brich, in den Kiesgruben bei Säden, in den Tongiegelegruben bei Werder, Böden und Glindow, an der Landdammaufschüttung bei Wildpark.

Humor und Satire.

Es lebe der Jar.

Wenn's ihm zu Hause nicht mehr paßt, besucht er hin und wieder als gern gesehener Ehrengast die Gottesgnadenbrüder. Dann feiern und festieren sie mit förmlicher Ergebung, versichern sich der Sympathie und gegenseitigen Schätzung. Da wird nach altem, gutem Brauch einander zugeproffelt, und mehr als einmal wird wohl auch auf diesen Gast gelooft: „Ich rufe heut' und immerdar — o hätt' ich tausend Jungen! — hoch Seine Majestät der Jar!“ Und Riffans grüßt geizig. Das kommt, weil er im Stillen denkt: „So war's von je im Leben, der kleine Wöberer wird gekentt, den großen läßt man leben.“

Franz.

Notizen.

Das Parfial-Ronopoi soll nach einer Resolution des Deutschen Bühnenvereins, der Organisation der Theaterdirektoren, auch nach 1913, wo alle Werke Wagners frei werden, Vorkauf erhalten werden. Als Bedingung gilt, daß das Wagner'sche Festspielhaus unter der Leitung der nächsten Erben Wagners und des Verwaltungsrats bleibt. Sollte dieser Beschluß nicht durchbrochen werden, so wird auch in Zukunft der Parfial ein Privileg des internationalen Kunstnobs und der Geldaristokratie bleiben.

Das Friedrich-Wilhelmstädtische Schauspielhaus beginnt die neue Saison am 21. August mit einer Aufführung von „Der Widerspenstigen Zähmung“ von Shakespeare in der am Stadttheater in Leipzig ohne Szenenwechsel gegebenen Bearbeitung von Dr. Weber.

Eingegangene Druckschriften.

Karl Kraus. Von Dr. R. Schu. Broch. 80 Pf. — Jakob u. Siegel, Wien.
Neue Weltanschauung. 7. Monatsheft. Red. Dr. E. Drellenbach. 4 Bde. — J. Rehmann, Stuttgart.
Das Schwabenland des deutschen Reichs. Eine weitere Chronik des deutschen Reichs, zusammengestellt von Dr. Moritz. Bismarck von H. Traeger. — D. E. Schodt, Berlin W. 30. Bd. 2 H.

Amilicher Marktbericht der hiesigen Marktstellen-Direktion über den Großhandel in den Haupt-Markthallen. Marktlage: Fleisch: Zufuhr genügend, Geschäft lebhaft, Preise unverändert. Wild: Zufuhr genügend, Geschäft lebhaft, Preise unverändert. Geflügel: Zufuhr genügend, Geschäft reger, Preise ansehend. Fisch: Zufuhr mäßig, Geschäft

lebhaft, Preise befriedigend. Butter und Käse: Geschäft ruhig, Preise unverändert. Gemüse, Obst und Getreide: Zufuhr reichlich, Geschäft lebhaft, Preise wenig befriedigend.

Witterungsübersicht vom 30. Juli 1909, morgens 8 Uhr.

Table with 4 columns: Stationen, Barometerstand mm, Windrichtung, Witterung. Rows include Schwabmünde, Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., München, Wien, Capraroda, Bielefeld, Schilly, Würzburg, Paris.

Witterungsprognose für Sonnabend, den 31. Juli 1909. Zunächst aufklarend, am Tage etwas wärmer bei mäßigen westlichen Winden; später wieder zunehmende Bewölkung und leichter Regen. Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten

Der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Table with 4 columns: Stationen, am 29. 7., seit am 28. 7. Rows include Remel, Tüft, Grevel, Bitterburg, Weichsel, Thorn, Ober, Raibow, Strossen, Frankfurt, Warthe, Schrimm, Landsberg, Reghe, Sorbamm, Elbe, Leimisch, Dresden, Barby, Waggberg.

+ bedeutet Hoch. - Fall. -) Unterpegel.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, den 31. Juli. Anfang 8 Uhr. Neues königliches Operntheater. Othello. Anf. 7 1/2 Uhr. Deutsches. Retten. Kammerstücke. Göttern. Festung. Die Dollarprinzessin. Berliner. Ein Herbstmännchen. Neues Schauspielhaus. Roral. Schiller O. (Wallner-Theater). Nababon Bonnard. Schiller Charlottenburg. Der Biberpelz. Friedrich-Wilhelmsstadt. Schauspielhaus. Troubadour. Komische Oper. Demianonde. Neues. Sein Sündenregister. Zuhlen. Die Hände des Priesters. Thalia. Im Café Robuste. Lustspielhaus. Familie Schmek. Neues Operetten. Die Sprudelsee. Volles Caprice. Drei Frauenhüte. Der Defektor usw. Anf. 8 1/2 Uhr. Metropol. Die oberen Zehntausend. Apollo. Harlekin. Er oder Er. Spezialitäten. Gebr. Herrfeld-Theater. Frau Emma Helfert. Wintergarten. Spezialitäten. Vassage. Spezialitäten. Bernhard Rose. Die Grille. Walhalla. Spezialitäten. Berliner Prater. Man lebt ja nur einmal. W. Noack's Theater. Schuldlos. Spezialitäten. Stadt-Theater Moabit. Spezialitäten. Volksgarten. Spezialitäten. Brunnen. Eine tolle Nacht. Spezialitäten. Reichshallen. Winter-Tymian. Urania. Landestheater 48/49. Wends 8 Uhr: Der Montblanc. Sternwarte. Invalidentheater. 67/62.

Urania.

Wissenschaftliches Theater. Taubenstraße 48/49. Abends 8 Uhr: Der Montblanc.

ZOOLOGISCHER GARTEN

Täglich: Großes Militär-Doppel-Konzert. Eintr. 1 M., v. abends 6 Uhr ab 50 Pf. Kind u. 10 Jahr. d. Hälfte.

Passage-Panoptikum.

Lebend! Die letzten weiblichen Wesen vom Stamme der Azteken! Aga, die schwabende Jungfrau. Ganz Berlin zerbricht sich den Kopf über Aga. Alles ohne Extra-Entree.

Passage-Theater.

Letzte Tage! Das sensationelle Eröffnungs-Programm.

Willi Prager. The Rubys. Käte Hyan. 12 erstklass. Varietés. Attraktionen.

Metropol-Theater

Die oberen Zehntausend. Amerik. Operette v. Jul. Freund. Musik v. Gust. Kerker. In Szene gesetzt von Dir. Rich. Schultz. Tänze von Mr. Bishop. Anf. 8 Uhr. Rauchen gestattet.

WINTERGARTEN

Letzter Tag! Zum letzten Male! „La Pia“ in ihren Phantasie-Tänzen! sowie

12 die sensationell. 12 Juli-Attraktionen 12

Reservierort Platz 2 M., Entree 1 M. (einschl. Programm u. Garderobe). Wieder-Eröffnung: Dienstag, 17. August.

BERNHARD ROSE THEATER

Die Grille. Von Carl. Birch-Pfeifer. Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr. Anf. der Gartenbahn Anfang 4 1/2 Uhr. U. a.: Aus die da! Dr. Pantomime. Paul Coradini. Spezialitäten.

Lustspielhaus.

Familie Schmek. Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.

Schwarzer Friedrichsberg

Frankfurter Chaussee 5 (früher 120). Inh.: Gehr. Arnold. Fernspr. Friedrichsburg No. 8. Täglich! Ab Sonntag, den 1. August 1909: Täglich!

Gr. internationale Ringkampf-Konkurrenz

am die Meisterschaft der Provinz Brandenburg und die Prämie 5000 M. in bar. Folgende berühmte Ringer haben ihre Teilnahme bestimmt zugesagt: Reinhold Petzinger, Meisterring von Elsaß-Lothringen. Xaver Huber, Meisterring d. Schweiz. Dirk van der Berg, Champion von Holland. Gustav Parschau, Meisterring von Ostpreußen. Charles le Marin, Champion von Frankreich. Max Schwarz, Meisterring von Berlin. Michael Hitzler, Meisterring von Bayern. Stolzenwald, Essen. Wilhelm Zunker, Berlin. Franz Sauerer, Meisterring von Nürnberg. Franz Hilsmann, Meisterring von Westfalen. Pietro Milo, Champion von Italien. Charles Ann, Champion von Australien. Alphons Steurs, Champion von Belgien. Lucien Legomme, Bordeaux. Reinhold Peterson, Berlin. Anastasio Anglo, Neger-Champion von der Insel Martinique. Tom Jackson, Champion von England.

Vor den Ringkämpfen: Auftreten erstklass. Spezialitäten mit Franz Schanekl.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.) Täglich: Madame Bonnard. Schwan in 3 Akten von Alexander Bisson und Antonj Mars. Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr. Schiller-Theater Charlottenburg. Täglich: Der Biberpelz. Eine Diebeskomödie in 4 Akten von Gerhart Hauptmann. Anfang 8 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

CASTAN'S PANOPTICUM

Ohne Extra-Entree! Das menschliche Monstrum! 2 Köpfe, 1 Rumpf, 4 Arme und 4 Beine. Neu! Sensationell! Signor Arturo als Entfesselungskünstler. Morgen Sonntag: Premiere! Humoristische Künstler-Abende. Erstklassiges Programm. Ohne Extra-Entree!

Neue Welt

Heute Sonnabend, den 31. Juli 1909: Gr. Sommerfest. Im Riesen-Festsaal: Sommernachtsball. Gala-Spezialitäten und Konzert. Feenhafte Kaskaden-Beleuchtung. Anf. 8 Uhr. Passaportisten haben Gültigkeit. Entree 25 Pf. Sep.-Vorführung des „kugelaicheren Panzers“ um 6 u. 8 Uhr.

Volksgarten-Theater

früher Weimann's Volksgarten. Täglich: Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung. Sonja Suwaroff. Mita Rosalki. The Odessa. Hubelo-Trio. Der Brandstifter von Berlin. Volksst. m. Ges. u. Tanz v. Reiflingen. Donnerstag, 19. Aug.: Gr. Gartenfest.

Schweizer-Garten

Am Königsdorfer Am Friedriehshain. Anfang 4 resp. 5 Uhr. Entree 30 Pf. Täglich Theater-Vorstellung. Spezialitäten. D. neue Zulu-Programm. Kinematograph, Volksbelustigung. Ged. 10. Unser Goldjunge. Ged. 10. Unser Goldjunge. Ged. 10. Unser Goldjunge. Ged. 10. Unser Goldjunge.

Vereins-Brauerei

Rixdorf, Hermannstr. 214/219. Oekonom: Max Wendt. Täglich: Gr. Militär-Konzert. Vorzugsorten haben wochentags Gültigkeit. Entree 15 Pf.

Schillingsbrücke

am Schillischen Bahnhof. Morgen Sonntag früh 8 und 9 Uhr, mittags 2 Uhr nach Woltersdorfer Schleuse hin. 50 Pf. zurück 50 Pf. Um 8 1/2, 9 1/2, und mittags 2 Uhr nach Gosener Berge neben Berliner Schweiz. Hin und zurück nur 80 Pf. Robert Tismer.

Joseph Frankes Festsäle und Garten

Badstraße 19. Telefon: Amt III, 4944. Empfiehlt seine Säle, 50-1000 Personen fassend, zu Versammlungen und Vereinsfestlichkeiten jeder Art. 7018 Sonnabend, den 11. September, umhändehalder frei geworden.

Pichelswerder

Der schönste Ausflugsort und Ausenhalt ist immer und gern gesehen sind wir beim Alten Freund. 17049*

Schwarzer Adler

Frankfurter Chaussee 5 (früher 120). Inh.: Gehr. Arnold. Fernspr. Friedrichsburg No. 8. Täglich! Ab Sonntag, den 1. August 1909: Täglich!

Gr. internationale Ringkampf-Konkurrenz

am die Meisterschaft der Provinz Brandenburg und die Prämie 5000 M. in bar. Folgende berühmte Ringer haben ihre Teilnahme bestimmt zugesagt: Reinhold Petzinger, Meisterring von Elsaß-Lothringen. Xaver Huber, Meisterring d. Schweiz. Dirk van der Berg, Champion von Holland. Gustav Parschau, Meisterring von Ostpreußen. Charles le Marin, Champion von Frankreich. Max Schwarz, Meisterring von Berlin. Michael Hitzler, Meisterring von Bayern. Stolzenwald, Essen. Wilhelm Zunker, Berlin. Franz Sauerer, Meisterring von Nürnberg. Franz Hilsmann, Meisterring von Westfalen. Pietro Milo, Champion von Italien. Charles Ann, Champion von Australien. Alphons Steurs, Champion von Belgien. Lucien Legomme, Bordeaux. Reinhold Peterson, Berlin. Anastasio Anglo, Neger-Champion von der Insel Martinique. Tom Jackson, Champion von England.

Vor den Ringkämpfen: Auftreten erstklass. Spezialitäten mit Franz Schanekl.

Herrfeld Theater

Heute: Premiere der Novität: Frau Elkams Friseur. Hierzu zum 20. Male: Meine - Deine Tochter. Beide Komödien mit den Autoren Anton und Donat Herrfeld in den Hauptrollen. Anf. 8 Uhr. Ab 7 Uhr: Promen.-Konzert im schatt. Sommergarten und Parzola. Wegen: Dief. Verh. Vorber. 11-2.

Reichshallen-Theater.

Heute: Letztes Gastspiel Winter-Tymian. Anfang: 8 Uhr. Morgen: Wiederbeginn der Solrees der Stettiner Sänger.

Brunnen-Theater

Substr. 58. Direktion: Will Voigt. Heute sowie täglich: X. Erstklassige Spezialitäten! X. Novität! Novität! Eine tolle Nacht. Gr. Ausstattungs-Belustigung mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Freund und Kamradt. Kasseneröffnung 2 Uhr. Anf. 4 Uhr.

Königstadt-Kasino.

Polzmarkt 72 (Ecke Alexanderstr.) Tägl. i. herrl. Natur-Sommergarten bei ungestörter Witterung i. Saale Gr. Theater- u. Spez.-Vorstellung. Ich danke, Herr Franke. Schwan in 1 Akt von D. Richter. Melzer, Dumby, Steininger, Filippo La belle Therese, Stahr u. Schnell. Anf. wochent. 8, Sonntag 5 Uhr.

Stadt-Theater Moabit.

Alt-Moabit 47/48. Täglich: Spezialitäten und Theater-Vorstellung. Anf. d. Vorstellung wochentags 7 Uhr, Sonntag 6 Uhr. Sonnt. 6 bzw. 5 Uhr. Garteneröffnung 3 Uhr. Neben Montag-Eröffnung, Spezialitäten und Solrees der „Lustigen Sänger“. Bei Regenwetter Vorstellung im großen Theater-Saal.

Walhalla-Variete-Theater

Weinbergsweg 19/20, Rosenlindler Tor. Anfang 8 Uhr. Im Theater: Das großartige Juli-Programm. Morgen Sonntag: Neue Spezialitäten.

Berliner Prater-Theater

Rosenthalallee 7-9. Täglich: Man lebt ja nur einmal! Havemanns größte Raubtierschule d. Welt. Spezialität, Konzert, Ball. Anfang 4 1/2 Uhr.

Max Kliems

Sommer-Theater und Festsäle Rudolf Krüger Hasenheide 13/15. Täglich: Großes Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung. Vrt. Leitung: Walter Gravenitz. Neben Donnerstag: Eliteträg. Während und nach der Vorstellung Tankkränzen.

Berliner Prater-Theater

Rosenthalallee 7-9. Täglich: Man lebt ja nur einmal! Havemanns größte Raubtierschule d. Welt. Spezialität, Konzert, Ball. Anfang 4 1/2 Uhr.

Arbeiter finden für ihren Beruf

gute und billige Kleidung in großer Auswahl Brunnenstr. 158, Gelber Laden. Mein Geschäft hat mit den „Gelben Gewerkschaften“ nichts zu tun.

Jeder Arbeiter, jeder Handwerker sollte zur Arbeit die Lederhose

Herkules tragen. = Unerreichte = Leistungsfähigkeit. Allein-Verkauf. Sehr starkes Leder mit Zwicknetze in grauen und braunen Streifen, auch einfarbig. Am Bund aus einem Stück gearbeitet, wodurch besondere Haltbarkeit bedingt ist. Sehr feste Kappnähte mit starkem Garn. Schwere Leder-Piloz-Taschen. Große Flicken umsonst. Trotz dieser vielen und anderer Vorzüge kostet die Herkules-Hose für normale Mannes-Größe 4 M. 50.

Berufs- u. Schutzkleidung

für alle Zweige der Oewerke u. Industrie, Sanitätsdienst usw.

BAER SOHN

Spezial-Maas größten Maßstabes Chausseestr. 39-30 - Brückenstr. 13 Gr. Frankfurterstr. 20 Schönedergr. Hauptstr. 18. Haupt-Katalog gratis u. franko. Nachb. verbot.

Elysium

Sandberger Allee 40/41, Ed. Petersburger Str. 4. Heute sowie täglich im prächtigen Naturgarten: Vorstellung abwechselnd von drei der bestrenommiertesten Sängergesellschaften.

Dahlmann's Theater

Schönhauser Allee 138 Kastanien-Allee 27/28. Goldene Jugend. Operette in 3 Akten von G. E. G. 12 erstklassige Spezialitäten. The Vendador. Anfang 8 1/2 Uhr. Entree 20 Pf.

Saal mit Bühne

und Nebenräumen, große Vereinszimmer unter kalanten Bedingungen zu vergeben. 17088. Sonnabende u. Sonntage frei. Paul Litfin, Memeler Straße 67. Fernspr. Amt 7, 1075.

Bittig: Geflügel! Bittig!

Vollständig sortiert mit Verpackung: 7 kg. Gähner u. 1 Dahn 9 Pf., größere 6 Stk. 9 Pf., fast ausgewachsene 4 Stk. 9 Pf., ferner Hühner. Enten etc. Bittig. Geflügel! Wilhelm Lachmund, Geflügelhof, Bohn 1. Post. 9586.

Vorfährige

hochelegante Anzüge und Palotots aus feinsten Maßstoffen, früherer Preis 60-90, jetzt 20-40, werden täglich im Kavalier-Klub Unter den Linden 61, verkauft.

Achtung! Große Versammlung Achtung!

am Sonnabend, den 31. Juli, abends 8¹/₂ Uhr, im Saal 4 des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15.

Tagesordnung:

Vortrag des Präsidenten der Gewerkschaften Nordamerikas Sam. Gompers

(American Federation of Labor) „Die Gewerkschaftsbewegung diesseits und jenseits des Ozeans“.

Wir erziehen die Partei- und Gewerkschaftsmitglieder um recht regen Besuch.

800/8*

Der Ausschuss der Berliner Gewerkschaftskommission.

Verband der baugewerbli. Hilfsarbeiter Deutschlands.

Zweigverein Berlin und Umgegend.

Sonntag, den 1. August, vormittags 10 Uhr:

General-Versammlung.

im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 4.

Tages-Ordnung:

20/20*

1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Fritz Jüdel. 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom zweiten Quartal 1909 und Bericht der Revisoren. 4. Diskussion. 5. Ausschlußanträge.

Mitgliedsbuch legitimiert, ohne dasselbe kein Einlaß.

Vollständiges und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Zweigvereinsvorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.

Arbeitsnachweis: Hof I. Amt III, 1233. Charitéstraße 3. Hauptbüro: Hof III. Amt III, 1967.

Achtung! Schlosser! Achtung!

Sonntag, den 1. August 1909, vormittags 9 Uhr:

Versammlung der Schlosser Berlins und Umgegend

im Palais-Theater (früher Feen-Palast), Burgstraße 24, bis-a-bis der Börse.

Tages-Ordnung:

1. Der Stand unserer Lohnbewegung und welche weiteren Maßnahmen sind notwendig? 2. Diskussion.

Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen und am Eingang vorzuzeigen.

Mitglieder anderer Organisationen, die der Gewerkschaftskommission angeschlossen sind, haben Zutritt.

Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Montag, den 2. August, abends 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 4:

Versammlung

aller in

Metallgießereien beschäft. Former u. Berufsgenossen

Tages-Ordnung:

190/20

1. Vortrag des Genossen Stumpe über: „Kulturhistorische Entwicklung der Arbeit“. 2. Diskussion. 3. Verbands- und Branchenangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Kollegen! Wir erziehen Euch, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Kein Laden, nur 1 Tr. Kein Laden, nur 1 Tr.

Vor der Steuer-Erhöhung offerieren

Zigarren

anerkannt gute alte Qualitäten, solange Vorrat,

zu alten billigsten Preisen.

La Suprema

Nebenstehende Original-8 Pl.-Zigarre mild, 100 Stk. 4.50

Kl. Mexiko . . . 100 St. M. 2.85 | Gunda (Vorsten) 100 St. M. 4. — | Exzell. Kraetke II, 100 St. M. 5.00
Don Pedro . . . 100 St. 3.50 | Wappen (pikant) . . . 4.75 | Frühlingszauber . . . 6.00

Nicht unter 100 St. von einer Sorte, 400 St. franko Deutschl. Nachn., Nichtzusag. nehmen zurück.

Czollek & Geballe, Ziggarr.-Fabrik, Berlin, Neue Promenade 7^{tr}.
Engros-Lager, C., vis-a-vis Haupttelegr. Stadth. Börsen.

Geöffnet bis 8 Uhr abends, auch Sonntags geöffnet.

Achtung! Sangesbrüder!

Sum Arbeiter-Sängerfest am Sonntag empfehle ich den verehrten Sangesbrüdern mein Lokal — für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. 7415

Paul Kohlschmidt, Restaurant „Sängerheim“, Sparrstraße 20

(5 Minuten vom Bahnhof „Wedding“.)

2000 □R. Landenland

in Köpenick am Köpenicker Stadtwald (Krausdorferstraße) verpachtet von 1910 ab auf mehrere Jahre. Nur christliche Prediger an 7296*

Wohlfahrt, Berlin, Schönhauser Allee 134.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer sowie Berufsgenossen Deutschlands

Verwaltungsstelle Groß-Berlin.

Sonntag, den 1. August, nachmittags 4 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstr. 27 c 1

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Kassenbericht, Bericht der Revisoren, Bericht der Delegierten zur Gewerkschaftskommission, Wahl eines Schriftführers, Anträge.

Um zahlreichen Besuch ersucht

145/10

Die Verwaltung, H. Schwittau.

Vom Arbeiter

zum Handwerker, vom kleinen Beamten, vom Kaufmann, überhaupt von Jedem, der auf sein Aussehen hält, wird für billiges Geld wirklich aufführende, tadellose Garderobe gesucht. Nur im Kaufhaus für Monatsgarderoben, Große Frankfurter Straße 93, erhalten Sie diese und können darin leicht

zum Millionär

werden. Wir verkaufen von Millionären, Doktoren, Reisenden sowie feinsten Kavaliere nur wenig getragene, in den ersten Werksstätten Deutschlands und des Auslandes, teils sogar auf Seide gearbeitete, an Stoff und Haltbarkeit unverwundliche

Serie I Serie II Serie III

Maß-Anzüge 8 M. 14 M. 18 M.

Maß-Paletots 6 M. 12 M. 16 M.

Gesellschafts-Anzüge werden billigst vertrieben.

Kaufhaus für Monatsgarderoben

Große Frankfurter Straße 93.

Bitte im eigenen Interesse auf Hausnummer zu achten.

Streng reelles Geschäft. Keine Fiktionen am Platz.

Abteilung II Neue Garderoben.

Hermann Meyer & Co.

Akt.-Ges.

Berlin N., Wattstraße 11/12

Trotz hoher Spirituspreise bleiben unsere billigen Likörpreise bei unverändert bekannter guter Qualität bestehen,

6048L

also vorläufig keine Preiserhöhung!

Wir empfehlen, da Preise durch die Steuererhöhung bald höher gehen müssen, den Einkauf von:

Alpenkräuter	80 Pf.
Aromatique	110 .
Berliner Getreidekümmel	100 .
Berliner Doppelkümmel	70 .
Halb & Halb	85 .
Stonsdorfer	75 .
Thorner Lebenstropfen	90 .
Stargardter Tropfen	90 .
Meyers Magenbitter	100 .
Sämtliche süßen Liköre	100 .
Deutscher Kognak, Verschnitt	100 .
Rum-Verschnitt	100 .
Nordhäuser	60, 75 u. 110 .
Schlesischer	80 u. 110 .
Tafel-Aquavit	90 .

Flaschen werden mit 10 Pf. berechnet und ebenso zurückgenommen.

sowie unsere feineren Fabrikate, welche die teuer bezahlten ausländischen Liköre in der Qualität übertreffen.

Käuflich in allen Geschäften, welche unsere Waren führen.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

IMK.

wöchentliche Teilzahlungen liefere elegante, fertige Herren-Garderoben.

Ersatz für Maß. Anfertigung nach Maß. Tadellose Ausführung.

Julius Fabian, Schneidermeister,

1. Geschäft: NO., Gr. Frankfurter Str. 37^{II} Eingang
2. „ NW. (Moabit), Turmstraße 18^I Strausberger Platz.

1457L*

Jeder Artikel

95 Pfennig

Jeder Artikel 95 Pfennig

Jeder Artikel

95 Pfennig

- 1 Porzellan - Kaffeeservice, dekoriert, 5 teilig
- 1 Porzellan-Wecca-Service, dekoriert, 9 teilig
- 1 Satz - 6 Stück Milch-töpfe, dekoriert
- 5 Paar Porzellan - Tassen, dekoriert
- 9 Stück Porzellan-Kompott-Teller
- 2 Stück Porzellan-Compotièren und 12 Kompott-schüsseln
- 6 Stück Porzellan-Dessert-teller, dekoriert
- 1 Butterdose mit Goldrand und 6 Eierbecher
- 1 Porzellan-Suppenortino, oval, und 1 Kartoffel-napf mit Deckel
- 6 Stück Porzellan - Speise-teller, tief oder flach
- 5 Paar Portionstassen
- 1 Porzellan - Tablett und 2 Paar dekorierte Tassen
- 1 Steingut - Waschbecken, gross
- 1 grosse Wasserkanne
- 1 Waschgarnitur, 4 teilig
- 1 Satz - 5 Stück Salatièren und 6 Speiseteller
- 1 Satz - 7 Stück Salatièren und 6 Kompottschüsseln
- 6 Stück Bierkrüge, 1 Liter Inhalt
- 4 Stück Vorrats - Tonnen, neue Form
- 1 Satz Salatièren - 7 Stück blau Zwiebelmuster
- 2 Stück Salz- und Mehl-mästen, dekoriert
- 12 Stück Speiseteller, tief und flach
- 9 Paar dekorierte Tassen
- 1 grosse Salatière und 6 Speiseteller
- 1 Elagère mit 6 Gewürz-tonnen, dekoriert
- 6 Stück Glüh-strümpfe . . . 95 Pf.
- 1 Wasser - Eimer und ein Schrubber mit Stiel
- 1 Toilette-Eimer mit Deckel
- 1 Satz - 4 Stück Kochtöpfe, grau oder blau
- 1 Kasserole mit Ring und Deckel
- 1 Wasserleitungschoner m. Schnitt
- 1 Teigschüssel, 38 Centi-meter Durchmesser
- 2 Stück Salz- und Mehl-mästen, weisse Emaille
- 1 Wanne, versinkt, rund oder oval
- 1 Waschständer u. 1 Wasch-becken mit Seifnapf
- 1 Spirituskocher, extra stark, und 1 Kochtopf zusammen 95 Pf.
- 1 Reibemaschine
- 1 Kaffeemühle, Würfelmuster
- 2 dekor. Büchsen, „Kaffee und Zucker“
- 1 Petroleumkanne, dekor., 2 Liter Inhalt
- 3 Paar Essbestecke, vernickelt
- 1 Brett mit 3 Küchenmesser
- 12 Stück Esslöfel, extra stark
- 1 schwarzer Besen mit po-herstem Stiel
- 1 Tablett mit Einlage
- 1 grauer Besen und ein Schrubber mit Stiel
- 1 Quirgarnitur, 7teilig
- 1 Bürstengarnitur, 4teilig
- 1 Waschbrett, 1 Aermelbrett und 1 Schock Klammern
- 1 vierstufige Leiter
- 1 Holzschmel
- 1 Schulmappe für Knaben oder Mädchen
- 1 Bierservice aus Glas, 7teilig
- 1 Likörgarnitur, 8 teilig
- 5 Stück Eierbecher mit Gold-rand
- 1 Käseglocke, 1 Butter-glocke, 1 Zuckerschale auf Fuss, 1 Menage und 6 Kompotteller zusammen 95 Pf.
- 1 Fruchttschale mit Kelch, Diamantschliff
- 1 Satz - 5 Stück Compotièren, Diamantschliff
- 1 Compotièr auf 3 Füßen, Diamantschliff
- 1 Bierseidel mit Deckel
- 2 Bambusständer mit Major-ika-Teller
- 1 Papierkorb
- 1 Holz-Schirmständer
- 1 Vogelbauer
- 1 Photographie-Album
- 1 Markttsche mit Ring
- 1 Stullenkoffer
- 1 Reise-Handtasche
- 1 Album für 500 Ansichtskarten
- 5 Rollen Butterbrotpapier
- 1 Butterglocke und 1 Käse-glocke, Diamantschliff
- 1 Tischlampe
- 1 Kföhnlampe, dekoriert
- 1 Brotkorb, vernickelt, mit Kachelinlage
- 1 Metall-Fruchtschale mit Kelch
- 2 Stück Blumenvasen mit Beschlag
- 1 Metall-Rauchservice
- 3 Bilderrahmen, 1 Kabinett und 2 Visit
- 1 Obstständer mit 6 Messern
- 2 Stück Wandteller
- 1 Fischständer mit Glas, Netz und 1 Goldfisch
- 2 Figuren, 45 cm hoch, mit Palme
- 1 Hausapotheke aus Holz
- 1 Toilettespiegel mit Schub-lade
- 1 Büstenständer, nussbaum lackiert
- 1 Bauernstisch, nussbaum lackiert
- 1 Hoeker, nussbaum lackiert
- 1 Tischläufer aus Crêpe-papier und 100 Servietten
- 4 Rollen Küchenkannte
- 12 Stück Blumen-Fettseife
- 1 Bürstengarnitur
- 1 Kammgarnitur
- 12 gedrehte Kerzen
- 12 Stück Hausschiffe
- 1 Blumenständer mit reicher Füllung
- 1 Strauss mit Vase
- 1 Blumenkorb mit Nelken
- 1 grosse Palme (5 Blatt)
- 1 grosser Zimmerschmuck (Blumen)
- 1 Damenhemd mit Stickerei
- 1 Damen - Beinkleid mit Stickerei
- 1 Anstandsrock mit Stickerei
- 1 Paradekissen mit Spruch
- 1 Untertalle aus Stickerei
- 1 halbhohes Korsett mit Spirale
- 1 Gürtel-Korsett
- 1 bunte Tändelschürze
- 1 Niederschürze mit Träger
- 1 Hausschürze mit Volant und Tasche
- 1 Halbreformschürze
- 1 weisse Tändelschürze mit Träger
- 1 bunte Kinderschürze
- 1 bunte Tändelschürze mit Träger
- 1 schwarze Hausschürze
- 1 schwarze Tändelschürze
- 1 Knaben-Schürze
- 1 Russen-Kittel
- 1 blaue Hausschürze
- 1 Kinder-Reformschürze
- 1 Servierschürze mit Träger
- 1/2 Dtzd. Herren - Taschen-tücher mit bunter Kante
- 1/2 Dtzd. Damen - Taschen-tücher mit bunter Kante
- 1 Dtzd. Batist-Tücher
- 1 Dtzd. Linon-Tücher
- 1 Dtzd. Kinder-Tücher mit Buchstaben
- 1/2 Dtzd. Damen - Taschen-tücher mit Buchstaben, Batist oder Linon
- 1/2 Dtzd. gebrauchstertige Taschentücher
- 1 Herren - Krawatte (Selbst-binder oder Regatte)
- 1 Gardendecke mit oder ohne Franssen
- 1 Kaffeedecke
- 1 Protitierhandtuch
- 1 Protitierlaken
- ca. 3 Mtr. Hemdentuch
- ca. 3 Mtr. Louisianauch
- ca. 2 Mtr. Croisé-Barchent
- ca. 2 Mtr. Unterrock-Velour
- ca. 2 Mtr. Schürzenstoff
- ca. 3 Mtr. Hondenbarchent
- 1 gebleichtes Tischtuch
- 1 Rolltuch mit eingewebter Kante
- 1 Plättdecke
- 1 Waschtuch-Decke 85/115
- 1 Barchent - Laken, weiss oder bunt
- 1 sechsstellige Küchengar-nitur aus Waschtuch
- 3 Gerstenkorn-Handtücher
- 3 Dreil-Handtücher
- 1/2 Dtzd. imitierte Leder-tücher
- 1/2 Dtzd. Staubtücher
- 1/2 Dtzd. Wischtücher, ge-säumt und gebündert
- 1 Dowlan-Bettlaken 130x200
- 1 Kaffeegedeck mit 6 Servietten
- 1 bunte Garnitur (Serviteur und Manschetten)
- 2 Paar Handschellen
- 3 Stück Stiehkragen
- 1 Westengürtel
- 1 Paar Hosenträger
- 2 Serviteurs, glatt oder mit Falten
- 1 Herren-Mütze
- 1 gestickt. Stubenhandtuch
- 1 gesticktes Kissen
- 1 gestickte Markttsche
- 1 gestickt. Küchenhandtuch
- 1 gestickt. Schrankstreifen
- 1 gezeichnetes Stubenhand-tuch
- 1 gezeichnetes Küchenhand-tuch
- 1 gezeichnete Bestecktsche
- 1 gezeichnetes Kissen mit Volant
- 1 gezeichnete Waschtisch-garnitur
- 1 gezeichnetes Besenhand-tuch
- 1 Stubenhandtuch mit Spitze
- 1 Spachtelgarnitur (1 Läufer und 2 Decken)
- 1 englischer Tüll-Läufer
- 1 gestrickte Damen-Weste
- 1 weisse Gelf-Bluse
- 1 Auto-Shawl
- 1 feiner Kopf-Shawl
- 1 gestrickt. Kinderkleidchen
- 1 Knaben-Sweater
- 1 Tallentuch
- 1 Herren-Regenschirm
- 1 Damen-Regenschirm
- 1 Kinder-Regenschirm
- 1 Paar Damen-Tuchpantoffel
- 1 Paar Lastingschuhe
- 1 Paar Flöschpantoffel mit Ledersohle
- 1 Paar Samtpantoffel
- 1 Paar Hausschuhe
- 2 Paar Gerdpantoffel
- 1 Paar Kinderschuhe

Grosse Posten

- Weisse Batist-Blusen reich mit Einsätzen garniert . . . 95 Pf.
- Farbige Wasch-Blusen . . . 95 Pf.
- Wasch-Kostümröcke . . . 95 Pf.
- Weisse Kinderkleidchen mit Volant und Stickerei . . . 95 Pf.
- Farbige Kinderkleidchen mit Volant und Bordüre . . . 95 Pf.
- Wasch - Unterröcke schwarz-weiss . . . 95 Pf.
- Knaben-Wasch-Anzüge . . . 95 Pf.
- Knaben-Wasch-Blusen . . . 95 Pf.
- Knaben - Hosen in Wasch- und Wellstoff . . . 95 Pf.

Grosse Posten

- Gummigürtel 6 cm., alle Farben, Stück . . . 95 Pf.
- Gummigürtel schwarz und weiss 2 Stück . . . 95 Pf.
- Frisé-Goldgummi-Gürtel Stück . . . 95 Pf.
- Chinéband ca. 12 cm breit, 2 Mtr. . . 95 Pf.
- Taffetband ca. 12 cm breit 2 1/2 Mtr. . . 95 Pf.
- 3 St. Damen-Wäschekragen . . . 95 Pf.
- Weisse Stickerei - Kinder-kragen rund und eckig . . . Stück 95 Pf.
- Kinder-Garnituren eecu, Leinen Stück . . . 95 Pf.
- Rock-Volants alle Farben Stück . . . 95 Pf.
- Elegante Spachtel - Passen . . . 95 Pf.
- Elegante Tüll-Jabots mit Gold-schleife . . . 95 Pf.
- Elegante Tüll-Bäffchen mit Spitze . . . 95 Pf.
- Tüll oder Spachtelstoffe Mtr. . . 95 Pf.
- Stickerei mittelbreit, 1 Coupon & 4 1/2 Mtr. . . 95 Pf.
- Stickerei schmal, 2 Coupons & 4 1/2 Mtr. . . 95 Pf.

Grosse Posten Herren-Socken

- bunt mit weiss geringelt . . . 8 Paar 95 Pf.
- Maocco oder Vigogne . . . 4 Paar 95 Pf.
- farbig geringelt oder Schweiß-Socken . . . 3 Paar 95 Pf.
- halbwollene gestrickte od. Schweiß-Socken, starke Qualität . . . 2 Paar 95 Pf.
- Reine Wolle, schwarz m gestickten Blumen . . . Paar 95 Pf.
- oder : Reine Wolle, grau, gestrickt . . . Paar 95 Pf.

Damen - Strümpfe

- schwarz Baumwolle, ohne Naht 4 Paar 95 Pf.
- farbig geringelt . . . 3 Paar 95 Pf.
- schwarz oder lederfarbig, glatt . . . 2 Paar 95 Pf.
- schwarz od. lederf., durchbrochen . . . 2 Paar 95 Pf.
- farbig gestreift . . . 2 Paar 95 Pf.
- schwarze Wolle plattiert . . . 2 Paar 95 Pf.

Kinder-Strümpfe

- Wollene Erstlingsstrümpfe 4 Paar 95 Pf.
- Kinder - Söckchen . . . 95 Pf.
- Halbwollene Kinderstrümpfe schwarz, Grösse 2-4 . . . 95 Pf.
- Baumwoll. Kinderstrümpfe schwarz, Grösse 1-5 . . . 3 Paar 95 Pf.
- Geringelte Kinderstrümpfe Grösse 1-5 . . . 95 Pf.
- Braune Kinderstrümpfe Grösse 1-5 . . . 95 Pf.
- Halbwollene Kinderstrümpfe schwarz, Grösse 5-8 . . . 95 Pf.
- Baumwoll. Kinderstrümpfe schwarz, Grösse 6-10 . . . 2 Paar 95 Pf.
- Braune Kinderstrümpfe Grösse 6-10 . . . 95 Pf.
- Geringelte Kinderstrümpfe Grösse 6 und 7 . . . 95 Pf.

Grosse Posten

- Moderne Blusen-Seide . Mtr. 95 Pf.
- Japon-Seide 60 cm breit . Mtr. 95 Pf.
- Chiffon-Taffet reine Seide . Mtr. 95 Pf.
- Elegante Blusenstoffe . Mtr. 95 Pf.
- Kostümfstoffe extrabreit . Mtr. 95 Pf.
- Diagonal reine Wolle . . . Mtr. 95 Pf.
- Cheviot reine Wolle . . . Mtr. 95 Pf.
- Elegante Seiden - Sammete für Blusen . . . Mtr. 95 Pf.
- Wasch-Mousseline . . . 4 Mtr. 95 Pf.
- Velourstoff . . . 2 1/2 Mtr. 95 Pf.

Zur Konfirmation

- Schwarze und farbige Kleiderstoffe gute, reinwoll. Qualitäten . . . Meter 95 Pf.

- 5 Paar lange Halb - Hand-schuhe weiss 95 Pf.
- 3 Paar Halb - Handschuhe farbig, schwarz und weiss . . . 95 Pf.
- 2 Paar Halb - Handschuhe mit Spitze oder Jacquardgewebe . . . 95 Pf.
- 1 Paar Halb - Handschuhe reine Seide 95 Pf.
- 1 garnierter Damenhut . . . 95 Pf.
- 1 schwarze Straussfeder 95 Pf.
- 1 Feder-Aigrette bestehend aus sechs Köpfen 95 Pf.

Grosse Posten

- Herren-Normalhemden . . . Stück 95 Pf.
- Herren-Beinkleider . . . Stück 95 Pf.
- Herren-Touristenhemden . . . Stück 95 Pf.
- Kinder-Trikots alle Grössen . . . Stück 95 Pf.
- Gestrickte Untertailen . . . Stück 95 Pf.
- Korsettschoner
- Serie I II III IV
- 6 St. 95 Pf. 4 St. 95 Pf. 3 St. 95 Pf. 2 St. 95 Pf.
- glatt m. Durchbruch m. Häkchen sehr elegant
- 2 Stück weisse Untertailen aus Trikot 95 Pf.

- Schlafdecken glatt, grau mit gestreifter Kante . . . 95 Pf.
- Wagen-Steppdecken . . . 95 Pf.
- Sofa-Kissen mit Volant . . . 95 Pf.
- Plüsch-Kissenplatten . . . 95 Pf.
- Seidene Kissenplatten . . . 95 Pf.
- Perser Bettvorleger imit. . . 95 Pf.
- Filz-Kommodendecken reich bestickt 95 Pf.
- Spiegelspind-Decken appliziert 95 Pf.
- Nächtischdecken appliziert . . . 95 Pf.
- 2 Tüll-Scheibenschleier . . . 95 Pf.
- 1 engl. Tüll-Stores 95 Pf.
- 1 engl. Tüll-Lambrequin . . . 95 Pf.
- Wurstwaren Viele Artikel
- Kolonialwaren 95 Pf.
- Konserven 95 Pf.
- Spirituosen 95 Pf.

Jeder Artikel

95 Pfennig

H. Greifenhagen Nachf.

Brunnenstr. 17-18

Veteranenstr. 1-2

Jeder Artikel

95 Pfennig

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste. Seit Jahren fñhet die Tempelhofer Arbeiterpartei einen erbitterten Kampf um die Eringung ausreichender Versammlungslokale und um den Berliner Ausflügler Unterhalt in freien Lokalen gewahren zu können, bisher leider nur mit geringem Erfolg. Wir erlauben daher die Berliner Arbeiterpartei, unsere dortigen Genossen tatkräftig zu unterstützen und speziell das Lokal „Tempelhofer Rivoli“, Inhaber A. Hoffmann (früherer Besitzer des „Dressdener Gartens“, Berlin) streng zu meiden.

Auf Wunsch der Parteigenossen Jechendorfs teilen wir mit, daß das Lokal „Fürstenthof“ nach wie vor gesperrt ist. Frei sind nur: Ricklei, Potsdamer Str. 25; D. Kühne, Flensburger Str. 7, und W. Rief, Karstr. 12.

In Dabendorf bei Jossen steht uns das Lokal „Zum deutschen Kaiser“, Inhaber G. Gohlke, zu den bekannten Bedingungen zur Verfügung; desgleichen in Groß-Lichterfelde das Restaurant Richter, Chausseest. 104.

In Alteshof ist das Lokal Sedanstr. 8/4 von Herrn Franz Häuser übernommen und steht uns dasselbe nach wie vor zur Verfügung.

Die Lokalkommission.

Bernau. Zweck Zusammenstellung der Bibliotheken der Gewerkschaften, des Wahlvereins usw. erlauben wir dringend, die aus der Wahlvereinsbibliothek entliehenen Bücher umgehend während der Bibliothekstunden (Montags von 8-9 Uhr abends) abzuliefern.

Mariendorf. Die Parteigenossen treffen sich Sonntag nachmittags 2 Uhr bei Löwenhagen, Chausseest. 27. Die Bezirksführer eine halbe Stunde früher.

Wilhelmsruh, Rosenthal, Nieder-Schönhansen-West. Am Sonntag, den 1. August, morgens 8 Uhr, findet eine Flugblattverteilung vom Lokal der Witwe Barth aus statt.

Berliner Nachrichten.

Im Berliner Aquarium.

Ein Gang durch dieses Institut bietet dem Besucher, besonders aber dem Reuling, sehr belehrende und interessante Einblicke in die Wunder der Tierwelt. Schon beim Eintritt in das dämmernde Halbdunkel der Halle fesseln uns sofort die Glaskästen, in denen sich Schildkröten und Eidechsen gemütlich fortbewegen oder in apathischer Ruhe schlummern, und Schlangen, „zu scheußlichen Klumpen geballt“, sich räkeln. Eine davon hat die Lust angewandelt, ein erfrischendes Bad zu nehmen; und behaglich schlängelt sie mit hoch erhobenen Haupte im Kreise herum. Eine Puffotter liegt regungslos, wie erstarrt am Boden, den platten Kopf mit den tüchtig blinzeln Augen in den Sand gedrückt. Wassereidechsen, mit einer Haut wie Pergament, glohen uns verwundert an, ohne sich in ihrer phlegmatischen Ruhe stören zu lassen. In einer felsigen Grotte, wo das Wasser tief unten leise plätschernd in einen kleinen See rinnt, zanken sich mit ohrenzerreißendem Geschrei prächtig gefiederte Papageien, während schmutze Fischreiher sich unten am Wasser zu schaffen machen. Weiter vorn lockt uns ein Riesensalamander und ein stattlicher Schimpanse wartet schon sehnsüchtig auf die Gelegenheit, uns sein Donneur zu machen und seine fabelhaften artistischen Künste zu zeigen.

Ein junges Ehepaar aus dem Lande John Bulls amüsiert sich riesig über den drolligen Kerl. Als er sich aber mit spih-bibischem Grinsen auf den Rücken legt und einen niedlichen Springbrunnen improvisiert, verhilft die junge Witwe quetschend mit beiden Händen ihr Gesicht und schüchelt hinweg. Ihr Gatte aber folgt ihr, von Lachkrämpfen geschüttelt. Zwei Damen älteren Semesters, in den Handtäschchen „Emporleiterromane“, treten heran und betrachten den ledigen Akrobaten. „Weißt Du, Elfe, ich finde an dem Affen absolut nichts Menschen-ähnliches“, erklärt die eine tiefinnig. „Ach“, pflichtet ihr die andere bei, „es ist ja Wödsinn, die ganze Darwinische Theorie.“ Und nachdem sie mit zwei Sägen ein Problem abgetan haben, worüber sich die Gelehrten noch lange die Köpfe zerbrechen werden, wandeln sie weiter, zum nächsten Bauer.

Donnerwetter! Was ist das! Am Baume klettern, immer an den Hinterfüßen hängend, hübsche Hundchen mit Flügeln und sehr intelligentem Gesichtsausdruck. Man könnte fast glauben, es seien große Fledermäuse. Fliegende Hunde werden sie genannt und sie bieten einen der eigenartigen Anblicke in diesem Institute. In einer tiefen Grotte plantischen Krokodile im Wasser, suchend, wen sie verschlingen. Absonderliche Fische schliefen in dem hellerleuchteten Wasserbassin hin und her. Ein allerliebster Nasenbär streckt uns sein spitzes Nechorgan entgegen, aber kaum angelangt, ergreifen wir schleunigst die Flucht. Die Däfte Arabiens sind es nicht, die seinem Käfig entsteigen. Vielleicht spendiert jemand dem armen Burschen einige Flaschen „Römischer Wasser“, damit er wenigstens Besuche empfangen kann. Durch das Gitter eines riesigen Vogelbauers stecken wir den Finger und sofort eilt eine leichtfüßige Dohle herbei und versucht, den Fremdkörper für sich zu referbieren. Und als das nicht gelingt, hackt der schwarze Knirps unerschämmt drauf los. Wunderliche Gebilde treiben in einem Wasserbassin, in deren Gestalt man schwerlich Seetiere vermuten würde, stände es nicht angeschrieben, so daß wir es schon glauben müssen. Nicht minder interessant sind der Saunroche und der Adlerroche, die mit vornehmen Allüren ihre Damen ihre breiten Mantelflügel schwenken, während ihr hübsches Gesicht, das sich an der flachen Unterseite des Körpers befindet, fast den Eindruck macht, als lächelten sie den Beschauer an. Sonderlich mutet uns auch der Pfeilschwanzkrebs an, der wie eine unheimlich große Spinne aussieht, über die man eine Kasserole gestülpt hat. Es würde zu weit gehen, von allem, was dort geboten wird, Notiz zu nehmen. Ein Besuch lohnt.

Die Heeresverwaltung und die Landläufe in der Provinz Brandenburg.

Der Verlauf von Teilen des Tempelhofer Feldes durch die Heeresverwaltung dürfte vorläufig nicht stattfinden. Einmal sind die Verhandlungen mit der Stadt Berlin wegen der Höhe des Objektes gescheitert und zu zweit ist der dem Reichstage vorgelegte diesbezügliche Nachtragsetat unerledigt geblieben. Schon aus diesem Grunde müßte die Angelegenheit bis zum Herbst ruhen, da mit dem Verlauf von Teilen des Paradesfeldes das Projekt der Errichtung eines zweiten Truppenübungsplatzes bei Jechendorf, unweit Jossen, eng zusammenhängt. Die Heeresverwaltung hat ein Interesse am Verlauf des Tempelhofer Feldes und wünscht die Angelegenheit rasch zu erledigen, während Berlin an den horrenden Preisforderungen Anstoß nimmt. Die Heeresverwaltung ist auf

dem in Aussicht genommenen Terrain bei Jossen bereits Kaufverpflichtungen eingegangen, die sie mit den etatsmäßigen Mitteln kaum decken kann. Sollte im Laufe des Sommers eine Einigung mit der Stadt Berlin noch erfolgen, so würden die Jossener Verpflichtungen mit der Kaufsumme eingelöst werden und vom Reichstage indemmität verlangt werden. Das gleiche dürfte auch der Fall sein mit der Errichtung von neuen Schießständen im Tegeler Forst an Stelle der Schießstände in der Jungfernheide, die an Berlin verkauft werden sollen. Auch ein hierauf bezüglicher Nachtragsetat ist im Reichstage nicht mehr erledigt worden, da er einen Lag vor Sessionschluss erst dem Parlament zugegangen war. Das Gerücht, daß ein Konjunktium unter Führung des Fürsten Fürstberg das Tempelhofer Feld erwerben wolle, trifft nicht zu. Für den Fall aber, daß die Stadt Berlin endgültig auf den Ankauf verzichten will, wird die Heeresverwaltung mit privater Seite verhandelt, denn die Absicht, den wesentlichen Teil des Feldes zu verkaufen, besteht fort.

Gesellenprüfung mit Schmiergelbern.

In der Bäderinnung „Concordia“ wird die Gesellenprüfung in der Weise ausgeführt, daß die sogenannte theoretische Prüfung vor dem Prüfungsausschuss abzugeben ist. Die praktische Prüfung hat der Prüfling in der Badstube eines Prüfungsmeisters abzugeben, unter dessen Aufsicht er sein Gesellenstück anzufertigen hat. Das Urteil des Prüfungsmeisters ist für das Ergebnis der praktischen Prüfung allein maßgebend.

Bei den letzten Gesellenprüfungen in der Bäderinnung „Concordia“ wurde dem Prüfungsmeister Spillmann ein Verhör zur Anfertigung des Gesellenstückes zugezogen. Ueber den Ausfall der Prüfung berichtete Meister Spillmann, er habe sich durch persönlichen Augenschein davon überzeugt, daß der Lehrling die praktischen Fähigkeiten eines Badergehilfen noch nicht besitze. Mit anderen Worten: Der Prüfling war nach dem Gutachten des Meisters Spillmann durchgefallen.

Das erregte Aufsehen im Gesellenauschuss, denn man kannte den betreffenden Lehrmeister sowie die bei ihm arbeitenden Gesellen als gute Handwerker, von denen man nicht annehmen konnte, daß sie ihre Pflichten in der Ausbildung des Lehrlings vernachlässigt haben sollten. Da der betreffende Lehrling übrigens die theoretische Prüfung gut bestanden hatte, so glaubte man im Gesellenauschuss, daß es bei der praktischen Prüfung nicht mit rechten Dingen zugegangen sei. Obermeister Schmidt, dem diese Angelegenheit von den Gesellenvertretern in der Kommission für das Lehrlingswesen vorgebracht wurde, verwahrte sich ganz entschieden gegen die Auffassung der Gesellenvertreter. Doch der Lehrling wurde einem anderen Prüfungsmeister zur nochmaligen Prüfung überwiesen. Dieser Meister stellte das Zeugnis aus, der Prüfling habe sehr gut gearbeitet und besitze in vollem Maße die Fähigkeiten eines Gesellen.

Die Angelegenheit wurde weiter verfolgt und da stellte sich heraus, daß der erste Prüfungsmeister Spillmann bei der Prüfung gar nicht zugegen war, sondern daß sein Werkmeister die Prüfung abgenommen und Spillmann lediglich auf die Angaben seines Werkmeisters hin den Durchfall des Prüflings bescheinigt hat. — Der Prüfling, über die näheren Umstände seiner ersten Prüfung in Spillmanns Baderlei befragt, gab an: Der Lehrling Spillmanns habe ihm angedeutet, daß der Werkmeister ein Trinkgeld erwarte. Kurz vormdem habe ein anderer Lehrling ebenfalls in Abwesenheit des Meisters Spillmann vor dem Werkführer sein Gesellenstück gemacht. Dasselbe sei so mangelhaft gewesen, daß Spillmann, wenn er es gesehen hätte, es nicht gutgehen lassen würde. Aber dieser Lehrling habe dem Werkmeister drei Paarl gegeben und dieser habe dem Meister gegenüber die Prüfung als bestanden erklärt.

Hierdurch war das Rätsel des Durchfalls bei der hier in Rede stehenden Prüfung gelöst. In diesem Falle hatte es der Prüfling im Vertrauen auf seine Fähigkeiten verschmäht, sich durch ein Trinkgeld den Gesellenbrief zu erkaufen, und der Werkmeister hat ihm deshalb ein ungünstiges Zeugnis ausgestellt.

Soweit handelt es sich nur um die mangelnde Pflichterfüllung eines Prüfungsmeisters und die Gewissenlosigkeit eines bestechlichen, nach Schmiergelbern lüsternden Werkmeisters. Aber im weiteren Verlauf dieser Angelegenheit hat auch der Innungsoberricht eine Dalkung eingenommen, die keineswegs gebilligt werden kann. — Um die Wiederkehr solcher skandalöser Vorgänge bei Prüfungen unmöglich zu machen, hat der Gesellenauschuss beim Innungsoberricht beantragt, den Prüfungsmeister Spillmann, weil er, seiner Pflicht zuwider, die Prüfung nicht selbst vornahm, sondern sich auf den gewissenlosen Werkmeister verließ, seines Amtes zu entheben; ferner bei jeder praktischen Gesellenprüfung ein Mitglied des Gesellenauschusses auf Kosten der Innung hinzuzuziehen.

Man sollte meinen, wenn der Innungsoberricht den Handwerkerprüfungen wirklich den Wert beilegt, den sie in den Augen aller Freunde des Innungswesens haben, dann müßte er im Interesse einwandfreier Prüfungen den Anträgen des Gesellenauschusses stattgeben. Doch der Innungsoberricht hat die Anträge rundweg abgelehnt, und zwar mit einer Begründung, aus der hervorgeht, daß es der Innungsoberricht nicht für eine Pflichtwidrigkeit hält, wenn ein Prüfungsmeister die Prüfung nicht selbst vornimmt, sondern sie durch einen seiner Gesellen vornehmen läßt und sich lediglich auf dessen Bortum verläßt. Daß der Prüfungsmeister im vorliegenden Falle durch einen gewissenlosen Werkmeister zur Abgabe eines objektiv falschen Zeugnisses veranlaßt worden ist, das kommt dem Innungsoberricht nicht als ein unbedeutender Zwischenfall vor, den er dadurch für erledigt hält, daß der betreffende Werkmeister sofort entlassen wurde. Gegen die Wiederkehr von Täuschungen nicht anwesender Prüfungsmeister durch gewissenlose Vertreter will der Innungsoberricht anscheinend keine wirksamen Vorkehrungen treffen, denn er lehnt die Hinzuziehung eines Gesellenvertreters zu den Prüfungen wegen der daraus erwachsenden Kosten ab und sagt, es sei kein Grund vorhanden, ein System, welches seit mehr als 25 Jahren bei der Innung im Gebrauch sei, abzuändern.

Wie sind der Meinung, daß Prüfungen, mögen sie noch so gewissenhaft vorgenommen werden, keine Gewähr für die Leistungsfähigkeit der Handwerker bieten. Aber diejenigen, welche das Prüfungswesen für höchst wichtig und bedeutungsvoll halten, dürfen eine korrekte und einwandfreie Gestaltung desselben doch nicht mit Rücksicht auf den Kostenpunkt umgehen. — Der Vollständigkeit wegen sei noch erwähnt, daß der Innungsoberricht in einem Punkt eine Aenderung zugefagt hat. Er will nämlich künftig in jedem Falle dem Prüfungsmeister anzeigen, wenn ihm ein Prüfling zur Anfertigung des Gesellenstückes zugefandt wird. Bisher war das also nicht der Fall. Unangemeldet erschienen die Prüflinge in der Werkstatt des Prüfungsmeisters. Deshalb konnte auch Herr Spillmann im vorliegenden Falle seine Abwesenheit damit entschuldigen, daß er von der bevorstehenden Prüfung nichts gewußt habe.

Das ist auch ein bezeichnendes Merkmal für den Wert der Gesellenprüfungen bei der Innung „Concordia“, daß ein Prüfungsmeister, der den Prüfling und seine Arbeit gar nicht gesehen hat, das maßgebende Urteil über den Ausfall der Prüfung abgeben darf. Gegen die Ablehnung seiner Anträge hat der Gesellenauschuss Beschwerde an die Gewerbe- und Handwerkskammer weitergegeben hat.

Das ministerielle Verbot der Radrennen mit Motorschrittmachermaschinen wird, wie wir hören, vorläufig nicht aufgehoben werden. Der Minister des Innern will erst Erhebungen veranstalten, inwiefern die preussischen Bahnen eine Gefahr aufweisen, die ähnliche Katastrophen wie auf der Bahn am Botanischen Garten unmöglich machen und gleichfalls die Fahrer vor Unfällen schügen. Auf Grund dieser Erhebungen sollen die Bahnen entsprechend umgebaut werden nach den Vorschlägen der zuständigen Baubehörden nach Anhörung

der Interessenten. Es ist also anzunehmen, daß diese Saison Motorradrennen nicht mehr sehen wird, da der Umbau eine gewisse Zeit erfordert. Die Bahnbefugten wollen Landrennen aber überhaupt nicht veranstalten. Die Rennsaison kann also betreffs des Radsports als beendet angesehen werden. Vielleicht sind die Motormaschinen überhaupt von den preussischen Bahnen in Zukunft verboten, wenn sich keine ausreichenden Sicherheitsmaßregeln einführen lassen.

Die endliche Freigabe der Koffstraße für den Straßenbahnverkehr bedeutet nichts weniger als die Erschließung der südöstlichen Stadtteile, zu denen man vom Mittelpunkt der Stadt bisher nur auf Umwegen gelangen konnte: Ueber den Wolkenmarkt durch die Stralauer und Brücken- und Köpenicker Straße bzw. über den Spittelmarkt durch die Seydel- und Kommandantenstraße. Dabei zeigt die Benutzung dieser Wege meist ein Umsteigen auf andere Linien voraus.

Internationale Ballonfahrt. Am Donnerstag, den 5. August finden in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemannte oder unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Führer eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

Der „Herr von der Landesversicherung“ geht um. Wenn er dem „Haushaltungsvorstand“ gemeldet wird, so denkt dieser zunächst wohl an einen hausierenden Versicherungsagenten, der ihn zur Versicherung seines Lebens, Mobiliars usw. überreden will. Der „Herr von der Landesversicherung“ läßt sich aber nicht abweisen, er erklärt: er müsse die „Invalidenkarten“ bei im Haushalt beschäftigten Personen nachsehen. Dagegen läßt sich dann nichts einwenden, zumal der Herr durch eine Art Stadtsiergeantuniform und eine große Aktenmappe genügend legitimiert erscheint. Wenn die vorgelegte Invalidenkarte nicht in Ordnung scheint, so läßt der Herr wohl auch die betreffenden Diensthofen rufen, die ihm darüber Auskunft geben müssen, weshalb in dieser oder jenen Woche nicht „gelebt“ worden ist. Diese „Kontrolle“ beruht auf Vorschrift des Reichsversicherungsamtes, das die Arbeitgeber zur rechtzeitigen Erfüllung ihrer Pflichten durch Geldstrafen bis 100 M. anhalten darf. (Das Gesetz droht für derartige Unterlassungsfünden sogar Ordnungsstrafen bis 300 M. an.)

Rücksichtslosigkeit des Eisenbahnstaats.

An der Voudo- und Kieholzstraße besitzt der Bahnstaats ein Gelände, das an Laubenbesitzer verpachtet ist. Der Pachtvertrag lautet auf sechs Jahre, jedoch unter Vorbehalt, daß eventuell bei Bedarf des Geländes dieses früher gekündigt werden kann.

Nun braucht die Bahn dieses Land und hat den Laubenhäusern am 1. Juni zum 1. Oktober die Kündigung zugestellt. Dagegen hätten nun die Letzteren nicht einzuwenden, aber am letzten Sonnabend erhielten sie plötzlich die Aufforderung, innerhalb acht Tagen, spätestens aber bis zum 4. August das Grundstück zu räumen. Die betroffenen Leute finden nun dieses Vorgehen der Bahnverwaltung mit Recht sehr hart und sind ratlos, wie sie den schnellen Abzug bewerkstelligen sollen. Die Lauben müssen abgerissen werden und die Leute sagen, hätte man ihnen bei der Pachtung gesagt, daß das so schnell kommen würde oder könnte, dann hätten sie ihre Häuschen leichter gebaut. Das schlimmste ist jedoch die Sorge um das Kleinvieh und besonders um die Ernte. Ein großer Teil der Pflanzen und Früchte ist noch lange nicht reif, und für das, was ziemlich reif ist, wissen die Pächter in dieser kurzen Zeit keine geeignete Verwendung. Sie können doch nicht die nächsten Tage sich ausschließlich an Kohl und Bohnen totesen und zum Verkauf bietet sich keine Gelegenheit, sofern sie nicht die Ware zur Hälfte verschleusen wollen. Sie haben immerhin ein kleines Kapital in den Boden gesteckt, der nebenbei zurzeit der Pachtung mit Steingeröll überfäet war und erst kulturfähig hergerichtet werden mußte. Zum 1. Oktober könnten die Leute ohne besondere Schädigung ziehen, während die Mahnahme sie jetzt recht hart trifft. Nun sind sie wegen Entschädigung an die Bahnverwaltung herantreteten und der Bahnmeister soll gesagt haben, sie möchten nicht so viel fordern, sonst gäbe es langwierige Scherereien. Es sei ja alles reif, 70 Pf. (!) würde es wohl geben.

Als einer der Pächter fragte, ob es mit den 70 Pf. Ernst sei, soll die Antwort gelautet haben: „Ja wohl, 70 Pf., mehr gib's nicht!“

Die Laubenbesitzer sind nun der Ansicht, daß 70 Pf. Entschädigung doch kaum das ersehe, was sie an Schaden durch die vorzeitige Räumung erleiden. Sie begiffen ihre Einbuße auf 20-30 M., da sie doch auch Räumlichkeiten zur Unterbringung der Gegenstände und der Tiere mieten müßten und an Gemüse und Früchten viel eingingen. Auch Rosenstöcke und Bäumchen ließen sich in dieser Jahreszeit schwerlich verkaufen.

Es wäre wohl nicht mehr wie recht und billig, wenn die Bahnverwaltung hier ein Einsehen hätte und die Leute bis Oktober sitzen ließe oder aber sie ausreichend entschädigen würde, da es sich doch um kleine Pächter handelt, die ihre paar sauer erworbenen Groschen in die Laubengelände gesteckt haben.

Zwei Automobilunfälle werden vom gestrigen Tage gemeldet. In der Straße 60a im Norden der Stadt wurde der in dem Hause Nr. 8 des genannten Strahenzuges wohnende 33 Jahre alte Knutcher Albert Reple von einem Privatautomobil angefahren und stürzte so unglücklich zu Boden, daß ihm der schwere Kraftwagen über das rechte Bein hinwegging. A. erlitt einen komplizierten Unterschenkelbruch sowie innere Verletzungen. Der Verunglückte wurde zunächst nach der Unfallstation in der Lindower Straße gebracht, wo er die erste Hilfe erhielt, und von dort nach dem Rudolf-Virchow-Krankenhaus übergeführt.

Beim Ueberkreuzen des Fahrdammes der Berliner Straße am Arie in Charlottenburg wurde der 61 Jahre alte Privatier Wolff aus der Kirchstraße 9 von einem Privatautomobil angefahren und niedergebissen. Der Chauffeur hatte rechtzeitig Warnungssignal gegeben, das jedoch von W. überhört worden war. Der Privatier erlitt Querschnittswunden an dem linken Bein sowie erhebliche Verletzungen an dem linken Unterarm, konnte sich jedoch, nachdem er von einem Arzt die erste Hilfe erhalten hatte, nach seiner Wohnung begeben.

Selbstmordversuch eines Dienstmädchens.

Ein Mädchen, das bei dem Schlächtermeister Otto Walzer, Gohlerstr. 18, in Dienst stand, machte am Donnerstagmorgen einen Selbstmordversuch, indem es Salzwasser verschluckte. Die Tat rief große Aufregung in der Nachbarschaft hervor; das arme Mädchen wurde viel bedauert, es soll bei seiner Herrschaft einer sehr schlechten Behandlung ausgefegt gewesen sein und in Verzweiflung gehandelt haben. Es wurde nach dem Krankenhaus am Friedrichshagen gebracht. In seiner Hilflosigkeit und Verlassenheit wußte das Mädchen keinen anderen Rat, als sich das Leben zu nehmen. Wäre es ein Mitglied des Verbandes der Hausangestellten gewesen, hätte es dort Rat und Hilfe finden können, aber, wie uns berichtet wird, hatte es wohl kaum eine Ahnung davon, daß ein solcher Verband überhaupt besteht. Von den mehr als 80 000 Dienstmädchen, die es in Berlin gibt, ist die große Mehrzahl für

den Verband sehr schwer zu erreichen. Der Gedanke einer Organisation hat für die meisten etwas Fremdes und liegt ihnen noch vollständig fern. Sie haben auch gar wenig Zeit, sich damit zu beschäftigen. Um so mehr sollte ihnen die nötige Aufklärung von der Arbeiterkassensache, die den Wert der Organisation in vollstem Maße erkaufen hat, zuteil werden. Die Mädchen dürfen nicht verzweifeln und am Leben verzagen, sie sollen um bessere Verhältnisse kämpfen und ihren rücksichtslosen Ausbeutern energisch entgegenzutreten lernen. Sie lernen es aber nur in der Organisation, dem Verbands der Hausangestellten, der dazu gegründet ist, ihre Interessen gegenüber den Herrschenden zu vertreten. Das Verbandsbureau befindet sich Michaelskirchplatz 1, vorn 2 Treppen. Wo unsere Genossen Gelegenheit haben, die Mädchen darauf aufmerksam zu machen, sollten sie es nicht versäumen.

Ein jugendlicher Selbstmörder hat am Charlottenburger Ufer seinem Leben ein Ende bereitet. In der Nähe der Königsbrücke sprang er in die Spree und fand den Tod im Wasser. Die Leiche des unbekanntem Toten wurde gestern nachmittags geborgen und nach dem Schauhaus gebracht.

Im Brieskower See bei Fürstentwale ertrunken sind gestern der Schmiedelehrling Kramer und der Gastwirtsgehilfe Bruckhoff aus Finkenherd. Beide wollten im Brieskower See baden, kehrten jedoch nicht wieder zurück und wurden nach längerem Suchen in dem Gewässer als Leichen aufgefunden und zwar vollständig verwest. Es wird angenommen, daß einer der Verunglückten von der Böschung abgerutscht und ins Wasser gefallen ist und daß der zweite dem Freunde nachsprang, um ihn zu retten. Dabei haben die beiden jungen Männer den Tod gefunden.

Eine schwere Gasexplosion hat auf dem Bahnhof der Sommerfrische Sachsenhausen an der Nordbahn stattgefunden. Die Aborte des Bahnhofes werden zurzeit mit einer Gasleitungsanlage versehen und gestern mittag waren zwei Arbeiter mit dem Befestigen von Gasleitungsrohren in dem Gebäude beschäftigt. Da sich ein ziemlich intensiver Gasgeruch bemerkbar machte, wollte einer der Rohrleger die Leitungsrohre ablenken. Er hatte jedoch kaum ein Streichholz angezündet, als plötzlich eine überaus heftige Explosion erfolgte. Die Ähren des Abortes wurden zertrümmert und eine gewaltige Stichflamme schlug aus dem Gebäude heraus. Die beiden Rohrleger Notwald und Föhner, die in dem Hause auf Leitern standen, wurden zu Boden geschleudert und erheblich verletzt. R. hatte am ganzen Körper durch die Stichflamme schwere Brandwunden erlitten, während S. innere Verletzungen davontrug. Zwei Ärzte, die sich zufällig gerade auf dem Bahnhof befanden, legten den Verunglückten Verbände an, die später nach ihren Wohnungen in Dranienburg übergeführt wurden.

20 000 Mark in Schecks gestohlen. Aus dem Goldschrank der Straßauer Glasbläse, Aktiengesellschaft, sind vorgestern vier Schecks über je 5000 Mark gestohlen worden. Der Tat dringend verdächtig sind zwei junge Angestellte, die aber noch nicht verhaftet werden konnten. Die auf die Darmstädter Bank zahlbar gemachten vier Schecks waren von dem Direktor Werbig der Glasbläse vor seinem Urlaub, den er kürzlich antrat, ausgefüllt und unterschrieben worden. Vorgestern wurden sie nicht mehr im Goldschrank, wo sie bisher aufbewahrt worden waren, gefunden, und mehrere Umstände deuteten darauf hin, daß sie gestohlen sein mußten. Der Diebstahl muß schon vor mehreren Tagen erfolgt sein. Auffällig ist, daß die beiden 18 und 20 Jahre alten Brüder Max und Willy Lorenz aus der Bernauer Str. 118, die als Angestellte der Firma in dem Kassenraume unmittelbar neben dem Kasseur arbeiteten, spurlos verschwunden sind. Beide meldeten sich am 18. Juli krank. Sie haben am 22. Juli bei der Darmstädter Bank einen der Schecks präsentiert, der ihnen auch ausgezahlt wurde. Soweit bekannt, sind die drei anderen Schecks noch nicht präsentiert worden.

Todesprung von der Lessingbrücke. Die Bergweilungstat eines Lebensmüden rief vorgestern nachmittags an der Lessingbrücke Aufsehen hervor. Ein unbekannter, etwa 40 Jahre alter Mann erregte durch sein seltsames Verhalten die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden. Als er den Versuch machte, sich über das Brückengeländer hinweg in die Spree hinab zu stürzen, sprangen einige junge Leute hinzu und rissen ihn zurück. Der Fremde versprach nur, seinen Selbstmordversuch mehr zu unternehmen. Raum war er jedoch wieder frei und wenige Meter entfernt, so sprang er über das Geländer und stürzte sich in die Fluten hinab. Man unternahm sofort Rettungsversuche, die jedoch erfolglos blieben. Die Leiche des Lebensmüden konnte bald darauf gelandet werden.

In der Dahlel-Schwartz-Affäre ist der Termin durch ein neues Ereignis in weite Ferne gerückt worden. Durch die Ermittlungen der Kriminalpolizei hat sich noch ein sehr umfangreiches Material ergeben, welches von dem Staatsanwalt Lefering, der die ganze Sache bearbeitete, zu einer Nachtragssanction zusammengefaßt ist. Da sich überdies die Hauptzeugen, Prinz Hofenlohe, Graf von Frankenberg, Wolff Bertheim und der Kriminalkommissar von Trechow zurzeit nicht in Berlin befinden, so findet der Termin erst Ende September statt. Von den Verteidigern sind nochmals Haftentlassungsanträge gestellt worden.

Wasserspiranten. In einem Ruderboot unternahm ein Einbrecher eine Diebstahl, wodurch in der vorderen Nacht den Inhabern zahlreicher Vergnügungslotale an der Oberpreß und Dahme unwillkommene Besuche abgestattet worden sind. Die Diebe zogen von Restaurant zu Restaurant und plünderten die in den Gärten aufgestellten Automaten, denen sie Waren und Geld entnahmen. Die Verbrecher haben etwa ein Duzend Gastwirtschaften heimlich und nicht unerhebliche Beute gemacht.

Die Unglückstreppe auf dem Bahnhof Gesundbrunnen hat gestern wieder einmal ein Opfer gefordert. Der Schneider Wilhelm Kust, Brunnenstr. 92 wohnhaft, war in Pantofeln und abends wieder nach Berlin zurückgefahren. Als er auf dem Bahnhof Gesundbrunnen die feste Treppe hinaufsteigen war, glitt er auf dem obersten Treppensockel aus und stürzte rücklings ab. Auf Veranlassung des Bahnarztes wurde der Verunglückte, der mehrere Rippenbrüche und innere Verletzungen davongetragen hatte, nach dem Sirchow-Krankenhaus gebracht.

Todessturz eines Kindes aus dem vierten Stockwerk. Vor den Augen der Mutter ist gestern nachmittags das dreijährige Töchterchen Klara des Knifers Jonad, Wühlischstraße 23, tödlich verunglückt. Während Frau J. in der Küche mit Wäsche beschäftigt war, sah das Kind auf dem mit einem Gitter versehenen Fensterbrett. In einem unbewachten Augenblick kletterte die Kleine an dem Gitter hinauf. Soeben wandte sich die Mutter nach ihrem Kinde um, als sie zu ihrem Entsetzen sah, wie dieses den Halt verlor und in die Tiefe stürzte. Mit geschmetterten Gliedern blieb die Kleine auf dem Hof tot liegen.

Der Verband der Taubenzüchter Groß-Berlins und der Provinz Brandenburg veranstaltet als Vorboten seines 1. Preisfestes am 1. August im Establisement der „Neuen Welt“, Hofenstraße 103—114, ein großes Schauessen. Dieses Schauessen wird, da dem Verbands jetzt 80 Vereine angehören, eines der größten werden, welches bis jetzt gegeben wurde. Es werden um 5 Uhr mindestens 1500 Tauben ausgelassen.

Beim Sommerfest des Verbandes der Sattler und Portefeuillier und Berliner Männerchor am Sonntag, den 25. Juli, in Bernauer Friedrichshain ist ein Portemonnaie mit Inhalt (zirca 57 M.) verloren worden. Es wird gebeten, dieses an H. Kadebusch, O. 34, Graubener Str. 4, abends 7—8 Uhr abzugeben. Dasselbst ist eine rote Koralenkette, die gefunden wurde, abzugeben.

Gesperrt. Der südliche Damm der Salferstraße vom Elisabeth-Ufer bis zur Admiralstraße wird behufs Asphaltierung vom 2. August ab bis auf weiteres für Fußwege und Reiter gesperrt.

Feuerwehrricht. Gestern früh um 5 1/2 Uhr kam am Schiffbauerdamm 88 Feuer aus. Dori brannten in dem Bureau einer Elektrizitätsgesellschaft elektrische Apparate, Schreibische, Fußböden,

Kopf gleichzeitig hatte die Feuerwehre am Grünen Weg 113 zu tun, wo in einer Küche Fußböden, Balkenlagen u. a. in Flammen standen. In dem Keller der Badeanstalt Brunnenstraße 156 brannten Pfeffertuben u. a., so daß es längerer Köhlarbeit bedurfte, um die Gefahre zu beseitigen. In den Königskolonnen 14/15 brannte abends ein Mühlenslager. Mit einer Schlauchleitung konnte der Brand schnell auf seinen Herd beschränkt werden. Ferner hatte die Feuerwehre in der Salferstraße 42, Neue Königstraße 33, Ruitbuser Straße 11 und anderen Stellen zu tun. Wadesstuben, Schornsteine usw. brannten dort.

Vorort-Nachrichten.

Schöneberg.

Der sozialdemokratische Wahlverein beschäftigte sich in seiner Generalversammlung am 27. Juli mit dem Vorstands- und Kassenbericht und mit Anträgen und Delegationen zu den Generalversammlungen des Kreises und Groß-Berlins, zur Provinzialkonferenz und zum Parteitage. — Dem Bericht des Vorstandes ist zu entnehmen, daß elf Sitzungen des engeren Vorstandes, sechs Bezirksführerkonferenzen und sechs Mitgliederberatungen stattfanden. Die Mitgliederzahl ist von 2304 am Anfang des Jahres auf 2387 gestiegen, darunter befinden sich 817 Genossen. Die in den letzten Monaten vorgenommene Agitation erhöhte die Mitgliederzahl des „Vorwärts“ um 248. Einer Anregung der Genossen im Friedebauer Ortsteile folgend, soll am Sonntag, den 5. September, auf dem Gelände der ehemaligen „Damas“ eine Volksversammlung abgehalten werden. Um bei Veranstaltungen des Wahlvereins usw. bereite und geschulte Sänger zu haben, ist zum 2. August im Tunnel bei Grotzer eine Zusammenkunft langgeduldiger Genossen vorgesehen, welche dem „Schöneberger Männerchor“ beitreten wollen. — Der Kassenbericht für das zweite Quartal weist eine Einnahme von 1645,15 M. und eine Ausgabe von 1628,70 M. auf; Bestand am Orte 21,45 M. — Zur Kreisgeneralversammlung wurden delegiert die Genossen: Wilhelm Karnowski, Otto Karnow, Ernst Wörth, Emil Eum, Paul Tauchnitz, Frau Rendel. — Für die Generalversammlung Groß-Berlins war ein Antrag auf Einführung des Wochenabonnements für den „Vorwärts“ eingelaufen, der aber keine Zustimmung fand. Angenommen wurde ein Antrag, welcher die Partei auffordert, mit allen gebotenen Mitteln einzugreifen, um die organisierten Arbeiter der Vorwärts-Druckerei, welche den Tagesberdienst des 1. Mai nicht abgeliefert haben, auf die Inkonsequenz ihres Handelns aufmerksam zu machen. Als Delegierte wurden gewählt die Genossen: Kluginski, Karl Edert, Frau Böhm, Richard Erner, Otto Weber, Otto Reiche, Cheminsky, Hermann Gleiche, Erich Jersch, Ernst Peters, Frau Sämler, Frau Lazar. — Als Kandidat für die Provinzialkonferenz wurde Genosse Fritz Franke bestimmt. — Der Entwurf des Organisationsstatus wurde mit den Änderungen der Zentralvorstände Groß-Berlins gutgeheißen. — Nach einer Erläuterung der Tagesordnung des Parteitage wurde Genosse Hermann Fischer zum Delegierten vorgeschlagen. — Ein Antrag des Genossen W. Schäfer: „Im Hinblick auf die bevorstehende Vierpreiserrhöhung die Frage einer Saalmiete für die Wahlvereinsversammlungen zu prüfen, von einem Vorkontum in denselben abzusehen und zur Deckung der Mietskosten 5 Pf. pro Monat und Mitglied zu erheben“, wurde dem Vorstand überwiesen.

Weißensee.

Steuerbringerverfahren. Wiederum macht der Gemeindevorstand bekannt, daß die Steuern vom Juli bis Ende September fällig sind und daß dieselben aus der Wohnung nicht mehr abgeholt werden. Der Anzeiger unserer Genossen, an einigen Tagen des Abends die Steuerkasse zu öffnen, hat man bisher noch kein Gehör geschenkt, denn abermals steht in der Bekanntmachung, daß die Steuerkasse nur von 9—1 Uhr geöffnet ist und die Steuern bis zum 18. August entrichtet sein müssen, da sonst das Mahnverfahren in Kraft tritt. Bei dem großen Andrang kommt es vor, daß der einzelne Stundengang warten muß, bis er seine Steuergroschen los wird. Eine Rücksichtnahme auf das steuerzahlende Publikum scheint man nicht nehmen zu wollen, das beweist die Tatsache, daß man die gerügten Uebelstände nicht beseitigt. Was ein mehrstündiger Zeitverlust für den Geschäftsmann sowohl wie den Angehörigen einer Arbeiterfamilie bedeutet, darum scheint man sich absolut nicht zu kümmern. Außer der Steuerkasse nehmen allerdings die hiesigen Bankinstitute noch die Steuern im Auftrage der Gemeinde entgegen, aber auch diese Institute werden um 5 Uhr geschlossen, so daß der Arbeiter oder dessen Angehörige in den meisten Fällen mit Arbeitszeitverlust zu rechnen haben. Der größte Teil der hiesigen Arbeiterschaft muß seine Beschäftigung in Berlin oder anderen Vororten suchen, so daß, wenn er seinen Verpflichtungen nachkommen will, außer dem Opfer an Zeit noch einen Betrag für Fahrgeid opfern muß. Das alles ist mit einem Schläge abgeholfen, wenn die Steuerkasse an bestimmten Tagen des Abends ungefähr von 8—8 1/2 Uhr geöffnet ist. Auch das lästige Mahnverfahren würde eingeschränkt, welches ja wiederum mit Zeit- und Geldkosten verknüpft ist.

Steglitz.

Die Vorschlagslisten zur Gewerbegerichtswahl sind nunmehr amtlich veröffentlicht. Es ergibt sich aus der Bekanntmachung, daß sowohl aus den Kreisen der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer nur je eine Liste eingereicht worden ist. Die vom Gewerkschaftsliste eingereichte Liste enthält folgende Namen: Steineyer Franz Döring, Maurer Robert Reihner, Schlosser Willi Krause und Maurer Otto Rige. Die Kandidaten der Arbeitgeber sind: Fohsbuchbinder Otto Reichau, Fabrikant Wilhelm Dahlemann, Schuhmachermeister Heinrich Steinhauer und Justizrat Georg Meyer. Von einem „Wahlkampf“ wird demnach bei den demnächstigen Wahlen nicht gesprochen werden können. Immerhin ist es Pflicht derjenigen Arbeiter, die sich in die Wählerlisten haben eingetragen lassen, am Sonntag, den 15. August, mittags von 12 bis 3 Uhr, im Rathaus zu erscheinen und ihre Stimme für die vorgeschlagenen Kandidaten abzugeben. Die Zahl der Wahlberechtigten beträgt ungefähr 800, denn nur diese verhältnismäßig kleine Zahl hat sich durch Eintragung in die Wählerliste ihr Wahlrecht gesichert. Auf Seiten der Arbeitgeber ist das Interesse an der Wahl anscheinend noch geringer, denn kurz vor Wahlen waren erst 26 Wähler eingetragen, die am Montag, den 18. August, nachmittags von 8 bis 7 Uhr, den Wahlort besuchen können. Bei der verhältnismäßig zahlreichen Inanspruchnahme des hiesigen Gewerbegerichts ist die auf beiden Seiten belandete Interesslosigkeit geradezu unbegreiflich.

Schmargendorf.

In der letzten Generalversammlung des Wahlvereins am Dienstag erkrankte der Vorsitzende Genosse Hildebrandt den Bericht vom II. Quartal. Stattgefunden haben 3 Vorstandssitzungen, 2 Mitgliederberatungen und 3 Wahlabende, außerdem 2 Flugblattverbreitungen. Der Mitgliederbestand hob sich von 84 auf 88 Mitglieder, darunter 9 weibliche. Der Kassenabschluß weist eine Einnahme von 84,95 M. und eine Ausgabe von 77,28 M. auf. Für den verunglückten Genossen Preisler wurden 32,30 M. auf Listen gesammelt. Abonnenten des „Vorwärts“ sind 120, der „Gleichheit“ 8, des „Wahren Jalous“ 30. „In freien Stunden“ 6. Zur Kreis-Generalversammlung werden die Genossen Lehmann und Ferd. Schmidt zur Verbands-Generalversammlung Reel und Schüchert delegiert. Die Zahl der freien Lokale, vier, ist dieselbe wie früher. Unter anderem machte Genosse Hildebrandt noch auf das am 7. August im „Schönenhaus“ stattfindende 18. Stiftungsfest des Wahlvereins aufmerksam. Da neben Konzert, Reigenfahrten der Radfahrer usw., das „Berliner W-Trio“ auftritt, so ist wohl ein guter Besuch zu erwarten. Aufgenommen wurde ein Mitglied.

Tempelhof, Mariendorf.

Kinderspiele werden seit Beginn der Schulferien an jedem Sonntagvormittag auf dem ehemaligen Freiheut-Sportplatz in Tempelhof, gegenüber dem Hafen, unter Leitung von Mitgliedern der „Freien Turnerschaft Tempelhof-Mariendorf“ veranstaltet. Wenn der Besuch der Spiele auch ein reger ist — es beteiligten sich daran zuletzt an 100 Kinder —, so kann er doch nicht als zufriedenstellend

bezeichnet werden gegenüber der Tatsache, daß mindestens die doppelte Anzahl Kinder planlos auf der Straße verweilen und so deren Gefahre ausgesetzt sind. Es werden nochmals die Eltern gebeten, ihre Kinder Sonntag vormittags der Obhut der oben bezeichneten Vereinsmitglieder anzuvertrauen. Auch Damen beteiligen sich an der Leitung der Spiele. Treffpunkt: Vormittags 10 1/2 Uhr; Tempelhof, Berliner Straße und Dorffstraße-Ecke; Mariendorf, Chaussee- und Dorffstraße-Ecke. Spielzeit 9 1/2—12 Uhr. Die Kinder werden zu den Sammelpunkten zurückgeführt. —

Außerdem sei noch darauf hingewiesen, daß die „Freie Turnerschaft“ am Sonnabend, den 7. August, im Lokale „Wihelmsgarten“ Inhaber Schneidereit, in Tempelhof, Berliner Straße, das 6. Stiftungsfest feiert. Am vorhergehenden Sonntag, den 1. August, nachmittags 4 1/2 Uhr, veranstaltet der bezeichnete Verein auf dem Freiheut-Sportplatz, am Zeltowkanal, ein Schachturnen, zu dem jedermann freien Zutritt hat. Die Freie Turnerschaft stellt sich bei allen Arbeitervereinsveranstaltungen stets zur Verfügung, und wird deshalb gebeten, deren Sache zu unterstützen.

Bernau.

Am Sonntag, den 1. August, veranstaltet das Bernauer Gewerkschaftslokale einen Ausflug nach dem Schiefstand. Auch der Jugendausschuss ladet zu reger Beteiligung alle jugendlichen Berufsleute hierzu ein. Die Leitung der Kinderspiele ist dem „Männer-Turnverein“ übertragen. Für Erfrischung, Befestigung usw. ist ausgiebigste Sorge getragen. Abmarsch 1/2 3 Uhr vom Mühlensberg. — Bei ungünstiger Witterung gemüthliches Beisammensein im Gewerkschaftslokal, Kaiser- und Chausseestraßen-Ecke. Recht rege Beteiligung erwarten.

Das Bernauer Gewerkschaftslokale. Der Jugendausschuss.

Gerichts-Zeitung.

Ein an versuchten Nord grenzendes Messerattentat eines Verführers lag einer Anklage gegen den 18-jährigen Arbeitersohn Richard Rehele zugrunde, der sich gestern wegen wiederholter Bedrohung, Nötigung und Körperverletzung mittels gefährlicher Werkzeuge vor der 3. Ferienkammer des Landgerichts I zu verantworten hatte. Der Angeklagte lernte Anfang dieses Jahres auf einer Wallfahrt die erst 17-jährige Tochter Balsh eines Fensterputzers kennen. Zwischen den noch völlig unreifen Leuten entwickelte sich ein Liebesverhältnis, welches schon nach kurzer Zeit einen recht intimen Charakter annahm. Als die Eltern des jungen Mädchens diese frühere Liebe entdeckten, machte ihr der Vater in einer sehr handgreiflichen Weise den Standpunkt klar. Die K. sagte sich von dem Angeklagten los. Dieser verfolgte aber von nun an das Mädchen auf Schritt und Tritt und unternahm schon vor einiger Zeit einmal ein Attentat auf die K., indem er ihr plötzlich ein Nadel aus dem Hute zog und damit auf sie einwirkte. Die Nadel prallte jedoch an dem Korsett ab. Bald darauf lauerte der ungestüme Liebhaber die K. auf der Straße ab und begoh sie, um sie in Angst und Schrecken zu versetzen, mit einer Flüssigkeit, die sich später als Kampferspiritus herausstellte. — Am Sonntag, den 9. Mai d. J., hatte die K. Bekanntschaft mit ihr auf dem Heimwege gegen 10 Uhr abends auf der Straße wiederum der Angeklagte entgegentrat, das sie den ihr bekannten Schmied Theodor Wiese um Schuß. Da die K. vor einem erneuten Liebesfall fürchtete, bat sie den W., sie die Treppe hinauf zu begleiten. Auf dem dunklen Treppensprung trat ihnen plötzlich der Angeklagte mit gezücktem Messer entgegen. Als Wiese eine Abwehrbewegung machte, sagte ihm der Angeklagte das Messer in die linke Brustseite. Während W. zurücktaumelte, fiel Rehele über das Mädchen her und brachte ihm zehn Stiche in den Kopf und die Brust bei. Dann ergriff die K. die Flucht und wurde von mehreren Passanten verfolgt. Da er noch einem alten Verbrecher selbst am lautesten „Halte ihn“ rief, mußte schließlich niemand mehr, wer der Verfolgte war. Die Folge war, daß mehrere Unschuldige Prügel belamen. Die beiden Schwerverletzten wurden in einer Droschke erst nach der Unfallstation in der Gaudystraße und dann nach dem Lazarus-Krankenhaus geschafft, wo es sich herausstellte, daß bei Wiese durch den Stich die Hauptkugelader verletzt worden war. Wiese schwebte längere Zeit in Lebensgefahr und konnte erst nach 2 Monaten aus dem Krankenhaus entlassen werden, während sich die Verletzungen der K. trotz der vielen Stiche als geringfügiger herausstellten. Staatsanwalt Dr. Rosenfeld beantragte eine Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren. Das Gericht ging jedoch über diesen Antrag noch hinaus, da die Tat von einer ganz unglaublichen Roheit und Verwahrlosung zeuge und derartige Messerdelikten gar nicht schwer genug bestraft werden können. Das Urteil lautete deshalb auf zwei Jahre Gefängnis.

Ein gefährlicher Kinderfreund.

Wegen Sittlichkeitsverbrechens im Sinne des § 176,3 des Strafgesetzbuchs verhandelte gestern die 7. Ferienkammer des Landgerichts I gegen den Kaufmann Hermann Schulz. — Der Angeklagte wurde eines Tages im Mai dieses Jahres beobachtet, wie er sich in der Bernauer Straße an eine Schar spielender Kinder herandrängte. Schließlich rief er die Schülerin Marie D. und die achtjährige Verta B. zu sich heran und besenkte die beiden Mädchen mit Geld und Käsekeren. Die Kinder folgten dem gefährlichen Menschen ahnungslos in das Haus Bernauer und Adersstraßen-Ecke, wo er sich des zur Anklage stehenden Verbrechens schuldig machte. Er wurde jedoch hierbei überalicht und sofort zur nächsten Polizeiwache gebracht. — Vor Gericht bestritt der Angeklagte jede Schuld, wurde jedoch durch die Beweisaufnahme völlig überführt. Mit Rücksicht auf die hohe Gemeingefährlichkeit derartiger „Kinderfreunde“ erkannte die Strafkammer auf neun Monate Gefängnis.

Vermischtes.

Raubmord. In dem Dorfe Marzdorf bei Trebnitz in der Mark ist gestern nachmittags ein Raubmord entdeckt worden. Die frühere Bauerngutbesitzerin, jetzige vermögende 74-jährige Rentiere Kersten, welche mitten im Dorfe ein Anwesen allein bewohnt, ist gestern nachmittags tot in ihrem Keller, welcher von außen zugesperrt war, aufgefunden worden. Der Raubmord ist aller Wahrscheinlichkeit nach am Tage vorher zwischen drei und acht Uhr ausgeübt worden. Kinder, welche am nachmittags um drei Uhr der alten Dame Mila brachten, fanden die Türen offen und hörten verächtliches Geräusch. Gegen acht Uhr abends wollte die Tochter des Gemeindevorstandes der Dame die Zeitung bringen, fand die Türen aber verschlossen. Sie klopfte an ein Fenster, dessen innere Laden halb offen standen. Diese wurden kurz nach dem Anknöpfen leise zugemacht. Kurze Zeit darauf wurden von dem jungen Mädchen und von einem Schmiedegesellen zwei verdächtige Gestalten, welche sehr eilig das Dorf verließen, gesehen. Dies sind die bis jetzt festgestellten Tatsachen.

Bremen, 30. Juli. Die Rettungstation Hiddensee der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 29. Juli sind von der bei Witte gestrandeten deutschen Galeasse Sophia, Kapitän W. Speck, mit Köhlen von Stettin nach Haderleben bestimmt, drei Personen durch das Rettungsboot und den Raketenapparat der Station gerettet worden.

Die Rettungstation Guxhaven derselben Gesellschaft telegraphiert: Am 29. Juli sind von der auf Kleinwogelung gestrandeten holländischen Jacht Marchena, Kapitän Helmman, mit Steinen von Hooge nach Harge bestimmt, vier Personen durch das Rettungsboot Ernst Werd der Station Duhnen gerettet worden. Weiter telegraphiert dieselbe Station: Am 29. Juli sind von dem in der Elbmündung gestrandeten deutschen Galfschoner Hans, Kapitän Stevers, mit Holz von Schweden nach Varel bestimmt, drei Personen durch das Rettungsboot August Heerlein der Station Bremerwerf gerettet worden.

Unserem Genossen
Hans Langer nebst Braut
 zu ihrer heutigen Vermählung
 die herzlichsten Glückwünsche
 von den Genossen des
 538. Bezirks.
 Ob sei sich was merken läßt!!

Sozialdemokratisch. Wahlverein
 des
6. Berl. Reichstagswahlkreises.
Todes-Anzeige.
 Am 28. Juli verstarb unser
 Mitglied, der Arbeiter
Albert Schulz
 (Weidenstr. 12a.)
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet heute,
 Sonnabend, den 31. Juli, nachm.
 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des
 Zentral-Friedhofes in Friedrichs-
 feld aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 230/10 Der Vorstand.

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
 Dem Kollegen zur Nachricht,
 daß unser Mitglied, der Dreher
Max Bock
 gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet heute
 Sonnabend, den 31. Juli, nach-
 mittags 4 Uhr, von der Leichen-
 Halle des Paulus-Kirchhofes in
 Plohnsee aus statt.
 Rege Beteiligung erwartet.
 120/19 Die Ortsverwaltung.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse
 der deutschen Wagenbauer.
 Berlin, Bezirk 13.
Todes-Anzeige.
 Dem Mitgliebere zur Nachricht,
 daß unser Mitglied, der Schlosser
Karl Mücke
 Alt-Moabit 145
 am 29. Juli verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Sonntag, den 1. August, nach-
 mittags 4 Uhr, von der Leichen-
 Halle des Johanniskirchhofes in
 Plohnsee aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 7435 Die Ortsverwaltung.

Ausnahme-Preise.
 Ausnahme: Juli.

A. B. Koch
 Kohlen- und Holzgroßhandlung
 Gegründet 1893.
 Haupt-Kontor Berlin O. 34,
 Petersburger Straße 1
 (vis-à-vis Warschauer Straße).
 Fernspr. Amt 7 Str. 3040 u. 3066.
 Lagerplatz I: Berlin O. 34, Brom-
 berger Str. 16 (am Ostbahnhof).
 Lagerplatz II: Berlin O. 17, Preuch-
 tische 13 (Ostbahnhof Ostbahn).
 Lagerplatz III: Güterbahnhof, Weiden-
 feld, Greifswalder Straße 80a.
 Amt VII, 7624. 6902*
 Lagerplatz IV: Berlin N., Behm-
 straße 28-34 (Gde. Schleidenwälder
 Straße).
 Lagerplatz V: Berlin N. 65, Anton-
 straße 36/41 (Gde. Ruhelplatzstraße).
 Preise für nur in Marken ab Platz
 von 10 Str. an:
 Prima Halbkohle Str. 78 Pf.
 „ Halbhohe Lauch-
 hammer Str. 81 Pf.
 „ Halbhohe Kiste Str. 85 Pf.
 „ Ferdinand-Grill Str. 80 Pf.
 „ Anna und Wats-
 mannshill Str. 87 Pf.
 „ Pfännerichstr. Str. 89 Pf.
 „ la Diamant-Zalun
 (pr. Str. 110-120 St.) Str. 95 Pf.
 „ la Rub. Kohlen-
 werke Str. 95 Pf.
 „ la Tüte Zalun Str. 95 Pf.
 „ la Anthrazit-Cade Str. 2,15
 Koks, Steinkohlen usw. zu den
 billigsten Tages- und Konventions-
 preisen. Kalkulierung frei Keller je
 nach Quantum pr. Str. 10-15 Pf.
 mehr. — Bei Originalwaggon und
 größeren Abhängen verlangen Sie
 meine Spezial-Offerte.

Nathan Wand
 129 Stalher Str. 129.
 Die schönsten 18902
Herren-Sommer-Paletots
 und Anzüge in neu
 sowie speziell
Monats-Garderobe
 von Kavallieren getragene Sachen,
 alt neu, für jede Figur passend,
 speziell auch Anzüge sind in
 großer Auswahl stets zu stan-
 digen Preisen zu haben.

Am Donnerstag, den 29. Juli, entschlief nach langem
 Leiden im 21. Lebensjahre unsere liebe Tochter und
 Schwester
Anna Sahrman.
 Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 31. Juli,
 nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Liegnitzer Str. 5
 aus nach dem Emmauskirchhof statt. 1958L
 Um stilles Beileid bitten
 Die trauernden Hinterbliebenen
Karl Sahrman nebst Frau und Sohn.

Von der Michaelstraße, an der Michaelkirchstraße:
 Heute **Gr. Mondscheinfahrt** mit
 Sonnabend: nach Schmückwitz, Refl. Seddasse. Dagegen: Gr. Ball.
 Abfahrt 9 1/2 Uhr abends. Preis hin und zurück 50 Pf. Außerdem: Sonntag
 2 1/2 Uhr billige Extrafahrt nach Neue Wühle und Schmückwitz. Preis einfache
 Fahrt 40 Pf., Kinder 20 Pf. **G. Zachow.** Telef.: IV, 5621. 7475



Einheitspreis . . . M. 12.50
 Luxus-Ausführung M. 16.50



Auf den höchsten Bergen, in den elegantesten Seebädern, auf den
 vornehmsten Kurpromenaden, überall finden Sie Anhänger des
 Salamanderstiefels. Er erfreut sich stets wachsender Beliebtheit.
 Fordern Sie Musterbuch V

Salamander

Schuhes. m. d. H., Berlin

- W. 8 Friedrich-Strasse 162
- SW. Friedrich-Strasse 221
- C. Rosenthaler Tor
- NW. Wilsnacker Strasse
Ecke Turm-Strasse 9
- C. König-Strasse 47
- W. Potsdamer Strasse 5
- W. Tauentzien-Strasse 15

Neu eröffnet:
 Berlin N., Bad-Strasse 20
 Spandau, Breite Strasse 30

Ausverkauf
 der aus der S. Hoffmannschen
Konkursmasse
 Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 12,
 Ecke Schulstraße,
 stammenden guten
Herren- und Knaben-Garderoben
 fertig und nach Maß
 findet täglich von 8-12 und 3-5 Uhr statt. 10062
 Die enorm billigen Preise sind aus den 5 Schaufenstern ersichtlich.

Automorsiere
 die Krankenzimmer!

Verfallene
Betten
 Stand schon für 9 Mk.
 in der Pfandleihe
 Reinickendorfer Str. 19¹ jetzt gegenüber,
 Nr. 105.

M. Landans
Waren- und Möbel-Kredit-Haus
 liefert solide Waren zu soliden Preisen
 nur **193 Oranienstr. 193**
 am Heinrichsplatz.
Möbel-Einrichtungen, wie auch einzelne Stücke
Herren- und Damen-Konfektion zu billigsten
Preisen.
 Wegen vollständiger Aufgabe des Artikels 1770L*
Ausverkauf von Damengarderobe zu billigen Preisen
 auf Kredit.

HUGO BELING

Weine * Liköre

Einzelverkauf in Flaschen zu Engrospreisen.

Eigene Filialen:

- | | | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| O.
Frankfurter Allee 185.
Königsberger Straße 28.
Madaistraße 13
(Schlesischer Bahnhof).
Proskauerstraße 11.
Warschauer Straße 24.
Weidenweg 64
(am Baltenplatz). | NW.
Bousselstraße 52.
Huttenstraße 2.
Waldstraße 7.
Wilsnacker Straße 57
(Eingang Dreysestraße).
Wullenweberstraße 6. | Vororte.
Charlottenburg:
Pestalozzistraße 78.
Wilmersdorfer Straße 10.
Friedrichshagen:
Friedrichstraße 79.
Nowawes:
Eisenbahnstraße 16.
Pankow:
Berliner Straße 9.
Rixdorf:
Bergstraße 55-58.
Hermannstraße 8.
Hermannstraße 69-70.
Rummelsburg:
Türschmidtstraße 39.
Schöneberg:
Gothastraße 43.
Tempelhofer Straße 23
(Ecke Hauptstraße).
Weißensee:
König-Chaussee 47b
(Solenkondorf-Platz).
Tegel:
Brunowstraße 39. |
| NO.
Landsberger Allee 45.
Lippewer Straße 9. | W.
Bülowstraße 5
(am Nollendorf-Platz).
Joachimsthaler Straße 35. | SW.
Bergmannstraße 24.
Hücherstraße 14.
Lindenstraße 103
(neben der Markthalle). |
| N.
Badstraße 12
(neben der Markthalle).
Brunnenstraße 96.
Danziger Straße 8.
Invalidenstraße 163.
Kopenhagener Straße 4.
Müllerstraße 156 b
(gegenüber d. Antonstraße).
Reinickendorfer Straße 7
(Weddingplatz).
Schönhauser Allee 187
(am Schönhauser Tor).
Schwedenerstraße 17a.
Seestraße 68 f.
Swinemünder Straße 50.
Wichertstraße 159. | S.
Kottbuser Damm 15. | SO.
Dresdener Straße 16.
Falkensteinstraße 41.
Oranienstraße 14a
(Heinrich-Platz).
Pücklerstraße 17.
Reichenberger Straße 115.
Stralsauer Allee 22a. |

Vergessen Sie nicht,
 Ihren Bedarf rechtzeitig einzukaufen, da noch die alten,
 billigen Preise gelten, eine Preiserhöhung demnächst aber
 eintreten muß. 1064L

Wo finden Sie bei Ihren Aus-
 flügen den schönsten Familien-
 Aufenthalt? 16102*
 Nur in **Grünau** bei
Gustav Lindenhayn
 Friedrichstr. 2. Telefon 17.
 2 Minuten von der Hölle.
 Gut gepflegte Bier, 4/10, 15 Pf.; große
 Belke 20 Pf. Schattiger Garten
 und Bierkeller. — Verkehrslokal
 der Freien Turnerschaft Grünau und
 des Arbeiter-Radfahrvereins „Fisch
 auf“.

Preiswürdig

kaufen Sie nur im



gegen Bar und auf Teilzahlung!
Wochenrate
 von **1 Mark** an.

Partei-Expeditionen:

- Zentrum: Albert Schmitt, Auguststr. 50, Eingang Joachimstraße.
2. Wahlkreis, Westen: Gustav Schmidt, Kirchbachstr. 14, Post-
 portiere.
 Süden und Südwesten: Hermann Werner,
 Gnielenaustr. 72, Laden.
3. Wahlkreis: St. Fritz, Weinstr. 21, Hof rechts part.
4. Wahlkreis: Osten: Robert Engels, Andreasstraße 17. —
 Wilhelm Mann, Petersburgerplatz 4 (Laden).
4. Wahlkreis, Südosten: Paul Böhm, Kaufherplatz 14/15
 (Laden).
5. Wahlkreis: Leo Jucht, Gimmelskirchstr. 12 (Hof).
6. Wahlkreis (Moabit und Hansaviertel): Karl Anders,
 Salzweberstr. 8, im Laden.
Wedding: Paul Reiche, Rognerstraße 49.
Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt: Hermann
 Rasche, Adersstr. 36, Eingang Kufenerstraße.
Gesundbrunnen: F. Trapp, Stettinerstr. 10.
Schönhauser Vorstadt: Karl Mars, Lohenerstr. 123.
Adlershof: Karl Schwarze, Köpmanstr. 9.
Alt-Gliencke: Wilhelm Dörre, Rudowstr. 83 II.
Baumschulenweg: D. Dornig, Marienhalerstr. 13, I.
Bernau-Röntgenal: Heinrich Brose, Gabelstr. 74, part.
Bohnsdorf und Falkenberg: G. Pfeiffer, Bohnsdorf, Ge-
 nossenschaftshaus.
Charlottenburg: Gustav Scharnberg, Seifenmeisterstraße 1, Gde
 Goethestraße, Laden.
Eichwalde, Zeuthen, Hiersdorf und Hankels Ablage:
 Fritz Didenburg, Eichwalde, Kronprinzstr. 81.
Erkner: Ernst Hoffmann, Friedrichshagener Chaussee.
Friedenau-Steiglitz-Südende: D. Bernsee, Schloßstr. 119,
 Hof I, im Steiglitz. Befehlungen nehmen entgegen in Steiglitz:
 G. Mohr, Dippelstr. 32, und Fr. Schellhase, Mohrstr. 15a.
Friedrichshagen: Ernst Werkmann, Friedrichstr. 67.
Grünau: Hans Klein, Bahnhöfstr. 6 III.
Hohen-Neuendorf: Wilhelm Lentzger, Stolperstr. 50 L.
Johannisthal: Fielcke, Kaiser-Wilhelm-Platz 4.
Karlshorst: Richard Rüter, Möbelftr. 9, II.
Königs-Wusterhausen: Friedrich Baumann, Nieder-
 teichstr. 12, Bismarckstr. 12.
Köpenick: Emil Wähler, Riederstr. 6, Laden.
Lichtenberg, Friedrichsfelde, Wilhelmsberg: Otto
 Seitel, Kronprinzenstraße 4, I.
Mahlsdorf und Kaulsdorf: Hugo Scheibe, Mahlsdorf,
 Wälderstr. 14.
Mariendorf: August Reip, Chaussee 296, Hof.
Neu-Weißensee: Kurt Fuhrmann, Sedanstr. 105, partiere.
Nieder-Schönevide: Paul Denig, Grünauerstr. 8.
Nowawes: Wilhelm Jappe, Riederstr. 7.
Ober-Schönevide: August Denig, Kaufenerstr. 2, I.
Pankow-Niederschönhausen: Otto Ritzmann, Wälden-
 straße 30.
Reinickendorf-Ost, Wilhelmsruh und Schönholz:
 F. Gurisch, Kamelstr. 12, I.
Rixdorf: W. Heinrich, Redarstraße 2, im Laden.
Rummelsburg, Boxhagen: H. Rosenkranz, Alt-Boxhagen 56.
Schmargendorf: Gustav Kaminski, Gimmelskirchstr. 2.
Schöneberg: Wilhelm Baumler, Martin Lutherstr. 51, im Laden.
Spandau: Köppen, Rognerstr. 9.
Tegel, Borsigwalde, Wittenau, Waidmannslust,
Hermisdorf und Reinickendorf-West: Paul Klens,
 Borsigwalde, Rüdichstraße 10.
Teltow: Wilhelm Reiter, Döberleinweg 7.
Tempelhof: Albert Ebiel, Riederstr. 20.
Treptow: Rob. Gramenz, Niebholzstraße 412, Laden.
Wilmersdorf-Halensee: Wittnebel, Landhausstr. 27
- Sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke werden geliefert.
Annahme von Inseraten für den „Vorwärts“.
 Bitte ausschneiden. 2451*

